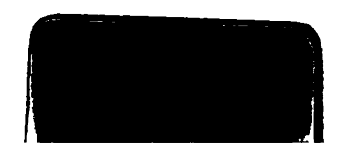
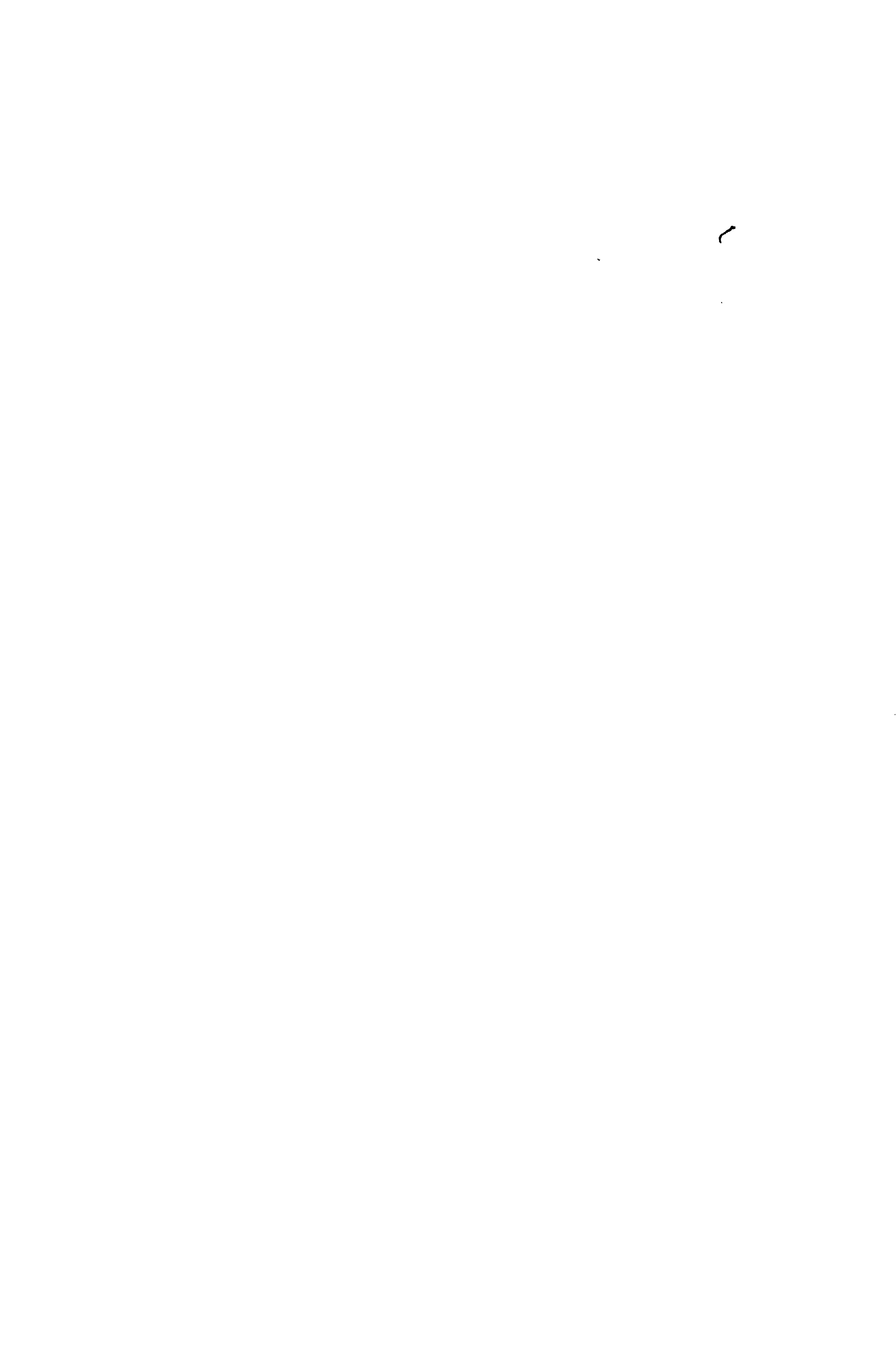
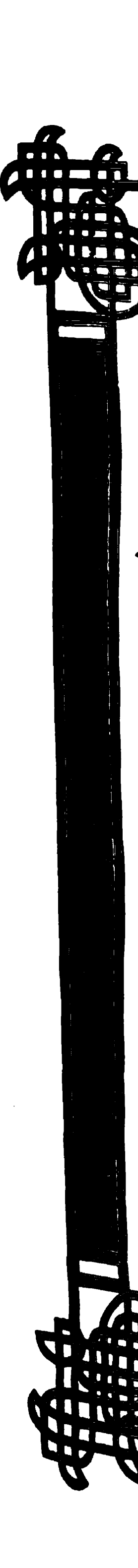
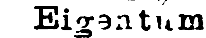


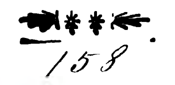


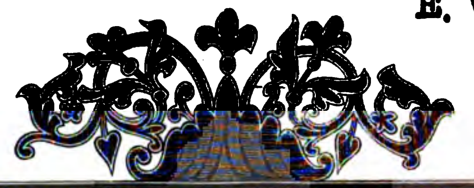










HELIAND

CHRISTI LEBEN UND LEHRE

NACH DEM ALTSAECHSISCHEN

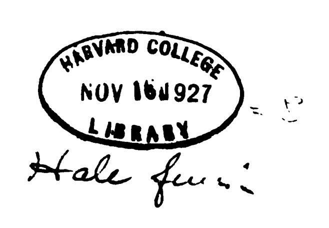
VON

KARL SIMROCK

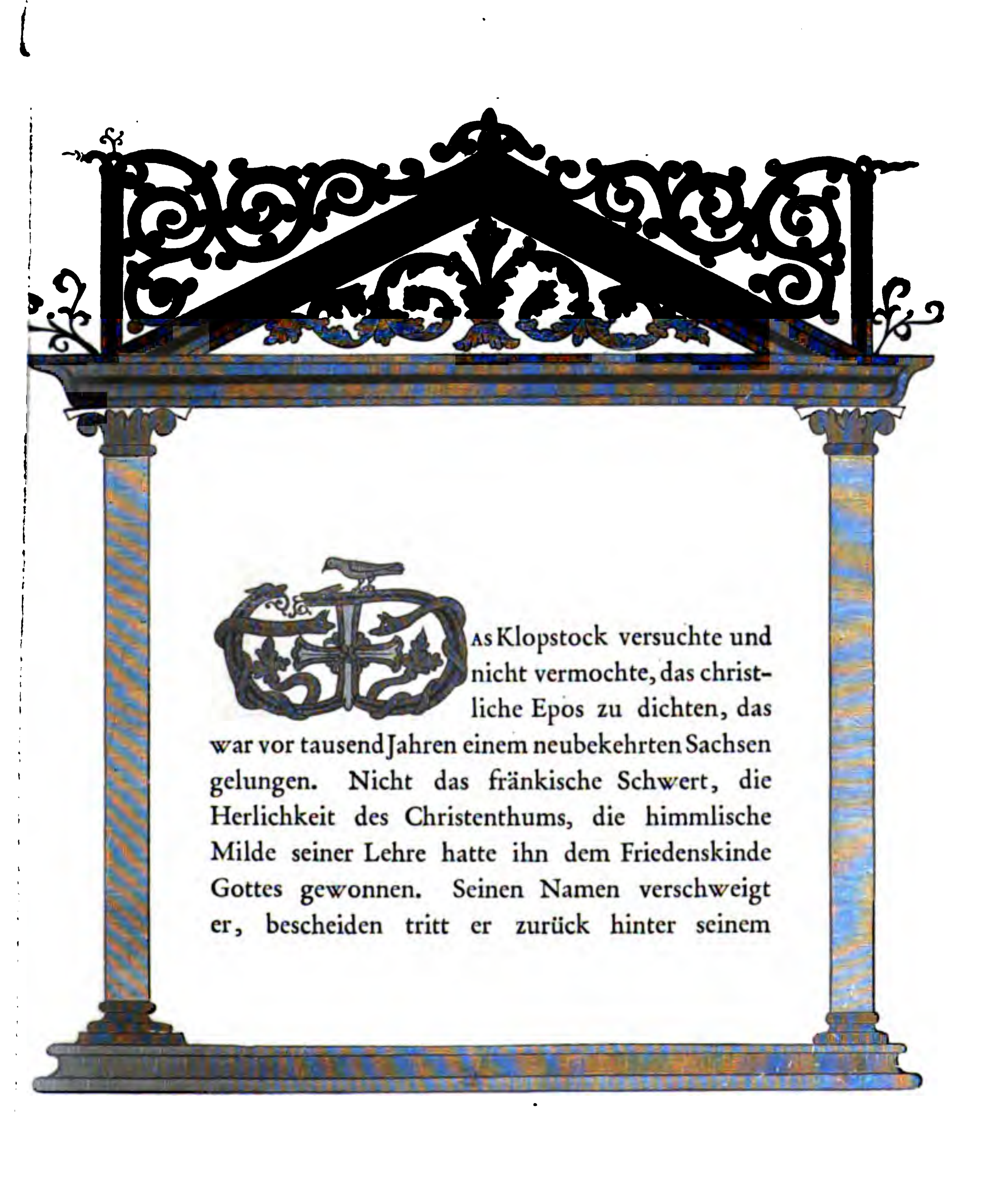
dritte Auflage

MIT ORNAMENTEN
AUS HANDSCHRIFTEN DES IX. JAHRHUNDERTS

BERLIN
G. GROTE'sche VERLAGSBUCHHANDLUNG
MDCCCLXXXII


HARVARD COLLEGE
NOV 16 1927
LIBRARY





DAS Klopstock versuchte und nicht vermochte, das christliche Epos zu dichten, das war vor tausend Jahren einem neubekehrten Sachsen gelungen. Nicht das fränkische Schwert, die Herlichkeit des Christenthums, die himmlische Milde seiner Lehre hatte ihn dem Friedenskinde Gottes gewonnen. Seinen Namen verschweigt er, bescheiden tritt er zurück hinter seinem

Volke, dessen Stimme er ist, wie in aller echten epischen Dichtung die Persönlichkeit des Sängers vor seinem grossen Gegenstande verschwindet. In diesem Sinne ist es wahr, dass der Heliand das einzige christliche Epos sei, das in deutsches Blut und Leben verwandelte Christenthum. Wir sehen den Schauplatz in die deutschen Wälder gerückt, vor Burgen mit hochgehörnten Zinnen, die Apostel sind sächsische Recken und nicht selten bricht die hochherzige Gesinnung deutscher Helden hervor, die rührende Treue der Degen zu dem fürstlichen Gebieter und Herrn. Das Mass ist die uralte epische Langzeile, noch statt des Reims mit Liedstäben geschmückt. Anfangs klingt es fremd, aber wie wir weiter lesen, wird es uns heimischlieb und vertraut, und seine leichte Bewegung weiss uns anmuthiger zu fesseln als die gewohnten eintönig gemessenen Reimzeilen. Die Ueberschriften rühren von dem Uebersetzer her. Diesem ist es nicht unbekannt, dass er dem Leser viel zumuthet; aber er darf auf dessen Schönheitsgefühl bauen: er hat bei den Nibelungen, bei Walther von der Vogelweide, bei der Edda die Erfahrung gemacht, dass alle moderne Ueberbildung den Sinn für das Einfache und Natürliche noch nicht zu ersticken vermocht hat. Und so übergiebt er seinen Landsleuten auch dieses älteste und trauteste deutscher Bücher in der festen Zuversicht, dass es ihnen nicht mit sieben Siegeln verschlossen sein werde. Hat es sich doch auch ihm, der wie sie ein Sohn ist dieser neuen Zeit, liebreich aufgethan und alle Mühe und Arbeit der Uebertragung durch den erquicklichsten Genuss überflüssig vergütet.

Bonn, im September 1856.

K. S.

Manche waren, die ihr Gemüth dazu trieb,
Dass sie Gottes Wort beginnen wollten,
Das Geheimnifs zu enthüllen, das der heilige Christ
Hier unter Menschen herrlich vollendete
Mit Worten und Werken. Uns wollten viel weiser
Leute Kinder loben die Lehre Christs,
Des Herren heilig Wort, und mit Händen schreiben
Offenbar in ein Buch, wie seinen Geboten
Die Völker folgen sollten. Doch Viere nur fanden sich
Unter der Menge, die Macht von Gott hatten,
Hülfe vom Himmel, heiligen Geist
Und Kraft von Christ. Sie kor er dazu
Von Allen allein, das Evangelium
In ein Buch zu bringen, die Gebote Gottes,
Das heilige Himmelswort. Das hatten nicht Andre noch
Aus dem Volke zu fördern, da nur diese Viere
Durch die Kraft Gottes dazu gekoren wurden.
Matthäus und Marcus hiessen die Männer,
Lucas und Johannes: sie waren Gott lieb
Und des Werkes würdig: der waltende Gott
Hatt ihren Herzen heiligen Geist

Fest anbefohlen und frommen Sinn,
Weise Worte verliehen und grosses Wissen,
Dass sie erheben möchten mit heiligen Stimmen
Die gute Gotteskunde, die ihr Gleichnifs nicht hat
In Worten dieser Welt, die so den waltenden
Herscher verherrlichten, und heillose That,
Frevelwerk fällten und dem tückischen Feind
Im Streit widerstünden; denn starken Sinn hatte,
Milden und guten, welcher der Meister war,
Der edle Urheber, der allmächtige.
Sie Viere sollten mit Fingern schreiben,
Setzen und singen und gründlich sagen
Was sie von Christi Kraft, der grossen,
Gesehen und gehört, das er selber gesprochen,
Gewirkt und gewiesen, des Wunderbaren viel
Vor den Menschen und mancherlei, der mächtige Herr.
Was von Anbeginn durch seine einige Kraft
Der Waltende sprach, da er die Welt erschuf,
Und da Alles befieng mit Einem Wort,
Himmel und Erde und Alles was darin
Gewirkt war und gewachsen: das ward mit Gottes Wort
All fest befangen, und zuvorbestimmt
Welcher Leute Volk des Landes sollte
Am Weitesten walten, und wie die Welt dereinst
Ihre Alter enden sollte. Deren Eins nur stand
Noch bevor den Völkern: fünfe waren hin;
Das sechste sollte nun seliglich kommen
Durch die Kraft Gottes und Christi Geburt,
Des besten Heilands, dass sein heiliger Geist
In dieser Mittelwelt den Menschen helfe
Und Vielen fromme wider der Feinde Drang,
Böser Geister Zauber.

Zu der Zeit lieh Gott
Den Römerleuten der Reiche gröstes:
Er hatt ihrem Heergeleit das Herz gestärkt,

Dass sie Zins zu zahlen alle Völker zwangen.
Von Romburg aus hatten sie das Reich gewonnen
Den Helm auf dem Haupte. Ihre Herzoge sassen
In jeglichem Lande, der Leute gewaltend
Ueber alle Reiche. Herodes war
In Jerusalem über der Juden Volk
Zum König gekoren: der Kaiser von Rom
Hatt ihn dahin, der mächtige Herscher,
Mit dem Gesinde gesetzt, obwohl nicht gesippt
Israels Abkommen, noch durch edle Geburt
Ihrem Geschlecht entstammt: nur des Kaisers Bestimmung
Von Romburg hatt ihm das Reich verliehen,
Dass ihm gehorchten die Heldengeschlechter,
Die kraftkundigen Nachkommen Israels,
Unwankende Freunde, dieweil da waltete
Herodes, des Reiches und Gerichtes pflegend
Ueber die Leute.



Zacharias und Elisabeth.

Nun war da ein alter Mann,
Ein vielerfahrner mit frommweisem Sinn,
Der war von den Leuten aus Levis Stamm,
Des Sohnes Jacobs, von gutem Geschlecht.
Sacharias geheissen war der selige Mann,
Der gerne jederzeit diente Gott dem Herrn
Und seinen Willen wirkte. So that auch sein Weib,
Die alternde Frau; kein Erbwart sollte
In ihrer Jugend ihnen gegeben werden.
Doch lebten sie lasterlos und lobten Gott,
Den Gehorsam haltend dem Himmelskönig,
Dessen Ruhm sie verherrlichten, und ruchlose That,
Schuld und Sünde, mieden. Sorge befieng sie zwar,
Dass sie ohne Erben altern sollten,
Der Kinder bar verblieben.

Er sollte Gottes Gebot
In Jerusalem thun: wenn die Reih ihn traf
Und die heiligen Zeiten dazu ermahnten,
So sollt er im Weihthum des Waltenden Opfer,
Das heilige, halten, des Himmelskönigs,
In Gottes Jüngerschaft: eifrig begehrt' er,
Dass er es frommen Sinns vollbringen möchte.

Zacharias im Tempel

Nun war die Zeit gekommen, die bezeichnet hatten
Wohlweise Männer, dass Gottes Weihthum
Sacharias versähe. Da sammelte die Menge
Zu Jerusalem sich der Judenleute
In weiter Weihestatt, wo sie den Waltenden
Dienstlich bitten sollten in Demuth,
Den Herrn, seiner Huld, dass der Himmelskönig
Des Leids sie erliesse. Die Leute stunden
Um das heilige Haus. Der Gehehrte gieng
Ein in das Innerste: doch aussen um den Tempel
Harrten die Andern all der Hebräer
Bis der Vielerfahrne gefördert hätte
Des Waltenden Willen. Wie da den Weihrauch trug
Der Alte durch das Haus, um den Altar gehend
Mit dem Rauchgeräthe, dem reichen Gott zu dienen
(Fromm vollführt' er das frohne Werk
In Gottes Jüngerschaft eifrig und gern
Und mit lauterm Herzen wie man dem Herren soll
Gerne dienen), ein Grauen kam ihm da,
Ein Schrecken im Tempel: er sah einen Engel
Gottes am Weihort, der wandte das Wort an ihn,
Hiess den Vielerfahrnen nicht furchtsam sein,
Vertrauen sollt er. „Dein Thun ist," sprach er,
„Dem Waltenden werth und deine Worte,
Zu Dank ihm dein Dienst, da du andächtig bist

Zu des Einigen Kraft. Sein Engel bin ich,
Gabriel geheissen, der vor Gott immer steht,
Des Allwaltenden Antlitz, wenn sein Auftrag mich nicht
In die Welt will senden. Nun schickt er mich dieses Wegs
Dir zu verkünden, dass dir ein Knabe soll
Von deinem würdigen Weibe geboren werden
An diese Welt, ein wortbegabter.
Der soll im Leben nicht Lautertrank trinken,
Noch des würzigen Weins: so ward das Geschick
Ihm vom Schöpfer gemessen und der Macht Gottes.
Auch soll ich dir sagen, er werd ein Gesinde sein
Des Himmelskönigs. Drum haltet ihn wohl,
Erzieht ihn zärtlich: der Zierde viel
In Gottes Reiche will er ihm geben".
Auch sprach er noch, den Namen Johannes
Sollte haben der Sohn: „so solltet ihr heissen
Das Kind, wenn es käme: denn Christs Gefährte
Würd es einst werden in dieser Welt,
Seines eigenen Sohns," und sprach, dass sie schleunig
Hieher auf seine Botschaft beide kämen.

Da hub Sacharias an und sprach zu dem hehren
Gottesengel; er begann sich der Dinge
Zu wundern, der Worte. „Wie wär das möglich
Mit uns im Alter? Es ist uns allzuspät
Zu solchem Gewinne wie deine Worte lauten.
Wir zählten beide nur zwanzig Winter
Unseres Alters, als ich das Weib mir nahm;
Zusammen nun sind wir siebenzig Winter
Bank- und Bettgenossen, seit ich zur Braut sie erkor,
So lange wir jung waren erlangten wir es nicht,
Dass uns ein Erbwart zueigen würde,
Neben uns zu nähren: nun wir bei Jahren sind,
Bracht uns das Alter um alle Thatkraft,
Ist das Gesicht uns schwach, säumig der Gang,
Das Fleisch entfallen, voll Falten die Haut,

Unser Wuchs geschwunden und welk der Leib,
Ist unser Aussehn viel übler als vordem,
Muth und Macht geringer als wir so manchen Tag
Waren in dieser Welt. Drum dünkt es mich Wunder,
Wie das nach deinen Worten werden möge."

Da härmt' es im Herzen den Himmelsboten,
Dass er seiner Werbung so sich wunderte
Und des nicht gedachte, dass ihn der heilge Gott
So alljung mochte wie voreinst er war
Wiederum wandeln, wenn er nur wollte.
Zur Strafe beschied er ihm, dass er kein Wort mehr sprechen,
Mit dem Munde melden mochte, „bevor dir
Dein altes Ehgemahl den Erben brachte
Kindjung geboren von guter Gestalt
Wonnig zu dieser Welt: dann sprichst du wieder,
Hast der Stimme Gewalt, darfst nicht mehr stumm sein
Ferner wie zuvor." Das erfüllte sich sofort
Und wurde Wahrheit wie es am Weihort sprach
Des Allwaltenden Engel. Der alte Mann ward
Der Sprache beraubt, obwohl er spähen Sinn
Noch barg in der Brust.

Bis an den Abend
Hielt vor dem Heiligthum die harrende Menge
Verwundert warum doch der würdige Mann,
Der vielerfahrne, so lang' am Frohnaltar
Das Opfer verziehe, wie kein Andrer gethan,
Wenn er im Weihthum des Waltenden Dienst
Versehen sollte. Da schritt der Erfahrene
Daher aus dem Heiligthum. Die Helden drängten sich
Mächtig näher: ihre Neugier war gross,
Was er wohl Sicheres sagen würde
Und Wahres weisen. Doch kein Wort mocht er sprechen,
Den Leuten berichten; nur mit der rechten Hand

Winkt' er der Menge, dass sie des Waltenden
Lehre leisteten. Die Leute dachten wohl,
Er habe ganz gewiſs irgend eine göttliche
Erscheinung gesehen, könn er es auch nicht sagen
Noch weisen in Wahrheit. Da hatt er des Waltenden
Opfer verrichtet wie ihm der Reihe nach
Das Amt geordnet war.





OHANNES GEBURT.

Gottes Macht ward nun offenbar,
Seine grosse Kraft. Die Gattin ward gesegnet,
Die alternde Ehfrau. Ein Erbwart sollt ihm,
Gar ein göttlicher, gegeben werden,
Ein Sohn in die Säle. Die Entscheidung noch
Erwartete das Weib; der Winter schritt fort,
Das Jahr ergänzte sich. Johannes kam
An der Leute Licht. Der Leib war ihm schön,
Glänzend die Haut, Haare und Nägel,
Und wonnig die Wangen. Da kamen werthe Männer
Zusammen, sinnige, an Sippe die nächsten,
Sehr erstaunt, wie es geschehen konnte,
Dass von Zwei so alten erzeugt mochte werden
Und geboren ein Kind, wenn es Gottes Gebot
Nicht selber sei; auch sahen sie wohl,
Dass es anders so wonnig nicht werden konnte.

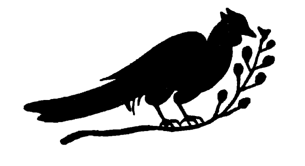
Da fragt' ein Erfahrener, der Vieles verstand,
Weise von Wort und witzig von Sinn,
Genau fragt' er nach, wie sie nennen das Kind
Wollten in dieser Welt? „An seiner Weise dünkt mich,
Seiner Geberde dabei, es ist besser als wir.
Drum glaub ich gänzlich, dass es Gott vom Himmel
Uns selber sandte.“ Schleunig begann da

Des Kindes Mutter, die den Knaben hielt,
Den Gebornen, am Busen: „Uns kam Gottes Gebot
Vorigen Jahres: zuvörderst gebot er uns,
Dass er Johannes heissen sollte
Nach Gottes Anordnung, was ich aus eignem Sinn
Nicht zu ändern wage, wenn ich entscheiden soll."

Da begann ein Uebermüthiger, der ihr verwandt war:
„Also hiess nie Einer der Edelgebornen
Unsres Stamms und Geschlechts: ersehn wir einen andern
Genehmern Namen, dass er ihn nehme, wenn er darf."
Da sprach der Weise wieder, der wohl zu reden wuste:
„Das rath ich nimmer der Recken Einem,
Dass er Gottes Wort zu wenden sinne;
Sondern fragen wir den Vater, den erfahrenen Mann,
Der da sitzt in seinem Saal. Mag er gleich nicht sprechen,
Doch mag er mit Buchstaben ein Blatt bezeichnen
Und den Namen schreiben."/ Da gieng er näher,
Legt' ihm ein Blatt in den Schooss und bat inständig,
Mit Einem Worte seinen Willen zu bezeichnen,
Wie das heilige Kind heissen sollte.
Er nahm das Blatt in die Hand und dacht im Herzen
Inniglich an Gott: den Namen Johannes
Schrieb er weislich und sprach auch das Wort
Klar und verständlich, hatte der Sprache Gewalt
Wiedererworben. Hinweg war die Strafe,
Die harte Harmbescherung, die ihm der heilige Gott
Der mächtige, zugemessen, dass er in seinem Gemüth
Gottes nicht mehr vergässe, wenn er ihm seinen Jünger sendete.




MARIAE VERKUENDIGUNG



UNLANGE währt' es noch bis Alles geleistet war,
Was so manches Mal der allmächtige Gott
Versprochen hatte dem Geschlecht der Menschen,
Dass er sein himmlisch Kind hieher in die Welt,
Seinen eigenen Sohn, zu senden gedächte,
Alle Geschlechter der Leute hier zu erlösen,
Die Welt vom Wehe. Da geschah, dass sein Weisbote
Nach Galiläa, Gabriel, kam,
Des Allwaltenden Engel, wo er die Edle wuste,
Die minnigliche Magd, Maria geheissen,
Eine züchtige Jungfrau. Ihr hatt ein Jüngling sich,
Joseph, vermählt, ein Mann aus gutem Haus,
Der Tochter Davids. Ein theures Weib war
Die edle Verlobte. Als der Engel Gottes
Sie nun in Nazareth mit Namen selber
Gegenwärtig grüsste nach Gottes Geheiss,
„Heil dir Maria," hub er an, „du bist dem Herren lieb,
Dem Waltenden werth, weil du Weisheit hast,
Gnadenreiche Jungfrau. Du wirst von Gott
Vor allen Weibern geweiht: wende dich nicht ab verzagt,
Für dein Leben bange, dir bringt mein Kommen nicht Gefahr
Noch heimlichen Trug: du sollst unsers Herrn
Mutter sein bei den Menschen, des Mächtigen Sohn gebären,
Des hohen Himmelskönigs. Heiland soll er heissen
Der Erde Söhnen. Kein Ende kommt
Des weiten Reiches, des er walten soll,

Der mächtige Fürst.“ Die Magd erwiederte
Dem Engel Gottes, aller Jungfraun schönste,
Die holdseligste Frau: „Wie mag das geschehen,
Dass ich ein Kind gebäre, da kein Mann mir kund ward
Noch all mein Leben?“ Da hielt die Antwort bereit
Des Allwaltenden Engel, ihr zu erwiedern:
„In dich soll der heilige Geist von des Himmels Au
Durch Gotteskraft kommen, dass ein Kind dir geboren
Wird zu dieser Welt. Des Waltenden Kraft
Soll dich vom höchsten Himmelskönig
Scheinend überschatten. Nie ward schönre Geburt,
Glorreicher auf Erden: sie kommt durch Gottes Macht
In diese weite Welt.“ Da ward des Weibes Sinn
Durch Gabriels Botschaft gänzlich geworben
In Gottes Willen. „Dann bin ich willig,“ sprach sie,
„Zu solchem Dienstgeschäft, des er mich würdigen will.
Sieh, ich bin Gottes Magd, gänzlich vertrau ich dir:
Nach deinen Worten werde mir wie es der Wille ist
Meines Herren. Mein Herz weiss von Zweifel nichts,
Nicht Wort noch Weise.“

So empfieng das Weib
Die Gottesbotschaft gern und willig,
Mit lichtem Sinn und mit lauterer Treue,
In gutem Glauben. Da ward der heilige Geist,
Das Kind, in ihrem Schooss, sie erkannt es in der Brust
Und versann sich sein, und sagte wem sie wollte,
Dass sie gesegnet habe des Allerschaffers Macht,
Die heilige, vom Himmel.



Josephs Traumgesicht.

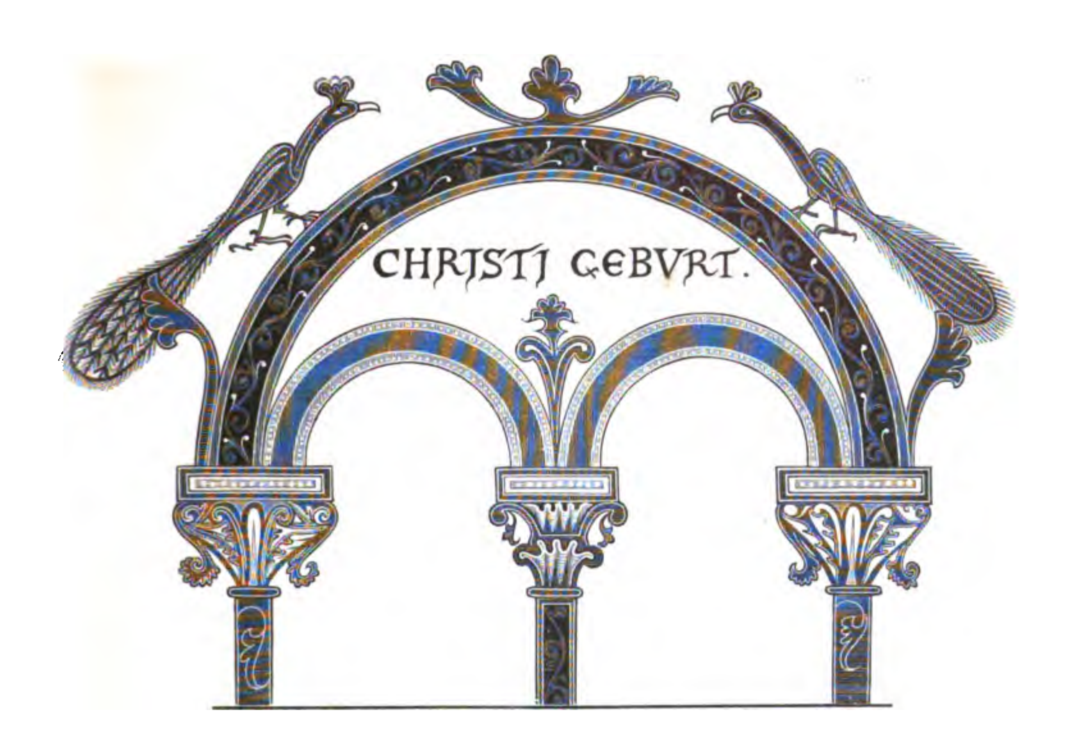
Im Herzen Josephs
War nun trüber Muth, der die Magd zuvor,
Die verlobte Jungfrau von erlauchtem Geschlecht,
Sich zur Braut gewonnen. Er gewahrte sie gesegnet
Und träumte sich nicht, dass die Getreue doch
Ihre Weibheit bewahrt. Noch wust er des Waltenden
Frohe Botschaft nicht, und wollte die Braut
In sein Haus nicht holen: im Herzen erwog er
Wie er sie verliesse, dass ihr kein Leid geschähe
Noch Drangsal davon. Er gedacht es nicht
Der Menge zu melden, weil die Menschen nicht
Ihr das Leben liessen. Denn der Leute Brauch war
Nach altem Gesetz des Ebräischen Volks,
Wem mit der Heimgeholten das Unrecht ins Haus kam,
Dem büsste die Frau das befleckte Bette
Mit Blut und Leben. Sie litten die Beste nicht,
Dass sie bei den Leuten länger leben durfte,
Inmitten der Menge. Da muste der weise,
Der gute Mann wohl in seinem Muthe Joseph
Der Dinge gedenken, wie er doch die Magd
Mit Listen verliesse.

Nicht lange, so geschah es,
Dass im Schlaf ihm erschien des Erschaffers Engel,
Des Himmelskönigs Bote, dass er sie heilig hielte
In minnendem Muthe: „Sei Marien nicht abhold,
Deiner Anverlobten, denn ehrbar ist sie.
Verschmäh sie nicht so sehr, du sollst sie pflegen
Und würdig warten. Bewahrt euch eure Treue

Hinfort wie zuvor und eure Freundschaft,
Verlass sie nicht, noch sei dir leid, dass ihr reiner Leib
Mit dem Kinde geht, es kommt durch Gottes Gebot,
Des heiligen Geistes von der Himmelsau:
Es ist Jesus Christ, Gottes eigen Kind,
Des Waltenden Sohn: drum sollst du sie wohl
Halten und heilig. Lass dein Herz nicht zweifeln,
Dein Gemüth nicht irren.“

Da ward des Mannes Sinn
Gewendet nach den Worten, dass er wieder gewann
Minne zu der Magd und Gottes Macht erkannte,
Des Waltenden Willen. Da ward der Wunsch ihm gross,
Sie hochheilig zu halten immerdar,
Vor dem Gesind sie versorgend. Und sie trug säuberlich,
Um des Herren Huld, den heiligen Geist,
Den göttlichen Sohn, bis Gottes Schickung
Sie mächtig mahnte, dass sie an der Menschen Licht
Der Gebornen Besten nun bringen sollte.





DA brachte man von Rom aus des mächtigen Manns
Ueber all diess Erdenvolk, Octavians
Bann und Botschaft: über sein breites Reich
Kam es von dem Kaiser an die Könige all,
Die daheim sassen soweit seine Herzoge
Ueber all den Landen der Leute gewalteten.
Die Ausheimischen hiess er die Heimat suchen,
Ihre Mahlstatt die Männer, dass männiglich vor dem Frohnboten
Bei dem Stamme stünde von dem er stammte,
In der Burg seiner Geburt. Das Gebot ward geleistet
Ueber die weite Welt: die Leute wanderten
Jedes zu seiner Burg. Die Boten fuhren hin,
Die von dem Kaiser gekommen waren,
Schriftverständige Männer, und schrieben in Rollen ein
Genau nachforschend die Namen alle
Des Lands und der Leute, und Keinem erliessen sie

Den Zins und den Zoll, den sie zahlen sollten
Männiglich von seinem Haupt.

Da schied mit den Hausgenossen
Auch Joseph der gute, wie Gott der mächtige,
Der Waltende wollte, sein wonnig Heim zu suchen,
Die Burg in Bethlehem, wo beider war,
Des Mannes Mahlhof und der Jungfrau zumal,
Maria, der guten. Da war des Mächtigen Stuhl
In alten Tagen, des Edelkönigs,
Davids, des hehren, so lang er die Herschaft durfte
Unter den Ebräern zu eigen haben
Und den Hochsitz behaupten. Seines Hauses waren sie,
Seinem Stamm entsprossen, aus gutem Geschlecht
Beide geboren. Da hört ich, dass der Schickung Gebot
Marien mahnte und die Macht Gottes,
Dass ihr ein Sohn da sollte beschert werden,
In Bethlehem geboren, der Geborenen stärkster,
Aller Könige kräftigster. Da kam an der Menschen Licht
Der mächtige Held, wie schon manchen Tag
Davon der Bilder viel und der Zeichen geboten
Waren in dieser Welt. Da ward das Alles wahr
Was spähende Männer vordem gesprochen,
Wie er in Niedrigkeit hernieder auf Erden
Durch seine einige Kraft zu kommen gedächte,
Der Menschen Mundherr. Da ihn die Mutter nahm,
Mit Gewand bewand ihn der Weiber Schönste,
Zierlichen Zeugen, und mit den zweien Händen
Legte sie liebreich den lieben kleinen Mann,
Das Kind, in eine Krippe, das doch Gottes Kraft besass,
Der Menschen Mächtigster. Die Mutter sass davor,
Die wachende Frau, und wartete selber
Und hütete das heilige Kind. In ihr Herz kam Zweifel nicht,
In der Magd Gemüth.



Anbetung der Hirten.

Da ward es Manchem kund
Ueber die weite Welt. Wächter erst erfuhrens,
Die bei den Pferden im Freien waren,
Hütende Hirten, die bei den Rossen hielten
Und dem Vieh auf dem Felde. Die sahn wie die Finsternifs
In der Luft sich zerliess, und das Licht Gottes brach
Wonnig durch die Wolken, die Wärter dort
Im Felde befangend. Da fürchteten sich
In ihrem Muth die Männer. Sie sahen den mächtigen
Gottesengel kommen, und gegen sie gewandt
Befahl er den Feldhirten: „Fürchtet nicht für euch
Ein Leid von dem Lichte: Liebes," sprach er, „soll ich
Euch in Wahrheit sagen und sehr Erwünschtes
Künden, von mächtger Kraft: Christ ist geboren
In dieser selben Nacht, der selige Gottessohn
Hier in Davids Burg, der Herr, der gute.
Des mag sich freuen das Menschengeschlecht;
Es frommt allen Völkern. Dort mögt ihr ihn finden
In der Bethlehemsburg, der Gebornen Mächtigsten,
Zum Zeichen habt euch das was ich erzählen mag
Mit wahren Worten, dass er bewunden liegt,
Das Kind, in einer Krippe, ob ein König über Alles,
Ueber Erd und Himmel und der Erde Kinder,
Der Walter dieser Welt." Wie er das Wort noch sprach,
So kam zu dem einen der Engel Unzahl,
Eine heilige Heerschar von der Himmelsau,
Ein fröhlich Volk Gottes. Viel sprachen sie,
Manches Lobwort dem Herrn der Lebenden,
Erhoben heiligen Sang und schwebten zur Himmelsau
Dann wieder durch die Wolken. Die Wärter hörten
Wie der Engel Schar den allmächtigen
Gott mit wahrhaften Worten priesen:

„Lob sei," lautete das Lied, „dem Herrn
Hoch im höchsten Reiche der Himmel
Und Friede auf Erden den Völkern allen,
Den gutwilligen, die Gott erkennen
Mit lauterm Herzen."

Die Hirten verstanden wohl
Wes sie die Meldung, die himmlische, mahnte,
Die fröhliche Botschaft. Gen Bethlehem kamen sie
Bei der Nacht gelaufen: ihr Verlangen war gross,
Dort selber zu schaun den erschienenen Christ.
Sie hatte der Engel wohl unterwiesen
Mit lichthellen Zeichen, zweifellosen:
So konnten sie wohl kommen zu dem Kinde Gottes.
Da fanden sie sofort den Fürsten der Völker,
Der Leute Herrn. Da lobten sie Gott
Den Waltenden, weithin nach der Wahrheit kündend
In der Bethlehemsburg, welch Bild ihnen war
Her von der Himmelsau heilig erschienen,
Fröhlich auf dem Felde. Die Frau behielt
Das Alles im Herzen, die heilige Jungfrau,
Im Gemüthe die Magd, was die Männer sprachen.
Da erzog ihn in Züchten die Zierste der Frauen,
Die Mutter, in Minne, den Gebieter der Menschen,
Das heilige Himmelskind. Helden besprachen sich
Am achten Tage, der Edeln manche,
Gutmeinende, mit der Gottesdienerin,
Dass er Heiland zum Namen haben sollte
Wie der Gottesengel Gabriel befahl
Mit wahren Worten und dem Weibe gebot,
Der Gesandte des Herrn, da sie den Sohn empfieng
Wonnig zu dieser Welt. Ihr Wille war stark,
Dass sie ihn so heilig halten wollte:
Da willfahrte sie dem gern.



Simeon und Anna.

Das Jahr schritt fürder
Bis das Friedenskind Gottes vierzig zählte
Der Tag und Nächte. Zu thun lag da ob,
Dort zu Jerusalem ihn darzubringen
In des Waltenden Weihthum. Denn ihre Weise war,
Der Leute Landbrauch, nicht lassen durft es
Der Ebräerinnen eine, wenn zuerst ihr ward
Ein Sohn geboren, alsbald ihn dort
Im Hause Gottes dem Herrn darzubieten.
Da giengen die guten, Joseph und Maria,
Von Bethlehem beide mit dem Neugebornen,
Dem heiligen Christ, das Gotteshaus zu suchen
In Jerusalem, die Schuld zu entrichten
Dem Waltenden im Weihthum, der Weise gemäss
Des Judenvolkes. Sie fanden einen guten Mann,
Gar alten beim Altar und edelgebornen.
Er hatt im Weihthum soviel Winter und Sommer
Gelebt im Lichte, und Gott gelobt
Mit lauterm Herzen, hatte heiligen Geist
Und seligen Sinn; Simeon hiess er.
Ihm hatte geweissagt des Waltenden Kraft
Vorlängst, nicht lassen sollt er des Lebens Licht,
Von der Welt sich nicht wenden eh der Wunsch ihm erfüllt sei,
Den Christ selber mit Augen zu sehen,
Den heiligen Himmelskönig. Das ward ihm das Herz hoch-
freudig in der Brust, als er den Gebornen bringen
Gewahrte ins Weihthum. Dem Waltenden dankt' er,
Dem allmächtigen Gotte, dass sein Aug ihn ersah.
Er gieng ihm entgegen, begierig umfieng ihn
Der Alte mit Armen, und erkannte sie all,
Die Zeichen und Bilder, und dazu das Gotteskind,
Den heiligen Himmelskönig. Da sprach er: „O Herr,

Nun bät ich dich gerne, da ich ein Greis bin,
Dass du deinen holden Knecht hingehen liessest,
In deinen Frieden fahren wie meine Vordern thaten,
Von dieser Welt hinweg, da mir mein Wunsch erfüllt ist
Am liebsten der Tage, dass ich meinen Trost ersah,
Den holden Herren, der mir verheissen war
So lange Zeit. Du bist ein mächtig Licht
Allen fremden Völkern, die zuvor des Allwaltenden
Kraft nicht erkannten! So ist deine Kunft
Zum Gericht und zum Heil, mein Herr und Gott,
Israels Abkommen, deinem eigenen Volke,
Deinen lieben Leuten." Erläuternd sprach dann
Beim Altar der Alte zu der edeln Jungfrau,
Sagt' ihr für sicher, ihr Sohn sollte
Der Menschen Manchem auf diesem Mittelkreiss
Den Einen zum Fall sein, den Andern zum Trost:
Den Leuten zur Liebe die seine Lehre hörten,
Und denen zum Harme, die nicht hören wollten
Christi Lehre. „Kummer noch empfindest du,
Harm in deinem Herzen, wenn sie dein holdes Kind
Mit Waffen verwunden: das wird ein Werk dir sein
Schwer zu verschmerzen." Wohl verstand die Getreue
Des weisen Mannes Worte.

Auch ein Weib kam gegangen,
Ein altes, in das Heiligthum, Anna geheissen,
Die Tochter Phanuels; sie hatte freudig dem Herrn
Zu Dank gedient, die Ehre bedenkend.
Nach dem Magdthum muste sie, seit sie dem Manne ward
Ehlich anvermählt, die edle Frau,
Mit dem Gemahle vieler Mühen walten
Sieben Sommer lang. Dann versehrte sie Kummer,
Da des Messenden Macht die Vermählten schied,
Ein widrig Geschick. Wittwe war sie dann
Im Friedenstempel bis zum vierundachtzigsten Jahr
Ihrer Lebenszeit und verliess den Tempel nicht,

Dem Herrn getreulich bei Tag und Nacht,
Ihrem Gotte, dienend. Die kam gegangen
In derselbigen Zeit und sieh, sie erkannte gleich
Das heilige Gotteskind, und kündete den Helden,
Dem Volk am Frohnaltar die fröhliche Botschaft:
„Genaht ist euch nun aus der Noth Errettung,
Des Himmelskönigs Hilfe. Der heilige Christ,
Der Waltende selber kam in diess Weihthum
Die Leute zu erlösen, die nun lange harrten
In diesem Mittelkreiss, so manches Jahr,
Bedrängt und bedürftig. Der Dinge nun
Mögen sich freuen der Menschen Geschlechter!"
Das Volk im Weihthum jauchzte, da es die Freudenmäre
Von Gott hörte sagen.

Die Schuld geleistet hatte
Nun die Jungfrau im Heiligthum, wie es hiess im Gesetz,
Und in der blinkenden Burg die Bücher wiesen,
Der Heiligen Handschrift. Nach Hause giengen da
Von Jerusalem Joseph und Maria,
Die hehren Hausgenossen; sie hatten den Himmelskönig
Stäts zur Gesellschaft, den Sohn Gottes,
Der Menschen Mundherrn.



Die Weisen aus Morgenland.

DIE Mär erscholl
In der Welt nicht weiter
als sein Wille gieng,
Des Himmelsherrn Gedanke. Ob heilige
Männer schon
Den Christ erkannten, doch
ward es am Königshof
Nicht den Mannen gemeldet,
die im Gemüthe
Ihm Huld nicht hegten. Verhohlen blieb es ihnen
Mit Worten und Werken bis westwärts von Osten her
Hochbegabte gegangen kamen,
Schneller Degen drei zu dem Volke
Auf langem Wege über das Land dahin.
Sie folgten glänzendem Zeichen und suchten Gottes Kind
Mit lauterm Herzen, hinzuknien vor ihm,
Seine Jüngerschaft bekennend. Sie trieb Gottes Kraft
Dahin, wo sie Herodes den Herscher fanden
In seinem Saale sitzen, auf Arges sinnend,
Hochmüthig bei den Mannen, den mordgierigen Mann.
Sie grüssten ihn höflich wie dem Herscher gebührte
In seinem Saal nach Sitte. Da fragt' er sie schnell,

Welche Absicht sie nach Aussen brächte
Die Wege zu wandern. „Führt ihr gewunden Gold
Zur Gabe dem Gönner, zu dem ihr gegangen kommt
Gefahren zu Fusse? Von ferne kommt ihr doch
Andrer Völker Fürsten: denn vornehm scheint ihr geboren,
Gutem Stamm entsprossen; nie kamen uns noch solche
Boten von andern Völkern, seit ich hier gewalte
Dieses weiten Reichs. Drum sagt mir in Wahrheit
Vor diesen Leuten, warum ihr zu diesem Lande kamt."

Da gaben ihm zur Antwort die östlichen Männer,
Weise von Worten: „Der Wahrheit nach mögen wir
Unser Gewerbe dir wohl berichten,
Frei bekennen, warum wir gefahren kommen
Von Osten der Erde. Edle lebten einst,
Seligsprechende, die uns Segen viel,
Hilfe verhiessen vom Himmelskönig
Mit wahren Worten. Ein Wissender darunter,
Erfahren und weise, war in früher Zeit
Unser Ahn im Osten; kein Andrer seitdem
War der Sprachen so kundig: er kannte Gottes Wort,
Denn verliehen hatt ihm der Leute Herr,
Dass er von der Erde aufwärts vernahm
Des Waltenden Wort: drum war das Wissen gross
In des Degens Gedanken. Dann als er sollte
Diese Wohnungen räumen, der Verwandten Genossenschaft,
Der Leute Traum verlassen, andres Licht zu suchen,
Und nun die Jünger sich näher gehen hiess,
Die Erbwarte und die Angehörigen,
Da sagt' er für sicher was seither geschah
Und ward in dieser Welt. Ein weiser König,
Sagte der Seher, sollte kommen
Ruhmvoll und mächtig zu diesem Mittelkreiss,
Von bester Geburt, aus Gott geboren:
Der werde walten in dieser Welt
Bis zu ewigen Tagen der Erd und des Himmels.

Und am selben Tage, wo ihn, den seligen,
An diesem Mittelkreiss die Mutter gebäre,
Da sollte scheinen, sagt' er, von Osten her
Ein heller Himmelsstern, wie wir hier nie sahen
Zwischen Erd und Himmel, noch irgend anderswo
Solch Kind, noch solch Zeichen. Es zu verehren sollten dann
Dort aus dem Volke drei Männer fahren:
Im Augenblick, da sie im Osten aufsteigen sähen
Das Gotteszeichen, sollten sie gegürtet sein,
Und wir ihm dann folgen, wie es fürder gienge
Westlich über die Welt. Das ist nun wahr geworden,
Durch Gottes Kraft gekommen. Der König ist geboren
Stark und schön: wir sahn sein Zeichen scheinen
Hell unter den Himmelssternen wie der Herr uns selber,
Der Mächtige, melden liess. Jeden Morgen sahen wir
Des Sternes Stralenglanz: wir folgten ihm stäts
Auf waldigen Wegen; unser Wunsch war nur,
Dass wir ihn selber sähen, ihn zu suchen wüsten,
Den König, in diesem Kaiserthum. Nun künd uns, wo das
Kind entspross."

Da ward dem Herodes inwendig der Brust
Das Herz voll Harm, ihm wallte heiss der Muth,
Die Seele mit Sorgen, da er sagen hörte,
Dass er ein Oberhaupt sollt über sich haben,
Einen kräftigern König, von edler Abkunft,
Einen seligern unter dem Gesinde. Versammeln hiess er da
Was weiser Männer wär in Jerusalem,
Die klügsten und kundigsten Kenner in Sprachen,
Die in der Brust auch bärgen der heiligen Bücher
Wahrhaftes Wissen. Zu diesen gewendet fragte
Nun aufs genauste der neidherzge Mann,
Der König des Landes, wo Christ geboren
Werden sollte im Weltreiche,
Der beste Friedenswart. Der Frage antworteten
Die Weisen nach Wahrheit, sie wüsten, er werde

In Bethlem geboren: „so ist in den Büchern
Weislich verzeichnet, wie die Wahrsager,
Durch Gottes Kraft begabte Männer,
Hochweise Leute weiland sprachen,
In Bethlehem sollte der Burgen Hirte,
Der liebe Landeswart ans Licht gelangen,
Der reiche Berather, der da richten soll
Ueber der Juden Volk und seine Gabe theilen
Mild über den Mittelkreiss der Menge der Völker."

Nun erfuhr ich, dass sofort der falsche König
Der Wahrsager Worte den Wallern sagte,
Die dahin aus der Heimat als Herolde waren
So fernher gefahren. Er fragte sie dann,
Wann sie im Ostenland zuerst gesehen
Den Königsstern stralen, die Standarte leuchten
So hell am Himmel. Nichts hehlen wollten sie,
Gaben redlich Bericht. Da hiess er sie reisen
Bis sie Alles aufgefunden ihrem Auftrag gemäss
Von des Kindes Kunft. Der König gebot auch
Und erheischt' es hart, der Herscher der Juden,
Den weisen Männern, eh sie von Westen führen,
Ihm kundzuthun, wo er den König sollte
In seinem Sitze suchen: mit dem Gesinde dächt er dann
Den Gebornen anzubeten. Alsbald ertödten wollt' er ihn
Mit der Waffen Schärfe. Aber der waltende Gott
Dachte anders zu dem Ding, und mochte mehr gedenken
Und leisten an diesem Licht: das blieb noch lang ersichtlich,
Gottes Kraft ward kund.

Stralend klommen die Zeichen
Weiter zwischen Wolken. Die Weisen waren
Fertig zu ihrer Fahrt: da fuhren sie hin sofort
Die Botschaft zu vollbringen, den Gebornen Gottes
Selber aufzusuchen. Des Gesindes war nicht mehr,
Die Dreie nur; der Dinge wusten sie doch Bescheid,

Die gottbegabten Männer, die die Gaben brachten.
Weislich sahen sie wohl unter der Wolken Wölbung
Auf zu dem hohen Himmel wie die hellen Sterne fuhren:
Da erkannten sie Gottes Zeichen, die dem Christ zu Liebe waren
Dieser Welt gewirkt: ihnen wanderten sie nach,
Folgten in Ehrfucht. Sie förderte der Mächtige
Weiter bis sie gewahrten, die wegmüden Männer,
Hell am Himmel das hehre Gotteszeichen
Stille stehen. Der Stern leuchtete
Hell über dem Hause, wo das heilige Kind
Willig wohnte, bewacht von der Jungfrau,
Die ihm demüthig diente: da ward der Degen Herz
Erquickt in ihrer Brust, sie erkannten an dem Zeichen,
Dass sie das Friedenskind Gottes gefunden hatten,
Den heiligen Himmelskönig. Da in das Haus sie nun
Mit ihren Gaben giengen, die Gäste von Osten,
Die fahrtmüden Fürsten, sofort erkannten sie
Wohl den waltenden Christ. Die Wanderer fielen
Vor ihm ins Kniegebet, und in Königsweise
Grüssten sie den guten, brachten die Gaben dar,
Gold und Weihrauch nach den göttlichen Zeichen,
Und Myrrhen zumal. Die Männer standen
Hold vor ihrem Herren, den sie mit Händen
Fröhlich umfiengen. Dann schieden die frommen
Recken zu ihrer Ruhe: die reisemüden Männer
Giengen in den Gastsaal, wo Gottes Engel
Den Schlafenden bei Nacht ein Gesicht zeigte,
Ein Scheinbild im Schlummer, wie es der Schöpfer selber,
Der Waltende, wollte, als würd ihnen geboten
Dass sie auf anderm Wege gen Osten führen,
Zu Lande gelangten und zu dem leiden Mann,
Herodes, nicht wieder zurücke kehrten,
Dem meinräthgen König. Da nun der Morgen kam
Wonnig zu dieser Welt, begannen die Weisen sich
Ihre Gesichte zu sagen, und erkannten selber
Des Waltenden Wort, da sie Weisheit viel

Bargen in ihrer Brust. Sie baten den Allwaltenden,
Den hehren Himmelskönig, dass sie um seine Huld auch ferner
Seinen Willen dürften wirkten, denn zu ihm gewandt sei Herz
Und Muth allmorgenlich. Da fuhren die Männer hin,
Die Gesandten von Osten, wie der Engel Gottes
Sie mit Worten gewiesen, einen andern Weg nehmend
Und Gottes Lehre folgend. Dem Judenkönig wollten
Von des Neugebornen Geburt die Boten von Osten,
Die gangmüden Gäste, gar nichts melden, und heim
Wenden nach eigenem Willen.





Die Flucht nach Egypten.

Nun war des Waltenden
Gottes Engel zu Joseph gekommen
Und sagt' ihm im Schlummer, im
Schlafe bei Nacht,
Der Bote des Herren, dass Gottes Gebornen
Der arggesinnte König aufsuchen wolle
Ihn umzubringen. „Nun sollst du ihn in Egyptens
Land entleiten, und unter den Leuten dort
Mit dem Gotteskinde und der guten Jungfrau
Weilen und wohnen, bis das Wort dir kommt
Gott des Herren, dass du das heilige Kind
Zu diesen Landen wieder leiten dürfest,
Deinen Gebieter." Alsbald aus dem Traum fuhr
Joseph im Gastsaal, und Gottes Gebot
Sofort erkennend beschickt' er die Fahrt,
Der Junggesell mit der Jungfrau, ein ander Volk jenseits
Der breiten Berge suchend, den Gebornen Gottes
Den Feinden zu entführen.

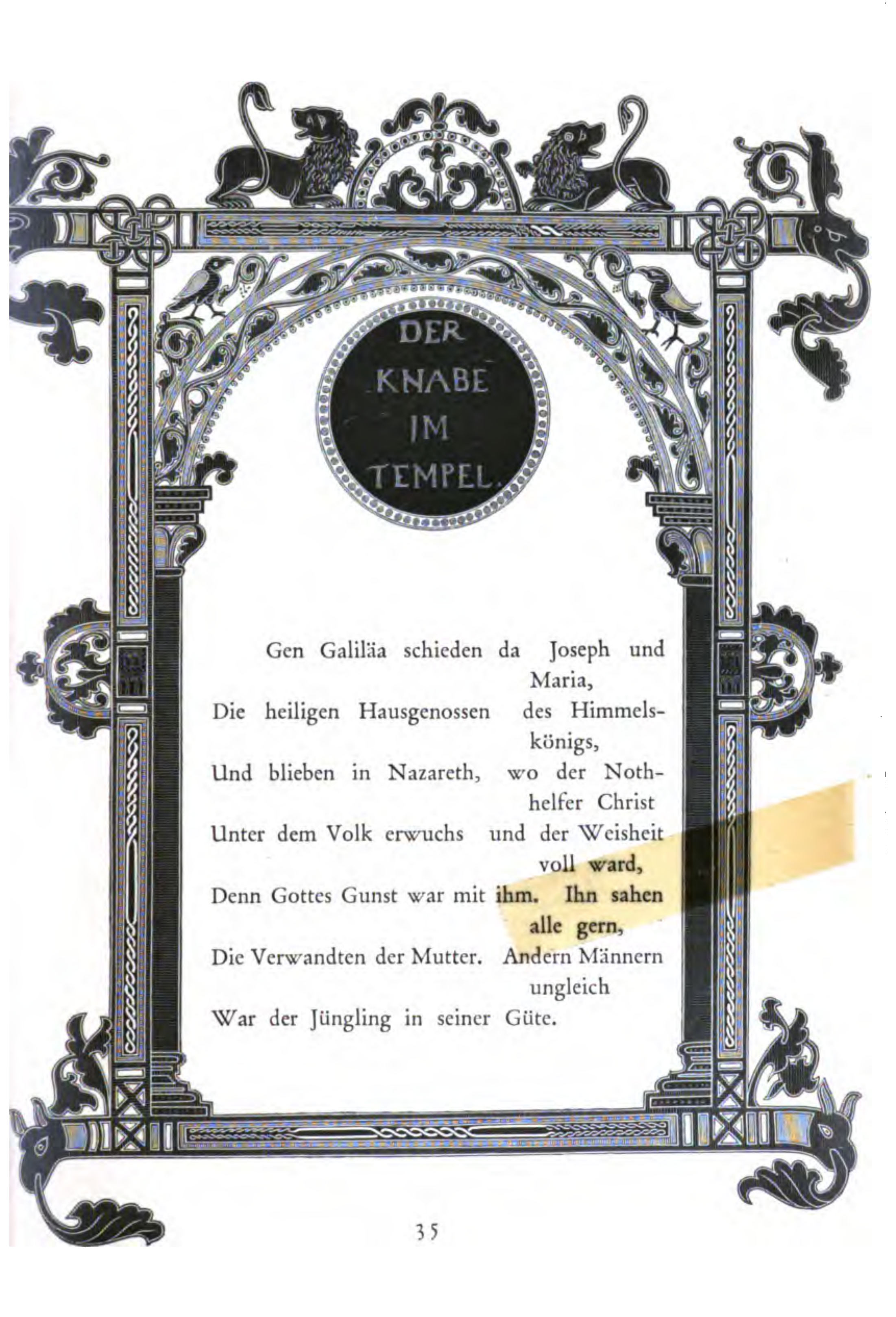
Da erfuhr hierauf
Herodes der König in seinem Reiche dort,
Die Weisen wären schon von Westen heimgekehrt,
Zu ihrem östlichen Erbe andern Wegs gefahren.
So wuste er nun wohl, sie wollten ihm die Kunde
An seinem Sitz nicht sagen. Da sorgt' ihm die Seele,
Im mürrischen Muthe meint' er, sie thäten es,
Die Helden, ihm zum Hohne. Harmvoll sass er so,
Erbost er in der Brust und sprach, er müsse bessern Rath
Hierüber erdenken: „Da ich sein Alter kenne,
Weiss seiner Winter Zahl, so gewinn ich es leicht,
Dass er nicht alt wird auf dieser Erde,
Hier unter dieser Herschaft."

Da erliess ein hart Gebot
Herodes über sein Reich. Seine Recken hiess er fahren,
Der König des Landes, dass sie der Kinder so viel
Durch ihrer Hände Kraft des Hauptes beraubten,
Als in der Burg zu Bethlehem geboren worden
Und erzogen in zweien Jahren. Nicht zögerte mit der Blutthat
Des Königs Gesinde. Da sollte manch kindischer Mann
Sündenlos sterben. Nie sah man spät noch früh
So jämmerlichen Untergang des jungen Volks,
So klägliches Würgen. Da wehklagten die Frauen:
Ihre Säuglinge sahen die Mütter spiessen
Und hatten keine Hülfe, ob mit den Händen beiden
Sie auch ihr eigen Kind, mit den Armen umfiengen
Den lieben kleinen Liebling, doch liess er das Leben,
Der Sohn vor der Mutter. Die Schandthat scheuten nicht
Die Schergen, noch die Strafe. Mit der Schärfe der Waffen
Vollführten sie den Frevel. So fielen vor ihnen
Junger Männer in Menge. Die Mütter jammerten
Um der Kinder Qual. Klage war in Bethlehem,
Hallendes Heulen. Ob man ihre Herzen entzwei
Schnitte mit dem Schwerte, ihnen möchte solcher Schmerz
In dieser Welt nicht werden, den Weibern allzumal,

Den Frauen zu Bethlehem, da sie vor sich die Söhne,
Die kindjungen, sahen in Qualen verscheiden
Blutig an ihrer Brust. Die Bluthunde mordeten
Die unschuldige Schar, und scheuten mit Nichten,
Die Männer, vor Meinthat, wollten den mächtigen selbst,
Den Christ, zu Tode quälen.

Doch die Kraft Gottes hatt ihn
Nun der Wuth schon entnommen, da Nachts hindann
Ihn die Männer geleiteten nach dem Land der Egypter,
Die guten mit Joseph zu der grünen Au,
Der edelsten Erde, wo eine Ache fliesst,
Der mächtige Nilstrom nordwärts zur See,
Der schönste der Flüsse, wo das Friedenskind Gottes
Nun willig wohnte bis das Geschick hinwegnahm
Den König Herodes, dass er die Kinder der Welt liess,
Der Männer Traum. Da sollte der Mark Gewalt
Sein Erbwart haben, Archelaus geheissen,
Und der Helmträger Herzog sein,
Um Jerusalem künftig des Judenvolkes
Als König walten.

Da war das Wort gekommen
Dort in Egypten zu dem edeln Manne,
Das der Engel Gottes zu Joseph sprach,
Der Herold des Herrn. Er hiess ihn das Kind
Heimleiten zu Lande: „Diess Licht verliess nun
Herodes der König, der es wegräumen wollte,
Sein Leben gefährden. In Frieden geleite nun
Das Kind zu den Euern, da der König starb,
Der übermüthge Fürst.“ All erkannte da Joseph
Die Gotteszeichen und verzog nicht lange,
Der Degen mit der Jungfrau, da sie von dannen wollten
Mit dem heiligen Kinde, dem Rathschluss gehorchend
Und des Waltenden Willen, wie sein Wort ihm gebot.



DER KNABE IM TEMPEL.

Gen Galiläa schieden da Joseph und Maria,
Die heiligen Hausgenossen des Himmelskönigs,
Und blieben in Nazareth, wo der Nothhelfer Christ
Unter dem Volk erwuchs und der Weisheit voll ward,
Denn Gottes Gunst war mit ihm. Ihn sahen alle gern,
Die Verwandten der Mutter. Andern Männern ungleich
War der Jüngling in seiner Güte.

Da er der Jahre
Zwölfe nun zählte, und die Zeit heran kam,
Da zu Jerusalem die Judenleute
All ihrem Gotte opfern wollten
Und seinen Willen wirken, da war in dem Weihthum
Zu Jerusalem dort der Juden versammelt
Eine mächtige Menge. Da war Maria
Ihnen selber gesellt mit ihrem Sohne,
Gottes eigenem Kind. Als sie das Opfer hatten,
Das Volk im Tempel, wie das Gesetz befahl,
Geleistet nach dem Landesbrauch, die Leute giengen
Wieder nach ihrem Willen. Doch im Weihthum verblieb
Der selige Sohn des Herrn, obschon ihn die Mutter dort
Nicht weilen wuste: sie wähnte, er wäre
Mit den Freunden gefahren. Da erfuhr sie nachher,
Erst am andern Tage, die edelgeborene,
Die selige Jungfrau, bei dem Gesinde sei er nicht.
Da war Marieen das Gemüth in Sorgen,
Voll Harm ihr Herz, da sie das heilige Kind
Nicht fand bei dem Volke. Viel wehklagte
Die Dienerin Gottes. Sie giengen nach Jerusalem
Zurück den Sohn zu suchen: da sahen sie ihn sitzen
Inwendig im Weihthum, wo weise Männer,
Sehr scharfsinnige, in Gottes Gesetz
Lasen und lernten, wie sie Lob ihm sollten
Wirken mit Worten, ihm der die Welt erschuf.
Da sass in ihrer Mitte das mächtige Gotteskind,
Christ, der allwaltende, erkannten sie gleich ihn nicht,
Die des Weihthums dort zu warten hatten.
Er fragte sie beflissentlich
Mit weisen Worten; es wunderte sie alle,
Wie ein so kindischer Mann so kluge Reden
Meldete mit seinem Munde. Die Mutter fand ihn
In der Gesellschaft sitzen, und den Sohn begrüssend,
Den Weisen unter den Weisen, wandte sie das Wort an ihn:
„Wie mochtest du der Mutter, liebster der Menschen,

Solche Sorge fügen, dass ich schmerzhafte,
Armmüthige, dich aufsuchen muste
Unter diesem Burggesind?“ Da versetzte der Sohn
Mit weisen Worten: „Wie? du weist ja doch,
Mein Beruf ist dort, wo ich von Rechtswegen soll
Willig wohnen: da wo Gewalt hat
Mein mächtiger Vater.“ Die Männer verstanden nicht,
Die Weisen im Weihthum, warum er das Wort sprach,
Meldete mit dem Munde. Doch Maria behielt
Und barg in der Brust, was sie den Gebornen hörte sprechen
Mit weisen Worten.

Da wandten sich wieder
Von Jerusalem Joseph und Maria,
Ihm selber gesellt, dem Sohne des Herrn,
Dem Besten aller, die je geboren wurden
Einer Mutter auf Erden. Sie hatten Minne zu ihm
Aus lauterm Herzen, zumal er gehorsam war,
Er selber Gottes Sohn als Gesippter der Sippe,
Den Eltern beiden in aller Demuth.
Noch wollt er in der Kindheit nicht seine grosse Kraft
Den Menschen merken lassen, welche Macht er besass,
Gewalt über diese Welt: er wartete willig
Dreissig Jahre demüthig unterm Volke,
Eh er irgend ein Zeichen zeigen wollte,
Dem Gesinde weisen, dass er selber wäre
In diesem Mittelkreiss der Menschen Herr.
So hielt verhohlen das heilige Gotteskind
Wort und Weisheit und das höchste Wissen,
Sehr spähen Sinn. An seinem Gespräche ward man nicht,
An seinen Worten gewahr, dass er solch Wissen hatte,
Solche Gedanken. Demüthig harrt' er
Glänzender Zeichen. Noch war ihm die Zeit nicht gekommen,
Auf dieser Erde sich zu offenbaren,
Die Leute zu lehren, nicht vom Glauben zu lassen
Und Gottes Willen zu wirken. Wusten es auch manche

Der Leute im Lande, dass er an diess Licht war gekommen,
So konnten sie ihn kundlich doch nicht erkennen
Eh er es ihnen selber sagen wollte.



Johannes der Täufer.

Nun war Johannes von Jugend auf
In einer Wüste erwachsen; da wohnte sonst Niemand,
Da Er allein dort dem allwaltenden Gotte,
Der Degen, diente, des Volks Gedränge meidend,
Der Menschen Gemeinschaft. Da mahnt' ihn mächtig
In der wilden Wüste das Wort vom Himmel,
Die hehre Stimme Gottes: sie gebot dem Johannes,
Dass er Christi Kunft und seine grosse Kraft
Ueber diesen Mittelkreiss vermelden sollte;
Und hiess ihn mit wahren Worten künden,
Das Himmelreich wäre den Heldensöhnen,
In dieser Landschaft den Leuten genaht,
Das wonnesamste Gut. Da war sein höchster Wunsch,
Von solchen Seligkeiten sagen zu dürfen.
Er fuhr dahin, wo der Jordan floss
Wonnig, das Wasser, und weithin all den Tag
That er den Leuten kund über der Landschaft,
Dass sie mit Fasten ihrer Frevel viel
Und ihrer Sünden büssen sollten,
Dass sie gereinigt würden, denn das Reich Gottes nahe
Den Menschenkindern: „Darum im Gemüthe
Soll euch gereuen was ihr Sünden begiengt,
Leides in diesem Licht. Meinen Lehren hört,
Wendet euch nach meinen Worten. Im Wasser bereit' ich euch
Köstliche Taufe — kann eure Thaten auch,
All eure Sünden ich nicht erlassen —
Dass ihr doch rein gewaschen werdet durch das Werk meiner Hände

Eures leidigen Lebens. Denn an diess Licht kam Der,
Mächtig zu den Menschen, steht mitten unter euch,
Obwohl ihr ihn selber nicht sehen wollt,
Der nun euch taufen soll auf den Namen des Herrn,
Auf den heiligen Geist. Er ist Herr über Alles:
Er mag alle Menschen von Meingedanken,
Von Sünden scheiden jeden, der so selig soll
Werden in dieser Welt, dass er den Willen hat,
Alles zu leisten, was den Leuten will
Gebieten Gottes Geborner. Als sein Bote bin ich
In diese Welt gekommen, ihm den Weg zu räumen,
Die Leute zu lehren, wie sie ihren Glauben sollen
Halten mit lauterm Herzen, dass sie zur Hölle nicht
Fahren, in das heisse Feuer. Des werden sich freuen noch
Die Menschen manchen Tag! Denn wer die Missethat lässt,
Des bösen Geistes Dienst, der mag sich des Guten erwirken,
Des Himmelskönigs Huld, hat er nur lautre Treue
Zu dem allmächtigen Gott.“

Gar Manche waren da
Nach solchen Lehren der Leute, die nun
Wahrlich wähnten, dass er der waltende Christ
Selber sein müsse, da er so zuversichtlich
Viel wahrer Worte sprach. Da ward es weithin kund
Im gelobten Land den Leuten insgemein,
Dem Volk in seinen Vesten. Ihn zu fragen kamen
Von Jerusalem der Judenleute
Boten aus ihrer Burg, ob er Gottes Geborner sei,
Von dem hier lange schon die Leute sagten,
Er würde wahrlich in diese Welt kommen.
Da erwiederte darauf Johannes das Wort
Den Boten alsbald: „Ich bin nicht Gottes Sohn,
Der wahre waltende Christ: ich soll ihm den Weg nur räumen
Hienieden, meinem Herren.“ Die Helden fragten,
Die abgesendet den Auftrag meldeten
Als Boten aus der Burg: „Bist du nicht Gottes Sohn,

So bist du Elias wohl, der vor alter Zeit
Auf dieser Welt war, denn wiederkommen soll er
Zu diesem Mittelkreiss. Welcher der Männer bist du?
Bist du der weisen Wahrsager Einer,
Die einst hier waren? Was sollen wir der Welt von dir
Sicheres sagen? Nie ward ein Solcher noch,
In dieser Mittelwelt kam ein Mann noch nie
So ruhmreicher Thaten. Was taufest du hier
Unter diesem Volke, wenn du der Vorsager
Einer nicht bist?"

Aber bereit schon hielt
Kluge Gegenrede Johannes der gute:
„Der Vorbote bin ich meines fürstlichen Gebieters,
Meines lieben Herren. Diess Land soll ich reinigen,
Will er, und seine Bewohner. Sein Wort verlieh mir
Die starke Stimme, ob sie Viele nicht verstehn
Wollen in dieser Wüste. In keiner Weise gleich ich
Dem theuern Gebieter: seine Thaten sind so hehr,
Kundbar und mächtig, es wird bald Manchem klar
Werden in dieser Welt, dass ich nicht würdig bin
An seinen Schuhen, sei ich selber sein Knecht,
So reichem Herren nur die Riemen zu lösen:
So viel besser ist er. Kein Bote mag ihm gleichen
Irgend auf Erden, noch wird Einer ihm gleich
Werden in dieser Welt. Wendet den Willen zu ihm,
Ihr Leute, den Glauben. Lange mögt ihr Freude
Dann im Herzen hegen, wenn ihr der Hölle Zwang
Lassend, der Leidigen Drang, das Licht Gottes sucht,
Das Heimerbe oben, das ewige Reich,
Die hohe Himmelsau. Lasst eur Herz nicht zweifeln."

So sprach der Jüngling nach Gottes Lehren
Dass die Männer es merkten. Die Menge sammelte sich
Zu Bethania der Geborenen Israels.
Sie kamen zu Johannes, ein königlich Gesinde,
Lauschten der Lehre und wurden gläubig.

Er taufte sie täglich, ihre Thaten rügend
Nach dem Willen der Bösen, und Gottes Wort preisend,
Seines hohen Herren. „Das Himmelreich,“ sprach er,
„Wird jedem gegeben, der an Gott gedenkt,
Und an den Heiland will mit lauterm Herzen glauben,
Seine Lehre leisten.“



Die Taufe im Jordan.



ICHT lange währt' es da,
So gieng von Galiläa Gottes eigen Kind,
Des Herren theurer Sohn, die Taufe zu suchen.
Nun war in seiner Vollgewalt des Waltenden Kind,
Da er nun dreissig bei diesem Volke zählte
Der Winter auf der Welt. Williglich kam er hin,

Wo da Johannes im Jordanstrome
All den langen Tag der Leute Menge
Theuerlich taufte. Der Getreue sah den Christ,
Den holden Herren: da ward sein Herz erfreut,
Dass sein Wunsch ergieng. Da wandt er das Wort zu ihm,
Der gute Jünger, Johannes zu dem Christ:
„Zu meiner Taufe kommst du nun, theurer Herr,
Aller Männer bester, und ich müste zu deiner,
Du der Könige kräftigster!" Christ gebot jedoch,
Der Waltende, wehrend, dass er weiter nicht spräche:
„Denn uns liegt ob, alle Pflichten
Fort und fort nun zu erfüllen
Nach Gottes Willen."

Johannes stand
Und taufte den ganzen Tag Tausende wohl
In des Jordans Wasser und auch dem waltenden Christ,
Dem hehren Himmelskönig legt' er die Hände auf
In der Bäder bestem; darnach zum Gebete
Neigt' er sich knieend. Der kraftreiche Christ stieg
Frei aus der Flut, das Friedenskind Gottes,
Der liebe Leutewart. Als er das Land betrat,
Giengen auf des Himmels Thore und kam der heilige Geist
Von dem Allwaltenden obenher zu Christ,
Einem schönen Vogel völlig vergleichbar,
Einer holden Taube. Die flog dem Herrn auf die Achsel,
Weilte bei des Waltenden Kind. Und ein Wort kam vom Himmel,
Aus heitrer Höhe, grüsste den Heiland,
Christ, der Könige besten: „Gekoren hab ich ihn
Selber aus meinem Reiche, und der Sohn gefällt mir
Vor allen Gebornen, der Söhne bester und liebster."

Das durfte Johannes, wie Gott es wollte,
Sehen und hören. Da säumt' er nicht lange,
Er macht' es den Menschen kund, dass sie da einen mächtigen
Herren hätten: „Diess ist des Himmelskönigs Sohn,
Der allein allwaltende: des will ich ihm Zeuge

Werden in dieser Welt, denn Gottes Wort sagte mir,
Des Herren Stimme, da er mich taufen hiess
Im Wasser des Jordans: allwo ich sähe
Den heiligen Geist von der Himmelsau
In diese Mittelwelt auf einen Mann herab
Kommen mit Kraft, das sollte Christ sein,
Der theure Gottessohn: der wird euch taufen
In dem heiligen Geist und heilen so manche
Meinthat der Menschen. Er hat Macht von Gott,
Dass er erlassen mag der Leute Jeglichem
Schuld und Sünde. Das ist selber Christ,
Gottes eigen Kind, auf Erden der beste Mann,
Ein Friede wider Feinde. Das mag euch zur Freude nun
Werden in dieser Welt, dass euch der Wunsch gewährt ist,
Dass ihr hier lebend den lieben Landeswart
Selber sahet. Sündenlos mag nun so
Mancher Geist darangehn, Gottes Willen zu thun
Von Frevel befreit, wenn er den Freunden will
Treue bewähren und an den waltenden Christ
Festiglich glauben. Das soll zu Frommen werden
Jeglichem Menschen, der das gerne thut."
So hört ich, dass Johannes den Hörenden all,
Den Lauschenden, lobte die Lehre Christs,
Seines hohen Herren, wenn sie das Himmelreich
Gewinnen wollten, das wertheste Gut,
Ewige Seligkeit.





Die Versuchung in der Wüste.

Selber gieng darauf,
Als er getauft war, der theure Gebieter
In eine Wüste, des Waltenden Sohn.
Hier in der Oede blieb der Herr der Männer
Eine lange Weile. Der Leute war nicht mehr ihm,
Des Volks zu Gefährten: so war sein Vorsatz.
Versuchen sollten ihn starke Wichte,
Satanas selber, der stäts in Sünde lockt,
In Meinthat, die Menschen. Sein Gemüth war ihm kund,
Sein widriger Wille, wie er diese Welt
Zuerst beim Anbeginn, die Erdenwohner,
Zum Bösen verführte, die beiden Gatten
Adam und Eva durch Untreue
Verleitete, mit Lügen, dass der Leute Kinder
Nach ihrer Hinfahrt die Hölle suchten,
Die Geister der Menschen. Das wollte der mächtige Gott,
Der waltende, wenden, uns wiedergeben
Das hohe Himmelreich; seinen heiligen Boten drum
Sandt er, seinen Sohn. Das schuf dem Satanas
Viel Harm im Herzen: er missgönnte das Himmelreich
Dem Menschengeschlecht und wollte den Mächtigen

Ganz so versuchen, den Sohn des Herrn,
Wie er einst den Adam in alten Tagen
Um seines Herren Huld hämisch betrogen
Und mit Sünde beschwert, so wollt er nun selber den Sohn
des Herrn,
Den heilenden Christ. Doch hatte gar fest
Wider den Schänder des Waltenden Sohn
Gehärtet das Herz. Das Himmelreich wollt er
Den Leuten verleihen. Da blieb der Landeswart
In der Wüste vierzig Nächte fastend,
Der Herr der Menschen, und enthielt sich des Mals.
So lange wagten auch die hämischen Wichte,
Der neidische Feind nicht, ihm näher zu treten,
Mit Gruss zu begegnen: er wähnte Gott allein,
Ohne menschliches Wesen wäre der Mächtige,
Der heilige Himmelswart.

Als nun Hunger ihm kam,
Nach seiner Menschheit ihn des Males gelüstete
Nach den vierzig Tagen, da gieng der Feind näher:
Der finstre Meuchler meinte nun, Mensch allein
Wär er gewisslich, und mit solchen Worten
Grüsst' ihn der grimme: „Wenn du Gottes Sohn bist,
Was heissest du nicht werden, wie du Gewalt hast,
Der Gebornen Bester, Brot aus diesen Steinen?
Heile deinen Hunger!" Da sprach der heilige Christ:
„Vom Brote mögen die Menschen allein nicht,
Die Leute, leben! Der Lehre Gottes willen
Weilen sie in dieser Welt, die Werke zu vollbringen,
Die da laut erheischt die heilige Zunge,
Die Stimme Gottes. Darin besteht der Menschen Leben,
Aller der Leute, die da leisten wollen
Was des Waltenden Wort gebietet."

Noch versucht' ihn näher gehend
Der Ungeheure zum andernmale

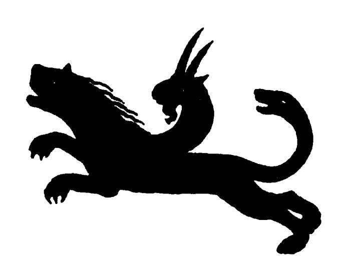
Auf seinen Fürsten fahndend. Das Friedenskind liess
Dem Widersacher den Willen und gab ihm Gewalt,
Dass er seine Stärke versuchen durfte.
So liess er sich leiten von dem Leuteschädiger,
Sich in Jerusalem auf den Gottestempel setzen,
Aussen auf die aller- oberste Spitze
Des höchsten der Häuser. Höhnisch sprach dann
Der Grimme mit grossem Prahlen: „Bist du Gottes Sohn,
So schreite zur Erde, denn geschrieben steht,
In den Büchern verzeichnet, geboten habe
Seinen Engeln all der allmächtige Vater:
Dein warteten Wärter auf jedem Wege,
Die dich auf Händen hielten, dass nirgend
Du mit den Füssen an Felsen stiessest,
An harten Stein.“ Doch der heilige Christ sprach,
Der Geborenen Bester: „In den Büchern steht auch,
Du sollst zu hart deinen Herren nicht,
Zu sehr versuchen, denn schlecht wird dirs frommen.“

Zum drittenmale liess er sich den Verderber des Volks
Auf hohen Berg bringen, wo der Verführer zum Bösen
Ihn all überschauen hiess die Erdenlande,
Den Wohnern wonnig, die Reiche der Welt,
Alle das Erbe, das die Erde trägt,
Süsses Besitzthum. Der Versucher sprach da:
„Diese Güter alle will ich dir geben,
Diese hohe Herschaft, wenn du hinkniest vor mir,
Fussfällig mich zum Fürsten erwählst
Und zu mir betest. So lass ich dich gebrauchen
Aller der Schätze, die du hier schauen magst.“
Da wollte nicht länger des Leidigen Worte
Hören der heilige Christ; er versagt' ihm die Huld,
Verscheuchte den Satanas und sprach sofort,
Der Gebornen Bester: „Beten sollen wir
Zu dem allmächtgen Gott, ihm allein
In Demuth dienen die Degen allzumal,

Die Helden, um seine Huld: dann ist Hülfe bereit
Den Menschen männiglich."

Da gieng der Meinthätige,
Schwergemuth schied er von dannen, Satanas,
Der Feind, zu Flammentiefen; doch ein grosses Volk
Der Engel Gottes von dem Allwaltenden droben
Kam zu dem Christ, die da künftig sollten
Im Amte eifern ihm aufzuwarten,
Demüthig dienend, wie das Volk dient dem Gott,
Dem Herrn um seine Huld, dem Himmelskönig.

Da weilt' im tiefen Walde des Waltenden Sohn
Eine lange Zeit, bis ihm lieber ward
Seine grosse Kraft kund zu thun
Der Welt zum Wohl. Er verliess des Waldes Hülle,
Der Einöde Raum und suchte der Menschen Umgang,
Die Menge des Volks und der Männer Treiben.
Er gieng zum Jordan hin; Johannes fand ihn da,
Den Friedenssohn Gottes, seinen Fürsten,
Den heiligen Himmelskönig. Zu den Helden sprach da,
Zu den Jüngern Johannes, da er ihn gehen sah:
„Das ist das Lamm Gottes, das erlösen soll
Diese weite Welt von der Sünde Weh,
Von Meinthat die Menschen, der mächtige Herr,
Der Könige Kräftigster."



Berufung der Jünger.



HRIST aber gieng
Nach Galiläa, Gottes eigen Kind,
Zu den Freunden wieder wo er geboren war,
Würdig erzogen. Die Verwandten ermahnt' er da,
Christ, sein Geschlecht, der Könige Mächtigster,
Sie sollten nicht säumen ihre Sünden zu büssen,
Herzlich bereuen manch harmwerthe That,
Und die Frevel tilgen: „Erfüllt ist Alles nun
Was ehrwürdge Männer hier vor Alters sprachen,
Die euch Hülfe verhiessen, das Himmelreich.
Das naht euch nun durch des Heilands Kraft: geniess es denn
Wer da gerne will seinem Gotte dienen,
Seinen Willen wirken." Des ward des Volkes viel,
Der Leute, lusterfüllt: ihm ward die Lehre Christs
Süss, dem Gesinde. Zu sammeln begann er nun
Begleitende Jünger, aus guten Männern
Wortweise Helden.

Er kam an ein Wasser,
Wo der Jordan hatte bei Galiläa
Sich zum See gesammelt. Da fand er sitzen

An dem Gewässer Andreas und Petrus,
Die Gebrüder beide, wo sie am breiten
See geschäftig ihre Netze stellten
In der Flut zu fischen, als das Friedenskind Gottes
An des Sees Gestade sie selber grüsste
Und sie ihm folgen hiess. „So will ich euch viel
Des Gottesreiches geben. Wie ihr jetzt in des Jordans Strom
Fische fanget, sollt ihr fürderhin Menschenkinder
Mit Händen emporheben, dass sie ins Himmelreich
Durch eure Lehre geleitet werden,
Des Volkes viel.“ Da wurden frohgemuth
Die Gebrüder beide, Gottes Gebornen erkennend,
Den lieben Herrn. Sie verliessen Alles,
Andreas und Petrus, was sie bei der Ache hatten,
Dem Wasser, gewonnen. Ihre Wonne war gross,
Dass sie mit dem Gotteskinde gehen durften,
In seiner Gesellschaft, und sollten dann seliglich
Lohn erlangen. Allen Leuten lohnt er so,
Die hier um die Huld des Herren dienen,
Seinen Willen wirken.

An dem Wasser giengen
Sie fürder und fanden einen erfahrnen Mann
Bei dem See sitzen, und seine zwei Söhne
Jacobus und Johannes, noch junge Männer,
Söhn und Vater sassen am Sande zusammen
Flochten und flickten mit fleissigen Händen
Ihre Netze genau, die sie Nachts zuvor
Im See verschlissen hatten. Da sprach ihnen selber zu
Der selige Sohn des Herrn, dass sie ihm gesellt
Jacobus und Johannes beide giengen,
Die kindjungen Männer. Da ward ihnen Christi Wort
So werth in dieser Welt, dass sie an des Wassers Gestad
Ihren alten Vater alleine liessen,
Den erfahrnen bei der Flut, und was sie ferner da hatten,
Netze und genagelte Schiffe, und nahmen den Nothhelfer Christ,

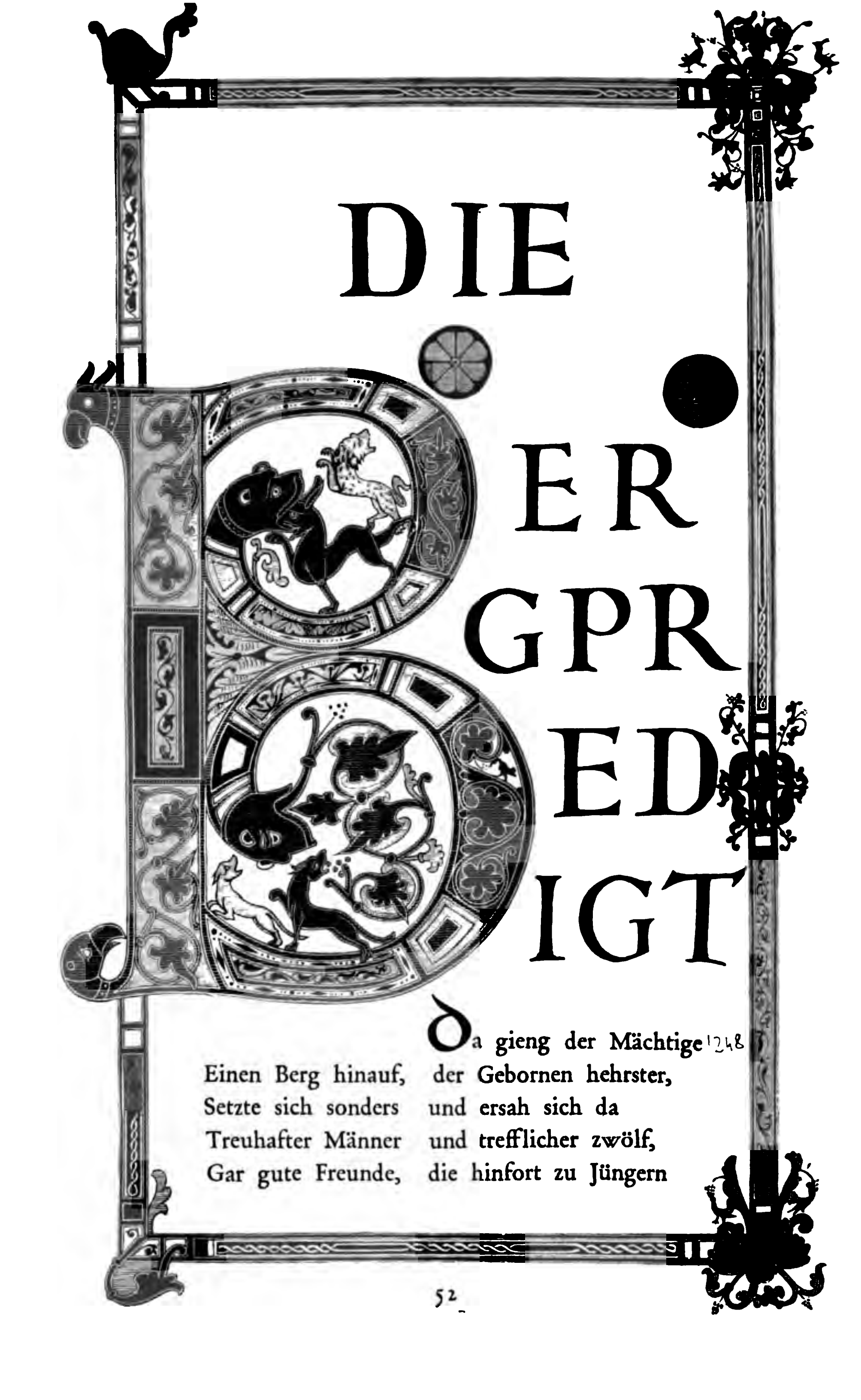
Den heiligen, zum Herrn. Seiner Hülfe war ihnen noth,
Und die zu verdienen. Das ist es Jeglichem
Wohl auf der weiten Welt.

Da gieng des Waltenden Sohn
Mit den vieren fort. Den fünften erkor dann
An einer Kaufstätte Christ des Königs Diener,
Einen muthweisen Mann, Matthäus geheissen.
Ein Beamter war er edler Männer,
Der da zu des Herren Händen empfangen
Sollte Zinsen und Zoll. Er war zuverlässig,
Von edelm Ansehn. Alles verliess er doch,
Gold und Silber und der Gaben manche,
Theure Kleinode, und trat in des Herren Amt.
Den Christ zum Herrn erkor der Königsdiener,
Freigebigern Fürsten, als früher sein Herr
War in dieser Welt, und wonniger ward sein Lohn
Und langte länger aus.

Den Leuten ward es kund
Auf allen Burgen, wie Gottes Geborener
Ein Gesinde sammelte und selber sprach
Manch weises Wort, und des Wahren so viel,
Des Herrlichen zeigte, und der Zeichen manche
Wirkte in dieser Welt. An seinen Worten ward,
An seinen Thaten sichtbar, dass er selber der Fürst war,
Der himmlische Herr, und zu Hülfe kam
In diese Mittelwelt den Menschensöhnen,
An dieses Licht den Leuten. Oft liess er das im Lande schaun,
Wenn er dort wunderbar manch Zeichen wirkte,
Wenn seine Hände heilten Hinkende und Blinde,
Und der Leute von Leiden viel erlöste,
Von solchen Suchten, die am Schwersten sind,
Die Unholde anwerfen den Erdenwohnern
Zu langem Lager.

Da fuhren die Leute
Dahin alle Tage wo unser Herr war,
Selber und sein Gesinde, bis da versammelt war
Eine mächtige Menge mancherlei Volks;
Obgleich sie aus gleichem Grunde nicht kamen,
Gleichen Willens waren. Des Waltenden Sohn
Suchten auch viel Arme, der Atzung bedürftig,
Damit sie in der Menge Mundkost und Trank
Von dem Volk erflehten. Denn Viele waren da
Die ihre Almosen armen Leuten
Gerne gaben. Von den Juden kam auch
Ein falsches Gefolge herbei gefahren,
Die hier unsers Herren Handlungen und Worten
Belauern wollten: unlauter war ihr Sinn
Und widrig ihr Wille: sie wollten den waltenden Christ
Den Leuten verleiden, dass sie seinen Lehren nicht hörten,
Nach seinem Willen sich nicht wendeten. Doch waren auch weise Männer,
Gute, in seiner Begleitung, und Gott werthe,
Erlesene Leute: die kamen um Christi Lehren,
Dass sie sein heilig Wort hören möchten,
Lernen und leisten. Sie hatten sich mit dem Glauben
An ihm fest gefangen, hatten frommen Sinn
Und dienten ihm darum, dass er zum höchsten Glück
Nach ihrem Endetag sie aufwärts brächte
Zu Gottes Reiche. Und so gern empfieng er
Der Menschen Menge, verhiess mächtigen Schutz
Auf längste Zeiten, und mocht es auch leisten.
Da wurden helle Haufen um den herrlichen Christ
Der Leute gesammelt. Von allen Landen sah er,
Von allen weiten Wegen ein Wunder strömen
Von jungen Leuten. Sein Lob war so weithin
Der Menge vermäret.





DIE BERGPREDIGT

Da gieng der Mächtige
Einen Berg hinauf, der Gebornen hehrster,
Setzte sich sonders und ersah sich da
Treuhafter Männer und trefflicher zwölf,
Gar gute Freunde, die hinfort zu Jüngern

Alle Tage der Theure gedachte
In seiner Gefolgschaft mit sich zu führen.
Er nannte sie bei Namen und hiess sie näher gehn:
Andreas zuerst vor allen und Petrus,
Die beiden Gebrüder, und bei den beiden
Jacobus und Johannes, die gottgeliebten.
Ihnen war er mildes Muths; eines Mannes Söhne
Waren sie beide: die wählte Gottes Sohn,
Die frommen, in sein Gefolge, und der Freunde noch viel,
Erlauchter Männer: Matthäus und Thomas,
Die beiden Judas und Jacob den andern,
Der ihm selber geschwistert war, denn von zwei Schwestern
Waren beide, Christus und Jacob geboren,
Als Vettern befreundet. Der Gefährten hatte
Neune nun gekoren der Nothhelfer Christ,
Zuverlässige Männer. Da hiess er auch den zehnten
Mit seiner Gesellschaft gehn, Simon geheissen;
Auch den Bartholomäus hiess er den Berg hinauf
Aus dem Volke fahren, und dazu Philippus,
Die zwei getreuen. Die Zwölfe giengen mit ihm,
Die Recken zur Versammlung, wo er zu Rathe sass,
Der Menge Mundherr, der dem Menschengeschlecht
Wider der Hölle Zwang zu helfen gesonnen war,
Aus dem Pfuhl zu fördern Jeden, der folgen will.
So lieblicher Lehre, als er den Leuten dort
Durch seine Weisheit zu weisen gedachte.

Dem Beseliger Christ kamen da zunächst
Die Gesellen zu stehn, die von ihm selber erkoren
Waren, dem Waltenden. Die weisen Männer
Umgaben den Gottessohn: ihre Begierde war gross,
Der Erwählten Wunsch, seine Worte zu hören.
Sie schwiegen und horchten was der Herr der Völker,
Der Waltende, wollte in Worten verkünden
Den Leuten zu Liebe. Da sass der Landeshirt
Den Guten gegenüber, Gottes eigner Sohn,

Wollt in seiner Rede, manch sinnvollem Wort,
Die Leute lehren wie sie Gottes Lob
In diesem Weltreiche wirken sollten.
Erst sass er und schwieg, sah sie lange an,
War ihnen hold im Herzen, der heilige Herr,
Mild im Gemüthe. Den Mund nun erschloss er
Und wies mit seinen Worten, des Waltenden Sohn,
Des Hochherlichen viel. Den Helden sagt' er
In spähen Sprüchen, die zu der Sprache
Christ der Allwaltende gekoren hatte,
Welche von allen Erdenbewohnern
Gott die werthesten wären der Menschen:

„Ich sag euch sicherlich, selig sind
In dieser Mittelwelt, die im Gemüthe
Arm sind aus Demuth, denn das ewige Reich
In des Himmels Au ist ihnen geheiligt,
Ihr Leben schwindet nicht. Selig auch
Die Sanftsinnigen: sie sollen das selbe Land
Besitzen, das selbe Reich. Selig dann
Die ihr Unrecht beweinen, sie dürfen Freude gewärtigen.
Trost in demselben Reich. Selig die Getreuen auch,
Die nach Gerechtigkeit richten: im Reiche des Herrn
Finden sie vollen Lohn. Des Frommens geniessen,
Die gerecht hier richteten, mit der Rede nicht täuschten
Die Menschen am Mahlstein. Selig, dem milde war
Das Herz in der Heldenbrust: ihm wird der heilige Herr,
Der Mächtige, mild. Selig auch in der Menge,
Die reines Herzens sind: sie sollen den Himmelswalter
Schaun in seinem Reiche. Selig sind auch
Die Friedfertigen, die nicht Fehde stiften,
Mit Schuld sich beschweren: sie heissen Söhne des Herrn:
Ihnen will er gnädig sein, dass sie lange geniessen
Sollen seines Reichs. Selig sind dann
Die das Rechte wollen und darum von den Mächtigen
Hass und Harmrede dulden: ihnen auch ist im Himmel

Gottes Au gegönnt und geistiges Leben
Einst am ewigen Tage, dessen Ende nicht kommt,
Das wonnige Wohl."
So hatte der waltende Christ
Den edeln Männern von acht benannten
Seligkeiten gesagt, mit denen sicher Jeder
Das Himmelreich erhält, der es haben will,
Oder auf ewig darbt er dereinst
Des Wohls und der Wonne, wenn er die Welt verlässt,
Die Erdenloosse, ein ander Licht zu suchen.
Ihm wird Lieb oder Leid, wie er unter den Leuten hier
Wirkte in dieser Welt, ganz wie es wörtlich sprach
Christ der Allwaltende, der Könige mächtigster,
Gottes eigener Sohn, zu seiner Jünger Schar.

„Selig seid ihr auch, wenn euch beschuldigen
Im Lande die Leute, und zu Leide sprechen,
Euch zum Hohne haben und Harmes viel euch
Erwirken in dieser Welt und Weh bereiten,
Lasterrede stiften und starke Feindschaft,
Eure Lehren leugnen, alles Leid euch anthun
Und Harm um den Herrn. Das darf euch im Herzen nicht
Das Leben verleiden: ihr erlangt Entschädigung
In Gottes Reiche für der Güter Jegliches:
Gross und mannigfalt gegeben wird sie euch,
Weil ihr hier ehbevor Arbeit erduldetet,
Weh in dieser Welt. Weher wird den Andern,
Grimmer ergeht es ihnen, die hier Gut besassen,
Weites Weltwohl. Die verzehren ihre Wonne hier
Im Genuss der Genüge. Sie sollen aber Noth
Nach ihrer Hinfahrt, die Helden, erdulden.
Dann beweinen die Frevel, die zuvor hier in Wonnen sind,
In allen Lüsten leben und nicht lassen wollen
Von den Meingedanken, wozu ihr Muth sie reizt,
Von leidigem Leben. Ihr Lohn wird Mühsal sein
Und üble Arbeit; sie werden das Ende dann

Mit Sorgen sehen; und beschweren wird ihr Herz,
Dass sie in der Welt so gar ihrem Willen nachhiengen,
Die Männer in ihrem Muthe.

Solche Meinthat verweist ihnen
Mit wehrenden Worten, denn weisen will ich euch
Und sicherlich sagen, ihr meine Gesellen,
Mit wahren Worten, dass ihr in dieser Welt
Das Salz sollt sein, der sündigen Menschen
Bosheit zu büssen, dass auf bessere Wege
Das Volk geführt werde, des Feindes Werke lassend,
Des Teufels Thaten, des Trösters Reich zu suchen.
So sollen eure Lehren der Leute viel
Zu meinem Willen wenden. Wer aber zu Nichte wird,
Wer die Lehre verlässt, der er leben soll,
Den vergleich ich dem Salze, das an des Sees Gestade
Weithin verworfen liegt, denn wenig taugt es mehr,
Da es die Kinder des Volks mit Füssen treten,
Die auf dem Griesse gehn. So geschieht ihm, der Gottes Wort
Den Menschen melden soll: denn entzweit sich sein Muth,
Dass er mit Herzenslauterkeit nicht zum Himmel will
Spornen mit seiner Sprache, sondern spart Gottes Rede
Und wankt in den Worten, so wird der Waltende ihm gram,
Der Mächtige zornig, und den Menschenkindern auch
Wird er dann allen, die auf Erden wohnen,
Verleidet den Leuten, der in der Lehre nicht taugt."

So weislich sprach da, Gottes Wort verkündend,
Und die Leute lehrend, der Landeswart
Mit lauterm Herzen. Die Helden standen,
Die guten, um den Gottessohn, begierig hörend
Nach Wunsch und Willen; sein Wort war ihre Lust.
Sie schwiegen und horchten, hörten der Völker Herrn
Das Gesetz Gottes sagen den Söhnen der Menschen.
Er verhiess ihnen das Himmelreich und sprach zu den Helden:

„Noch mag ich euch sagen, ihr meine Gesellen,
Mit wahren Worten, dass ihr in der Welt hinfort

Ein Licht sollt leuchten den Leutekindern,
Fernhin erfreulich, über der Völker viel
Wonnesam strahlend. Eure Werke mögen nicht
Verhohlen bleiben, mit welchem Herzen ihr sie thut.
So wenig die Burg, die auf dem Berge steht,
Auf hoher Felsenhöh, verhohlen bliebe,
Das gewaltige Riesenwerk, so wenig mögen eure Worte
In dieser Mittelwelt den Menschen auf Erden
Verborgen bleiben. Gebraucht meiner Lehre:
Lasst euer Licht den Leuten leuchten,
Den Menschenkindern, dass sie euer Gemüth erkennen,
Euer Werk und euern Willen, und den waltenden Gott drum
Mit lauterm Herzen, den himmlischen Vater,
Loben ihr Leben lang, der euch solche Lehre lieh.
Niemand soll sein Licht vor den Leuten bergen,
Das helle verhüllen, sondern hoch mög ers
In den Saal setzen, dass es alle sehen,
Die einen wie die andern, die darinne sind
Der Helden in der Halle: so sollt ihr auch euer heilig Wort
In diesen Landen den Leuten nicht bergen,
Den Helden verhehlen, sondern es hoch und weit
Breiten, das Gebot des Herrn, dass es die Gebornen all
In diesen Landen, die Leute, verstehen
Und so befolgen, wie es in frühern Tagen
Mit Worten wiesen hochweise Männer,
Als den alten Bund die Edlinge hielten,
Und nur um so strenger noch wie ich nun will sagen,
Der Guten Jeglicher seinem Gotte diene,
Als es im alten Bunde schon eh geboten war.
Denn wähnt nicht, ich wär in die Welt gekommen
Etwa, den alten Bund umzustossen,
Beim Volk zu Fall zu bringen, oder der Vorschauer
Worte zu verwerfen, die sie als wahrhafte Männer
Uns offen anbefahlen: Erd und Himmel sollten
Zuvor zerfahren, die so fest gegründet stehn,
Eh der Worte Eins nur unbewährt verbliebe

In dieses Lebens Licht, das sie den Leuten hier
Wahrhaft wiesen. Ich kam nicht die Worte
Der Vorschauer zu fällen, erfüllen will ich sie,
Mehren und erneuen den Menschenkindern,
Diesem Volk zum Frommen, was da vormals geschrieben war
Im alten Bunde.

Ihr hörtet oft sagen
In der Weisen Worten, wer in der Welt das thue,
Dass er dem Andern das Alter verkürze,
Ihn vom Leben löse, dem sollten der Leute Kinder
Den Tod ertheilen. Das will ich euch tiefer nun
Und fester fassen: Wer in Feindschaft nur
Ein Mann dem Manne in seinem Muthe
Sich erbost in der Brust, die doch Brüder sind,
Ein selig Volk Gottes, in Sippe enggesellt,
Die Männer in Magschaft — und sein Muth ist ihm gram,
Will des Lebens ihn ledigen, wenn er es leisten könnte —
Der ist schon verfehmt und dem Tode verfallen,
All solchem Urtheil eben wie jener war,
Der durch der Hände Kraft des Hauptes beraubte
Einen andern Mann.

Auch hiess es im alten Bund
Mit wahren Worten, wie ihr alle wisst,
Ein Jeder solle seinen Nächsten innig
Im Herzen hegen und hold den Gesippten sein,
Den Verwandten gut und im Geben mild,
Die Freunde lieben und den Feinden hassvoll
Im Streit widerstehn und mit starkem Sinn
Dem Widersacher wehren. Ich aber sag euch wahrlich
Voller vor diesem Volk, die Feinde sollt ihr
Im Herzen hegen wie ihr Freunden hold seid,
In Gottes Namen; thut ihnen Gutes viel,
Zeigt ihnen lautres Herz und holde Treue,
Erwiedert Leid mit Liebe. Das ist langes Heil
Der Männer Männiglichem, der im Gemüth sich des
Wider Feinde fleisst. Das frommt euch dazu,

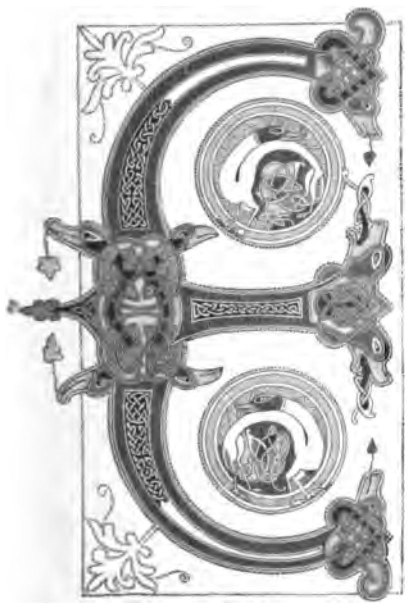
Dass ihr des Himmelskönigs Söhne geheissen werdet,
Seine biedern Kinder. Ihr könnt nicht bessern Rath
In dieser Welt gewinnen.

Auch sag ich euch wahrlich,
Den Geborenen allen, dass ihr mit erbostem Sinn
Eures Gutes keine Gabe in Gotteshäusern
Dem Waltenden weihen mögt, die er würdigen wolle
Von euch zu empfahen, so lang ihr Feindschaft noch
Irgend dem Andern und Uebles sinnt.
Versöhne zuvor dich dem Widersacher
Eintracht verabredend, dann eile Geschenke
An Gottes Altar zu geben; dann sind sie dem Guten werth,
Dem Himmelskönig. Um seine Huld dient eifriger
Und erfüllt sein Gebot als der Juden Brauch ist,
Soll euch zu eigen werden das ewige Reich,
Ewig währendes Leben. Auch will ich euch sagen,
Wenn im alten Bunde geboten wurde,
Dass Einer des Andern Ehe nicht breche,
Ihm die Frau verführe, so füg ich hinzu,
Dass die Augen Einen schon überreden
Mögen zu düsterm Mein, wenn er den Muth lässt reizen,
Die zu begehren, die des Andern Gattin ist.
Der hat in sich selber schon Sünde begangen,
In sein Herz geheftet der Hölle Pein.
Wen sein rechtes Auge oder die rechte Hand,
Ein Glied verleiten will auf den leiden Weg,
Eher frommte wohl andre Wahl Einem
Der Männer im Volke, dass er es von sich würfe,
Das Glied löste von dem Leichname,
Und ohn es käme hinauf in den Himmel,
Als dass er mit allen zum Abgrund führe,
Zur heissen Hölle mit heilen Gliedern.
Auch mahnt der Menschen Schwäche, dass Männiglich
Dem Freunde nicht folge, der zum Frevel ihn lockt,
Zur Schuld, der Gesippte. Und sei er ihm

Durch Sippe beschlechtet auch noch so stark,
Die Magschaft noch so mächtig, wenn er zum Mord ihn treiben,
Zu böser That bringen will, besser ist ihm dann
Den Freund ferne von sich zu stossen,
Ihn meidend Minne nicht mehr ihm zu zeigen,
Dass er alleine aufsteigen dürfe
Zum hohen Himmelreich, als dass sie der Hölle Zwang,
Währendes Wehe beide gewinnen,
Uebelstes Unheil.

Im alten Bunde heisst es auch
Mit wahren Worten, wie ihr alle wisst,
Dass Meineid meiden solle der Mensch,
Sich nicht verschwören: die Sünd ist allzugross,
Verleitet der Leute so viel auf leiden Weg.
Doch selber sag ich euch, dass Niemand schwören soll
Irgend Eide der Erdenwohner:
Bei dem Himmel, dem hohen nicht, er ist des Herren Stuhl,
Nicht bei der Erde unten, sie ist des Allwaltenden
Schöner Fussschemel; auch schwöre Keiner
Bei dem eigenem Haupt, denn kein Haar mag er anders
Erwirken, weiss noch schwarz, als wie es der Waltende,
Der Mächtige, machte. Darum meidet der Mensch
Die Eide füglich: wenn es viel geschieht,
Nimmt ers immer leichter und wahrt sich zuletzt nicht mehr.
Darum will ich euch mit wahren Worten gebieten,
Dass Niemand schwerere Eide schwören
Mög unter Menschen denn als ich mit meinen
Worten euch wahrhaft hier will gebieten:
Wer eine Sache sucht, der sage, was wahr ist,
Spreche Ja, wenn es ist, und ehre die Wahrheit,
Sage Nein, wenn es nicht ist, und genüg ihm daran:
Das Mehr, das darüber ein Mann noch thun will,
Kommt Alles vom Uebel unter den Erdenkindern,
Dass aus Untreue der Eine nicht will des Andern
Worte für wahr halten.

Dann sag ich euch wahrlich,
Wenn im alten Bunde geboten war,
So Einer die Augen dem Andern benehme,
Vom Leibe löse oder irgend ein Glied,
Der soll es selber mit dem seinen entgelten,
Dem gleichen Gliede: so lehr ich dagegen euch,
Dass ihr so nicht rächet was wider Recht geschieht,
Sondern in Demuth Alles erduldet,
Schimpf und Schande und was man sonst euch zufügt.
Thu immer der Mann dem andern Manne
Was ihm frommt und gefällt, wenn er fordert, dass die Menschen
Ihm Gutes dagegen thun. Dann wird Gott ihm milde sein
Und der Leute Jedem, der das leisten will.



HRET die Armen, den Ueberfluss theilt
Dem dürftigen Volk und fragt nicht ob ihr Dank
Erlangt oder Lohn in dieser geliehnen Welt.
Ueberlasst es lediglich euerm lieben Herrn
Die Gaben zu vergelten, dass Gott euch lohne,
Der mächtige Mundherr, was aus Minne geschieht zu ihm.
Gäbest du gerne nur guten Männern
Köstliche Kleinode, wo du Nutzen könntest
Doppelt erwerben, hättest du des Verdienst von Gott
Oder Lohn zu erlangen, der dir Alles geliehen hat?
So ist es mit Allem was du Andern thust
Zu Liebe, den Leuten, wenn du Gleiches zu Lohn willst
Für Wort und Werke. Wie wüst es der Waltende Dank,
Wenn du das deine nur hingiebst es wieder zu heischen?

Den Leuten leiht das Gut, die es nicht lohnen hienieden,
Und ringet allein nach des Waltenden Reiche.

Nicht zu offenbar thu es, wenn du Almosen Armen
Mit den Händen darreichst; mit demüthgem Herzen
Gieb es Gott zu lieb, so wird dir Vergeltung,
Gar lieblicher Lohn wo du lange sein bedarfst,
Erfreuliches Heil. Was du aus frommem Sinn
Heimlich hingiebst, das ist dem Herren werth.
Thu nicht gross mit den Gaben: das soll der Geber Keiner,
Dass durch eiteln Ruhm sie ihm nicht wieder
Leidig verloren gehn, für die er Lohn sollt empfangen
Vor Gottes Augen, die guten Werke.

Auch gebiet ich euch noch, wenn zum Gebet ihr euch neigt,
Und euern Herren um Hülfe bittet,
Dass er die leiden Thaten euch erlassen wolle,
Die Schuld und die Sünde, womit ihr euch selber
Feindlich gefährdetet, so thuts vor dem Volke nicht,
Dass es merke die Menge, und die Menschen euch loben
Um das Händefalten: euer Gebet zu dem Herrn
Geht so all verloren durch den eiteln Ruhm.
Sondern wollt ihr den Herrn um Hülfe bitten,
Durch Demuth verdienen wes euch grosse Durft ist,
Dass der Spender des Siegs euch von Sünden befreie,
Dann thut es heimlich, denn der Herr weiss es doch,
Der heilige im Himmel, dem nichts verhohlen bleibt,
Nicht Wort noch Werke. Dann gewährt er euch Alles
Warum ihr ihn bittet, wenn ihr zum Gebet euch neigt
Mit lauterm Herzen."

Die Helden standen
Und umgaben den Gottessohn mit grosser Begierde.
Ihr höchster Wunsch war, seine Worte zu hören.
Sie schwiegen und dachten, ihr Bedürfniss war gross,

Im Herzen zu behalten was das heilige Kind
Da zum erstenmale ihnen mit Worten
Grosses erzählte. Da begann der Zwölfe Einer,
Der begabten Jünger, zu dem Gottessohne:
„Guter Herr und Lehrer, deiner Huld ist uns Noth,
Deinen Willen zu wirken, deine Worte zu hören,
Der Geborenen Bester. Darum lehr uns beten
Jetzt, deine Jünger, wie Johannes thut,
Der theure Täufer, der jeglichen Tag
Die Erwählten unterweist wie sie den Waltenden sollen,
Den Geber, grüssen. So uns, deinen Jüngern,
Enthülle das Geheimniss.“ Der Herrliche hatte
Da ohne Säumen, der Sohn des Herrn,
Gute Worte bereit: „Wenn ihr Gott den Herrn
Mit Worten wollt, den Waltenden, grüssen,
Der Könige Kräftigsten, so sprecht wie ich euch kund thue:

VATER unser, aller deiner Kinder,
Der du bist im hohen Reiche der Himmel,
Geweiht werde dein Name bei jeglichem Worte;
Zu uns komme dein kräftiges Reich;
Dein Wille werde über die Welt gewaltig,
Hie unten auf Erden wie er da oben ist
Hoch im hohen Reiche der Himmel.

Gieb uns, theurer Herr, die tägliche Nothdurft,
Deine heilige Hülfe! Erlass uns, Himmelswart,
Alle Uebelthat, wie wir es Andern thun,
Und lass uns nicht leidige Wichte verleiten,
Ihren Willen zu wirken, wenn wir des würdig sind,
Dass du uns von allem Uebel erlösest.
So sollet ihr bitten, wenn ihr zum Gebet euch neigt,
Mit würdigen Worten, dass der waltende Gott
Das Leid euch erlasse, das ihr den Leuten thatet.
Denn lasst ihr die Leute gerne ledig

Der Schuld und der Sünden, die sie selber hier
Wider euch wirkten, so erlässt der Waltende,
Der allmächtige Vater, auch euch die Frevel,
Der Meinthaten Menge. Aber wächst euch der Muth,
Dass ihr selber ungern Andern erlasst
Was sie wider euch thaten, so will auch euch der Waltende
Die Schuld nicht schenken, ihr sollt sie entgelten
Mit sehr leidigem Lohn auf lange Zeiten,
All das Unrecht, das ihr Andern thatet
In dieses Lebens Licht, wenn ihr an den Leuten
Die Schuld nicht sühntet, bevor eure Seele
Hinwegfährt von dieser Welt.

Auch sag ich euch wahrlich noch,
So ihr leben wollt nach meiner Lehre,
So oft ihr hinfort die Fasten halten wollt,
Eure Meinthat zu mindern, so thuts vor der Menge nicht,
Vor den Menschen meidets: der Allmächtige kennt doch,
Der Waltende, euern Willen, wenn in der Welt euch auch
Die Leute nicht loben. Den Lohn giebt euch dann
Euer heiliger Vater im Himmelreiche,
Wenn ihr in Demuth ihm dientet auf Erden,
Fromm unterm Volke.

Auf vielen Gewinn geht
Nicht aus mit Unrecht: dient auf zu Gott
Um Lohn, ihr Leute, das langt länger
Als ob ihr auf Erden im Ueberfluss lebtet,
An Weltlust gewöhnt. Wollt ihr meinen Worten hören,
So sammelt hier nicht Schätze Silbers und Goldes,
In diesem Mittelkreiss Mammonsgüter:
Das rottet und rostet, Räuber stehlen es,
Würmer verwüsten es; das Gewand zerschleisst,
Der Goldschatz zergeht. Thut gute Werke,
Häufet im Himmel euch grössern Hort,
Erfreulichern Vorrath, den kein Feind benehmen mag,

Kein Dieb entwenden. Es wartet euer
Dort ganz entgegen, wie viel ihr des Guts
Hin in das Himmelreich, des Hortes, gesammelt habt
Durch eurer Hände Gabe. Dahin kehrt den Sinn,
Denn der Menschen Gemüth und Denken ist meist,
Sein Herz und Sinn, wo der Hort ihm liegt,
Der gesammelte Schatz. So selig ist Niemand,
Dass er beides erziele in dieser breiten Welt,
Auf dieser Erde im Ueberfluss zu leben
In allen Weltlüsten, und doch dem waltenden Gott
Zu Dank zu dienen, sondern unter den Dingen
Muss er Einem von beiden auf immer entsagen,
Den Lüsten des Leibes oder ewigem Leben.

Kümmert euch nicht um Kleidung, vertraut kühnlich dem Herrn,
Müht euch im Gemüthe nicht was ihr morgen sollt
Essen oder trinken oder anlegen
Werdet von Gewändern. Es weiss der waltende Gott,
Wes die bedürfen die ihm dienen hier,
Seinen Befehlen folgen. An den Vögeln mögt ihr das
Wahrhaft gewahren, die in der Welt umher
In Federhemden fliegen: sie häufen nicht Vorrath,
Und Gott giebt ihnen doch jeglichen Tag
Wider den Hunger Hülfe. Auch merkt euch im Herzen
Des Gewandes wegen, wie ihr Gewächse seht
Festlich geschmückt auf dem Felde stehn
Und prächtig blühen nicht mochte der Burgenwart,
Salomon der König, der doch mächtigen Schatz,
Köstliche Kleinode wie kein König zuvor
Gewann und aller Gewande Auswahl,
Doch mocht er seinem Leibe nicht, dem all das Land gehorchte,
Solch Gewand gewinnen wie Gewächse haben,
Die auf dem Felde stehen im festlichen Schmuck,
Die Lilie mit lieblichen Blumen. Der Landeswalter kleidet sie,
Der hehre, von der Himmelsau. Und die Helden sind ihm mehr,
Die Leute viel lieber, die er ins Land sich schuf,

Der Waltende, zu seinem Willen. Drum dürft ihr um Gewand
nicht sorgen,
Nicht um den Anzug jammern: für das Alles sorgt Gott,
Der Helfer von der Himmelsau, wenn ihr um seine Huld nur dient.
Trachtet zuerst nach Gottes Reich, und thut gute Werke,
Nach dem Rechten ringt, so will euch der reiche Herr
Alle Güter geben, wenn ihr ihm gerne folgt,
Wie ich mit wahren Worten euch sage.

Ihr sollt auch selber zu scharf nicht richten,
Unbillig urtheilen, denn das Urtheil kommt wieder
Ueber den Richtenden schnell, und da soll es zur Reue
Ihm werden, zu schwerem Weh, wenn sein Wort zu scharf ergieng
Ueber den Andern.

Von euch thue das
Keiner, ihr Kinder, bei Kauf oder Tausch,
Dass er mit unrechtem Mass dem andern Mann
Meinvoll messe, denn so muss es ergehn
Auf Erden hier allen: wie er dem Andern thut,
Ganz so begegnets ihm, wo er gern nicht wollte
Seine Sünden wiedersehn. Auch sag ich euch noch,
Wie ihr euch wahren mögt vor schwerem Verweiss,
Manches Meinwerks wegen. Wie magst du beschelten
Deiner Brüder Einen, dass du ihm unter den Brauen sähst
Einen Halm in den Augen, da du nicht beherzigst
Den bösen Balken, den Baum in deiner Sehe,
Den schweren, den du selber hast. Nimm das in den Sinn erst,
Wie du dich des erlösest, dass Licht vor dir scheint,
Die Augen dir aufgehn: dann immer magst du
Auch des Gesippten Gesicht zu bessern suchen,
Sein Haupt zu heilen. So heg im Herzen
Mehr in dieser Mittelwelt der Menschen Jeglicher,
Was er selber Uebels in dieser Welt verübte,
Als dass er achte auf des andern Manns
Schuld und Sünde, da er doch selber mehr

Des Frevels vollführte. Bedenkt er sein Frommen,
So soll er sich selber erst von Sünden erledigen,
Von leiden Werken lösen; mit seinen Lehren komm er dann
Den Leuten zu Hülfe, wenn er sich lauter weiss,
Vor Sünden sicher.

Vor die Schweine sollt ihr nicht
Eure Meerperlen werfen, oder kunstvoll Gewirk,
Köstliche Kleinode, denn in Koth treten sies,
Sudeln es im Sande, wissen nicht Bescheid von Zier,
Von schönem Schmuck. Solcher sind hier viele,
Die euer heilig Wort nicht hören wollen,
Gottes Lehre wirken: sie wissen nicht von Gott.
Viel lieber sind ihnen leere Worte,
Unfeine Dinge, als ihres Fürsten und Herrn
Willen und Werke. Unwürdig sind sie so
Euer heilig Wort zu hören: ihr Herz will es nicht erwägen,
Nicht lernen und leisten: so lehrt sie lieber nicht,
Damit ihr Gottes Gebot und gute Lehre
Nicht verliert an den Leuten, die nicht glauben wollen
Den wahren Worten. Auch sollt ihr euch wahren
Mit List vor den Leuten, wo ihr in den Landen fahrt,
Dass euch lügenhafte Lehrer nicht trügen
Mit Worten oder Werken. Sie kommen in schönem Gewand,
Im Festschmuck zu euch, und haben doch falschen Sinn.
Ihr mögt sie bald erkennen, wenn ihr sie kommen seht:
Sie sprechen weisliche Worte; aber ihre Werke taugen nichts,
Der Degen Gedanken. Ihr wisst dass in Dornen nicht
Weinbeeren wachsen, noch Werthvolles irgend,
Erfreuliche Früchte; auch Feigen lest ihr nicht,
Ihr Helden, vom Hiefdorn. Das mögt ihr bedenken,
Dass euch ein übler Baum, wo er in der Erden steht,
Gute Früchte nicht giebt; wie es auch Gott nicht schuf,
Dass der gute Baum je den Erdegebornen
Bitteres brächte; von jedem Baume kommt nur
Solch Gewächs in dieser Welt wie es aus seiner Wurzel dringt,

Süss oder sauer. Auf die Gesinnung zielt das,
Auf der Menge Gemüth in der Menschen Geschlecht,
Wie ein Jeder von uns auch es selber anzeigt,
Mit dem Munde meldet welch Gemüth er habe,
Was er im Herzen hege, denn verhehlen kann es Niemand.
Von dem übeln Manne kommt arger Rath,
Bitterböse Rede wie er in der Brust sie hat,
In sein Herz geheftet: er kündet hoch und laut
Seinen Willen mit den Worten und den Werken nachher.
So kommt von dem guten Mann auch gute Antwort,
Weisliche aus seinem Wissen: mit Worten spricht ers aus,
Mit dem Munde der Mann was er im Gemüthe trägt,
Als Hort im Herzen; von ihm kommt heilige Lehre,
Sehr wonnesam Wort: seine Werke sollen
Dann dem Volke gedeihen und der Degen männiglich
Zur Wohlthat werden wie es der Waltende selbst
Guten Männern gegeben hat, Gott der allmächtige,
Der himmlische Herr; denn ohne seine Hülfe mögen sie
Mit Worten noch mit Werken Gutes erwirken
In dieser Mittelwelt. Darum sollen der Menschen Söhne
An seine alleinige Kraft allzumal glauben.

Auch will ich euch weisen wie der Wege zwei
In diesem Lichte liegen, die der Leute Kinder gehn,
Alles Volk der Erde. Die eine der Strassen
Ist weit und breit: die wandern gar viele,
Eine Menge der Menschen, die ihr Muth dazu
Verlockt und die Lust der Welt: zur linken Hand
Leitet sie die Leute, wo sie verloren gehn,
Die Helden in der Hölle: da ist es heiss und schwarz,
Fürchterlich innen. Die Fahrt dahin ist leicht
Den Erdgebornen; aber das Ende frommt nicht.
Dann liegt ein anderer bei weitem engerer
Weg auf dieser Welt, den nur Wenige wandern,
Eine schwache Schar: die Söhne der Menschen
Gehn ihn nicht gerne, obgleich er zu Gottes Reich,

In das ewige Leben die Edlinge leitet.
Nehmet ihr den engen, denn ob er nicht leicht auch
Dem Volk zu fahren ist, er führt doch zum Frommen.
Jeder der ihn geht empfängt Vergeltung,
Langdauernden Lohn, das ewige Leben,
Seliges Entzücken. Darum sollt ihr den Herrn,
Den Waltenden, bitten, dass ihr diesen Weg
Von vorn an fahren dürft, und fortgehn darauf
Bis in Gottes Reich. Er ist immer bereit
Denen Gaben zu geben, die ihn gerne bitten,
Fromm zu ihm flehn. Sucht euern Vater droben
In dem ewigen Reiche: ihr werdet ihn immerdar
Zu euerm Frommen finden. Thut eure Fahrt da kund
An des Theuern Thüren, so wird euch aufgethan,
Die Himmelspforte geöffnet, dass ihr in das heilige Licht
Eingehen mögt, in das Gottesreich,
Und des Erbtheils achten.

Ich sag euch überdiess
Vor diesem weiten Volk ein wahrhaft Gleichnifs.
Der Leute Männiglich, der meine Lehre will
In seinem Herzen hegen und so im Sinne halten,
Dass er sie gerne leistet, der vergleicht sich wohl
Einem weisen Manne, der gewitzigt ist
Und verständigen Sinn hat, dass er die Stätte seines Hauses
Auf festem Felsen wählt, auf dem Felsen vorsichtig
Sich die Wohnung wirkt, wo der Wind nicht mag,
Wog und Wasserstrom dem Werke schaden.
Den Ungewittern widersteht es allen
Auf dem Felsen oben, da so fest es ward
Auf den Stein gestellt: die Stätte schon erhält es
Und wahrt es vor dem Winde, dass es nicht weichen mag.
Doch der Männer Männiglich, der nicht auf meine
Lehren lauschen will und nichts davon leisten,
Der thut wie der Unweise, der Ungewitzigte,
Der im Sand am Wasser ein Wohnhaus zimmern will,

Wo es westlicher Wind und der Wogen Strom,
Die See zerschlägt. Nicht mag es Sand und Griess
Vor dem Winde wehren, sondern zerworfen wird es,
Zerfällt von der Flut, weil es nicht auf fester
Erde gezimmert ist. So soll Allen und Jedem
Ihr Werk gedeihn dafür, dass er mein Wort befolgt,
Mein heilig Gebot.“



Aussendung der Jünger.

IM Herzen wunderte sich
Der Menschen Menge, da sie des mächtigen Gottes
Liebliche Lehre hörten. Sie waren im Lande
Ungewohnt von solchen Dingen sagen zu hören,
Solchen Worten und Werken. Die Weisen ver-
standen,
Dass sie so da lehrte der Leute Herr
Mit wahren Worten, wie er Gewalt besass,
Gar ungleich Allen, die ehedem
Unter den Leuten als Lehrer waren
Erkoren und bestellt. Nicht hatten Christi Worte
Ihres Gleichen unter Menschen, die er vor der
Menge sprach,
Auf dem Berge gebot. Beides verlieh er ihnen,
Den Jüngern, zu sagen mit seinen Worten,
Wie man das Himmelreich erhalten möge,
Ewig währendes Wohl; er gab ihnen Gewalt auch,
Dass sie heilen mochten Hinkende und Blinde,
Der Leute Lähmung, langwierig Lager
Und schwere Suchten. Denselben gebot er dann,
Dass sie Lohn von den Leuten nicht verlangten, noch nähmen

Köstliche Kleinode. „Bedenkt von wem die Kraft euch kam,
Wissen und Weisheit: dass Gewalt euch verleiht
Aller Lebenden Vater. Ihr findet sie nicht feil
Für Geld und Gut: so seid denn Allen gern
In euerm Herzen zur Hülfe bereit.
Lehret die Leute langdauernden Rath,
Und fördert sie vorwärts. Aber Frevelwerk scheltet,
Beschwerende Sünde. Haltet Silber und Gold
Der Ehre nicht würdig, dass es in eure Gewalt kommt,
Den schimmernden Schatz. Es mag euch zum Segen nicht
Werden, zum Wohl.

Gewandes sollt ihr mehr nicht
Zu eigen haben als was ihr anzuziehn,
Euch auszurüsten braucht, wenn ihr reisen sollt
Unter die Menge. Um Mundkost sorgt nicht,
Um Leibesnahrung, denn den Lehrer muss
Das Volk ernähren, dem er frommen soll,
Zum lieblichen Lohn, dass er die Leute lehrt.
Der Werkmann ist werth, dass man ihn wohl versehe,
Mit dem Male den Mann, der so Manchem soll
Für die Seele sorgen, zur Seligkeit führen
Die Geister, auf Gottes Au. Das ist ein grösser Ding,
Wer da sorgen soll für der Seelen so viel,
Wie er sie erhalte für das Himmelreich,
Als dass man den Leib der Leutekinder
Mit Speise versorge. Darum sollen ihn alle
In Hulden halten, der zum Himmelreich
Die Wege weist, sie den Würgegeistern,
Den Feinden, vorweg fängt, und Frevelwerk schilt,
Schwere Sünden rügt. Nun ich euch senden soll
Ueber diese Landschaft wie Lämmer unter Wölfe,
So fahrt unter eure Feinde, unter viel der Völker,
Sehr mancherlei Menschen. Euer Gemüthe waffnet
Mit Schlauheit wider sie, wie der schlaue Wurm,
Die bunte Natter, wo sie nahe weiss

Den gefährlichen Feind, dass man im Volk euch nicht
Auf der Sendung beschleiche. Sorgen sollt ihr,
Dass euch die Menschen den Muth nicht mögen,
Den Willen wenden. Seid wachsam wider sie
Und ihre Falschheit, wie man gegen Feinde soll.
In euerm Thun jedoch seid Tauben gleich,
Wider alle Menschen habt einfältgen Sinn,
Mildes Gemüthe: so mag kein Mensch
Durch eure Thaten betrogen werden,
Versucht durch eure Sünde.

Nun sollt ihr fahren
Auf eure Botschaft: da müsst ihr viel bittre Mühe
Von den Leuten erleiden und lastenden Zwangs
Viel und mancherlei: weil ihr in meinem Namen
Die Leute lehrt, darum müsst ihr viel Leid,
Von den Weltkönigen Widerwärtigkeit dulden.
Oft müsst ihr vor Gericht ob meines rechten Worts
Gebunden stehen und beides ertragen,
Hohn und Harmrede. Lasst euer Herz nicht zweifeln,
Die Seele schwanken. Ihr dürft nicht Sorge
Im Herzen hegen, wenn man vor die Herschaft,
In den Gastsaal euch gehen heisst,
Wie ihr da gute Worte entgegnen wollt
Und weise sprechen; weise Sprache kommt euch schon,
Hülfe vom Himmel: der heilige Geist spricht
Mächtig aus euerm Munde. Drum scheut nicht der Männer Gedräng,
Noch fürchtet ihre Feindschaft: haben sie Vollmacht gleich
Des Leibes und Lebens euch zu erledigen,
Mit dem Schwert zu erschlagen; an der Seele mögen sie
Euch doch nicht schaden. Nur den waltenden Gott scheut,
Fürchtet euern Vater und erfüllet gern
Seine Gebote: beider hat er Gewalt,
Ueber das Leben, den Leib der Leute,
Und der Seele zugleich. Wenn ihr sie auf der Sendung
Verliert um meine Lehre, am Lichte Gottes sollt ihr sie

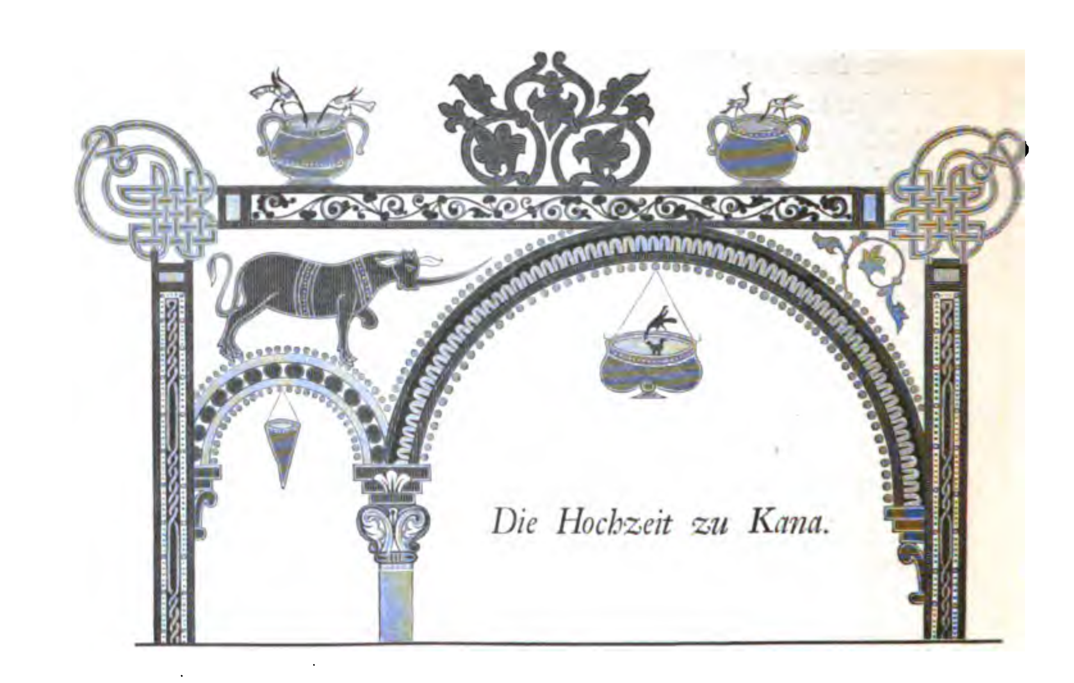
Einst wieder finden: denn euer Vater
Hält sie, der heilige Gott, im Himmelreiche.

Zum Himmel kommen nicht Alle, die hier zu mir rufen,
Die Männer zu dem Mundherrn. Manche sind,
Die hier so Nacht als Tag dem Herrn sich neigen,
Hülfe heischend, und denken im Herzen an Anderes,
Wirken Schandwerke: denen frommen die Worte nicht.
Nur die gelangen zu dem himmlischen Licht,
Gehen ein zu Gottes Reich, die gerne sich fleissen,
Dass sie hier vollführen des allwaltenden Vaters
Werk und Willen: die dürfen mit Worten nicht viel
Erst Hülfe heischen, denn der heilige Gott
Weiss aller Menschen Gemüth und Gedanken,
Wort und Willen, und giebt ihnen der Werke Lohn.
Drum sollt ihr nur sorgen, wenn ihr auf der Sendfahrt seid,
Wie ihr eure Botschaft überbringt dem Volk.
Eure Fahrt denn lenket über die Lande hin,
Ueber die weite Welt, wie die Wege führen,
Breite Burgstrassen. Immer kiest euch den besten
Mann aus der Menge, euern Muth ihm zu künden
Mit wahren Worten. Wenn sie dann so würdig sind,
Dass sie eure guten Werke gerne leisten
Mit lauterm Herzen, in ihrem Hause mögt ihr dann
Nach Willen wohnen und ihnen wohl lohnen,
Die Gutthat vergelten, indem ihr sie Gott
Durch eure Worte weiht: sagt ihnen gewissen Frieden zu,
Die heilige Hülfe des Himmelskönigs.
Wenn sie aber so heilig durch selbsteigene That
Nicht werden mögen, dass sie eure Werke thun,
Eure Lehre leisten, so verlasst solche Leute,
Fahrt dahin von dem Volke: ihr findet euern Frieden
Selber auf eurer Sendung. In Sünden lasst sie so,
Bei ihrer Bosheit bleiben; eine andre Burg sucht auf,
Andre Stätte, und lasst des Staubs nicht von dort
Euch an den Füssen folgen, wo man euch nicht empfieng:

Schüttelt ihn von den Schuhen, ihnen zur Schande,
Dass sie an dem Wahrzeichen wissen, ihr Wille tauge nichts.
Noch sag ich euch wahrlich, wenn diese Welt endet
Und jener mächtige Tag über die Menschen dahinfährt,
Dass dann die Sodomsburg selbst, die ihrer Sünden halb
In den Grundfesten durch der Glut Gewalt,
Durch Feuer gefällt ward, mehr Frieden haben soll,
Mildern Mundherrn, als jene Männer,
Welche euch hier verwerfen, euern Worten nicht folgen wollen.
Wer euch aber empfängt mit frommem Sinn
Und mildem Gemüth, der hat mir damit
Den Willen gewirkt, und auch den waltenden Gott,
Euern Vater, empfangen, den Herrn der Völker,
Den reichen Rathgeber, der das Rechte kennt
Und weiss, der Waltende, und den Willen lohnt
Einem Jeden droben, was er hier Gutes thut,
Und wenn er aus Gottesminne der Menschen Einem
Einen Trunk Wassers nur mit gutem Willen giebt,
Dass er dem Dürftigen den Durst stille
Aus kühler Quelle. Ich künd euch Wahrheit,
Dass es nicht lang unterbleibt, bis er Lohn dafür,
Vor Gottes Augen Vergeltung empfängt,
Mannigfaltigen Dank, was er mir zur Minne that.
Wer mich aber verleugnet von den Leutekindern
Vor dieser Helden Heer, dem thu ich auch im Himmel so
Dort oben vor dem allwaltenden Vater, vor aller seiner Engel Schar,
Der mächtigen Menge. Wer es aber von den Menschen
In dieser Welt nicht will mit Worten meiden,
Meinen Jünger sich bekennt vor den Kindern der Welt,
Den will auch Ich erkennen vor den Augen Gottes,
Vor aller Lebenden Vater, wo der Völker viel
Vor den Allwaltenden abzurechnen
Gehn mit dem Mächtigen: da will ich ihm gern gerecht sein,
Ein milder Mundherr, jedem, der nach meinem
Wort sich wendet und die Werke thut,
Die ich hier auf dem Berge geboten habe."

Da hatte wahrlich des Waltenden Sohn
Die Leute gelehrt, wie sie Gottes Lob
Wirken sollten. Da liess er die Werthen
Nach allen Seiten hin, die Scharen der Männer,
Zur Heimat hinziehn. Sie hatten selbst sein Wort
Gehört, des Himmelskönigs heilige Lehren,
Wie immer in der Welt in Worten und Thaten
Der Männer Manche über diese Mittelwelt
Gerechter und weiser sind, die die Rede vernahmen,
Die da auf dem Berge sprach der Gebornen Mächtigster.





Die Hochzeit zu Kana.

Nach dreien Nächten dann gieng dieser Völker Herr
Nach Galiläa, wo zum Gastmal war
Gebeten Gottes Geborner. Eine Braut war zu geben,
Eine minnigliche Magd. Da war Maria
Mit ihrem Sohne selbst, die selige Jungfrau,
Des Mächtigen Mutter. Der Menschen Herr
Gieng mit seinen Jüngern, Gottes eigen Kind,
In das hohe Haus, wo die Häupter tranken
Der Juden im Gastsaal. Unter den Gästen war auch er
Und gab da kund, dass er Kraft von Gott besass,
Hülfe vom Himmelsvater, heiligen Geist,
Des Waltenden Weisheit. Wonne war da viel,
In Lusten sah man die Leute beisammen,
Gutgemuthe Gäste. Umher giengen Diener,
Schenken mit Schalen, trugen schieren Wein
In Krügen und Kannen. Zu Kana war da gross

Des Festmals Freude. Als dem Volk unter sich
Auf den Bänken die Lust am Besten mundete,
Dass sie in Wonne waren, an Wein gebrach es da,
Am Meth beim Mal: nicht das Mindeste war mehr
Daheim im Hause, das vor die Herschaft
Die Schenken trügen, die Geschirre waren des Tranks
Leer und ledig.

Nicht lange dauert' es,
So ersah es wohl die Schönste der Frauen,
Die Mutter Christs: mit ihrem Kinde gieng sie sprechen,
Mit ihrem Sohne selbst, und sagt' ihm Bescheid,
Dass die Wirthe weiter des Weins nicht hätten
Den Gästen zu geben, und begehrte drum,
Dass der heilige Herr Hülfe schüfe den Leuten
Nach Wunsch und Willen.

Da hielt sein Wort bereit
Der mächtige Gottessohn und sprach zu der Mutter:
„Was geht mich und dich dieser Männer Trank an,
Unsrer Wirthe Wein? Was sprichst du, Weib, davon,
Und mahnst mich vor der Menge? Noch ist meine
Zeit nicht gekommen."

Doch zweifelte nicht
In ihres Herzens Sinn die heilige Jungfrau,
Dass nach diesen Worten des Waltenden Sohn,
Der Heilande hehrster, doch helfen wollte.
Da befahl dem Dienervolk der Frauen Schönste,
Den Schenken und Schaffnern, die der Versammlung dienten,
Der Worte und Werke sich nicht zu weigern
Und was der heilige Christ sie heissen wollte
Zu leisten vor den Leuten.

Nun standen leer
Der Steinkrüge sechs. In der Stille gebot da

Das mächtige Gotteskind, dass der Männer viel
Nicht wusten in Wahrheit, was sein Wort da sprach:
Die Schenken sollten mit schierem Wasser
Die Gefässe füllen: mit den Fingern dann
Segnet' er es selber, mit seinen Händen,
In Wein es wandelnd, hiess davon aus weitem Becken
Die Schale schöpfen und gebot den Schenken,
Dem von den Gästen, der bei dem Gastmal
Der Hehrste wäre, in die Hand zu geben
Die gefüllte Schale, der des Volkes dort
Nächst dem Wirthgewaltete.

Wie der des Weines trank,
Da mocht ers nicht meiden, dass er vor der Menge sprach
Zu dem Bräutigam: „Das beste Getränk
Pflegen sonst doch immer zuerst die Wirthe
Zu geben beim Gastmal: wenn dann der Gäste Herz
Vom Wein erweckt wird, dass sie in Wonne sich freuen
Und trunken träumen, dann trägt man woh auf
Den leichtern Wein; so ist der Leute Brauch.
Aber Du hast wunderlich deine Bewirthung
Vor den Leuten angelegt: du liessest dem Männervolk
Deiner Weine den werthlosesten
Von allen zuerst auftragen die Diener,
Beim Gastmal geben. Deine Gäste sind nun satt,
Trunken alle deine Tischgenossen
Und fröhlich das Volk: da setzest du uns vor
Aller Weine wonnigsten, die ich auf der Welt noch je
Irgendwo haben sah., Damit hättest du zuerst uns sollen
Bewirthen und laben: deine Gäste würden es
Dann mit Dank empfangen haben."

Da ward mancher Degen
Gewahr aus den Worten, als sie des Weines tranken,
Dass der heilige Christ in dem Hause dort
Ein Zeichen gewirkt. Sie zweifelten nicht mehr

Und vertrauten ihm gern, da er Macht habe von Gott,
Gewalt in dieser Welt. Da ward das weithin kund
Ueber Galiläa den Judenleuten,
Wie da selber gewandelt des Waltenden Sohn
In Wein das Wasser.

Das war das erste Wunder,
Das er in Galiläa den Judenleuten
Als Zeichen zeigte. Erzählen mag Niemand,
Noch genugsam sagen wie nun bei den Leuten
Des Wunders ward so viel, wo der waltende Christ
In Gottes Namen den Judenleuten
Den langen Tag seine Lehre sagte,
Das Himmelreich verheissend und dem Höllenzwang
Mit Worten wehrend. Das wahre Gottesleben
Sollten sie suchen, wo der Seelen Licht ist,
Des Herren Wonnetraum, seines Tages Schein,
Ewiger Gottesglanz, wo mancher Geist
Nach Wunsche wohnt, der hier wohl bedenkt,
Dass er heilig halte des Himmelskönigs Gebot.



Der Hauptmann zu Kapharnaum.

Mit den Jüngern gieng vom Gastmal nun
Christ nach Kapharnaum, der Könige Mächtigster,
Zu der herrlichen Burg. Der Helden viel
Giengen ihm entgegen, gute Männer,
Ein selig Gesinde, seine süssen Worte,
Die heiligen, zu hören. Ein Hauptmann kam ihm da
Entgegen, ein guter Mann, und begehrte sehnlich
Des Heiligen Hülfe: einen Hausgenossen hab er,

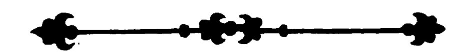
Einen gliederlahmen, schon lange Zeit
Siech in seiner Wohnung: „den weiss kein Arzt
Mit Händen zu heilen. Deiner Hülf ist ihm Noth,
Mein Fürst, mein guter.“ Das Friedenskind Gottes
Sprach ohne Säumen ihm selber entgegen,
Dass er kommen wolle alsbald, sein Kind
Der Noth zu entnehmen. Näher trat ihm da
Der Mann vor der Menge, mit dem Mächtigen
Worte zu wechseln: „Ich bin nicht würdig,
Herr, o guter, dass in mein Haus du kommst,
Meine Wohnung besuchst. Ich bin ein sündiger Mann
Mit Worten und mit Werken. Ich weiss, dass du Gewalt hast,
Dass du von hier aus wohl ihn heilen magst,
Mein waltender Herr. Wenn du ein Wort nur sprichst,
Ist er erlöst von dem Leiden und wird ihm sein Leib
Heil und rein, so du ihm Hülfe verleihst.
Ich habe selbst zu befehlen, habe Felder genug,
Und Wiesen gewonnen; zwar unter der Gewalt
Des Edelkönigs, hab ich doch edles Gefolge,
Holde Heermänner, die mir so gehorsam sind,
Dass sie nicht Wort noch Werk verweigern werden,
Was ich sie leisten heisse in diesem Lande:
Es zu vollführen fahren sie und kehren
Zu ihrem Herrn, die Holden. Im Hause hab ich
Weiten Besitz wohl und wonniges Gut,
Hochgesinnte Helden; doch wag ich dich Heiligen nicht
Zu bitten, den Gebornen Gottes, in meinen Bau zu kommen,
Meinen Saal zu besuchen, weil ich ein Sünder bin
Und weiss was ich verwirkte.“

Da sprach der waltende Christ,
Der gute, zu seinen Jüngern: „Bei den Juden fand ich,
Unter Israels Abkommen, nirgend
Dieses Mannes Gleichen, der solchen Glauben,
Also lautern in diesen Landen
Hätte zum Himmel. Noch lass ich euch hören

Wie ich hier mit wahren Worten euch sage,
Aus andern Völkern von Osten und Westen
Mögen der Menschen manche noch kommen,
Ein heilig Volk Gottes, zum Himmelreiche,
Und dürfen an Abrahams und an Isaaks zumal
Und auch an Jakobs, der guten Männer,
Busen rasten, und beides geniessen,
Erwünschtes Wohl und wonniges Leben,
Und Gottes Himmelslicht, wenn der Juden viel,
Dieses Reiches Söhne, beraubt sein werden
Und theillos der Ehre, und sollen in düstern Thälern,
In dem alleruntersten Abgrund liegen.
Heulen hören mag man die Helden da
Und ihren Zorn mit den Zähnen zerbeissen.
Denn da ist grimmiger Geist und gieriges Feuer,
Harter Höllenzwang, heiss und düster,
Ewig schwarze Nacht der Sünde zum Lohn,
Den Werken der Bosheit, dem der nicht Willens ist
Sich erlösen zu lassen, eh er diess Licht verlässt,
Von dieser Welt sich wendet.

Fahre nun, willst du,
Schleunig nach Hause: du findest gesund daheim
Den kindjungen Mann, sein Gemüth voll Lust.
Dein Sohn ist geheilt, wie du heischtest von mir.
Es wird alles erfüllt, wie du festen Glauben
Im Herzen hegtest.“ Dem Himmelskönige
Sagte der Hauptmann da, dem allwaltenden Herrn,
Vor den Leuten Dank, dass er in Bedrängnifs ihm half,
Denn was er gewünscht, hatt er Alles erwirkt
Seliglich. Da schritt er schnell dahin,
Wandte nach seinem Willen sich wieder zur Heimat,
Zu Haus und Hof. Da fand er heil den Sohn,
Den kindjungen Mann. Christi Worte
Waren all erfüllt. Er hatte Gewalt
Zeichen zu zeigen, erzählen mag es Niemand

Noch erachten auf Erden was allein durch seine Kraft
In diesem Mittelgarten Grosses vollbracht ward
Und Wunders gewirkt, denn in seiner Gewalt steht Alles,
Himmel und Erde.



Der Jüngling zu Nain.

Der heilige Christ begann
Nun weiter zu wandern. Allmächtig erwies er
An der Tage jeglichem, der gute Herr,
Den Leutekindern Liebes, lehrte und wies
Gottes Willen den Guten; hatte der Jünger viel
Zu Gefährten immerfort, ein selig Volk Gottes,
Grosse Menge der Männer aus mancherlei Stämmen,
Eine heilige Heerschar. Er half gütig
Und milde den Menschen. Mit der Menge kam er da,
Den Haufen, Gottes Sohn, zu der hohen Burg,
Gen Nain, der Nothhelfer, wo sein Name vor den Menschen
Sollte verherlicht werden. Da schritt der Herschende zu,
Der Nothhelfer Christ, bis er ihr nahe kam,
Christ, der Erlöser. Da sahen sie eine Leiche,
Einen leblosen Leib von den Leuten getragen:
Auf der Bahre brachten sie zum Burgthor hinaus
Einen kindjungen Mann. Die Mutter gieng dahinter
Im Herzen betrübt und die Hände ringend,
Beklagte kummervoll ihres Kindes Tod,
Die unselige Frau. Es war ihr einziger Sohn;
Sie selber war Wittwe, der Wonne sonst entblösst.
Zu dem einzigen Sohn versah sie allein
Der Wonne sich wieder: der war ihr genommen nun
Durch des Mächtigen Rathschluss. In Menge folgte
Der Burgleute Gedräng, wo man auf der Bahre trug
Zu Grabe den Jüngling. Da ward ihr Gottes Sohn,

Der Mächtige, mild und sprach der Mutter zu,
Wollte, dass vom Weinen die Wittwe liesse,
Von der Klage nach dem Kinde. „Du sollst hier die Kraft schaun
In des Waltenden Wirken. Nach Wunsche werde dir
Trost vor dem Volke. Betrauern darfst du nicht mehr
Des Gebornen Leben.“ Zu der Bahre gieng er da,
Berührte selber ihn, der Sohn des Herrn,
Mit heiligen Händen, und hub zu dem Jüngling an,
Hiess den alljungen auferstehen,
Von der Rast sich errichten. Und rasch erhob sich
Der Sohn auf der Bahre: in die Brust war ihm gekehrt
Der Geist durch Gottes Kraft, dass er entgegensprach
Verwandten und Freunden. Da befahl ihn der Mutter wieder
Zu Händen der Heiland. Das Herz war zur Wonne
Dem Weibe gewandt, da ihr der Wunsch gewährt ward.
Zu Füssen fiel sie Christ, den Herrn der Völker preisend
Und lobend vor den Leuten, der zu des Lieben Leben
Ihr half vor der Macht des Geschicks. Sie verstand, es sei der
mächtige Herr,
Der heilige Himmelswalter, der auch helfen mag
Allen Erdenvölkern.

Da achteten Manche
Des gewirkten Wunders: der Waltende nahe, sagten sie,
Seinem Volk, der Himmelsfürst: vorgesandt hab er so hehren
Wunderer in diese Welt, der ihnen solche Wonne schüfe.

Da wurden der Edeln viel mit Aengsten befangen,
Das Volk gerieth in Furcht, da er dem befahl zu leben
Und des Tages Licht zu schaun, der den Tod schon gelernt,
Auf dem Siechbett verscheidend. Gesund war er wieder,
Kindjung erquickt. Das ward da kund überall
Israels Abkommen.

Als der Abend kam,
Versammelten sich alle siechen Männer,
Was irgend lebte von Lahmen und Krummen,

Und leidender Leute: die leitete man hin,
Dass sie zu Christo kamen, und seine grosse Kraft
Heilte sie hülfreich und liess sie heim gehn gesund
Nach Wunsch und Willen. Drum mag man seine Werke loben,
Verherrlichen seine Thaten, denn der Herr ist er selber,
Der mächtige Schutzherr dem Menschengeschlecht,
Den Leuten allen, die da glauben an ihn,
Seinen Worten und Werken.



Die Stillung des Meeres.

Da kam ein gross Gewühl
Aus allen Gauen um Christi Gaben willen,
Um des Mächtigen Schutz. Da wollt ein Meer befahren
Gottes Sohn mit den Jüngern, an Galiläaland hin
Auf den Wogen, der Waltende. Der Leute Gewühl
Hiess er weiter wandern; mit Wenigen stieg
In einen Nachen nur der Nothhelfer Christ
Von der Reis' erschöpft bis zum Schlafe. Die Segel hifsten
Wetterweise Männer und liessen vom Winde sich
Ueber den Meerstrom treiben bis in die Mitte kam
Der Göttliche mit den Jüngern. Da begann des Wetters Kraft:
Im Wirbelwinde stiegen die Wogen,
Nacht schwang sich schwarz hinab, die See kam in Aufruhr,
Wind und Wasser kämpften. Angst erwuchs den Leuten,
Da das Meer so muthig ward. Der Männer versah sich Keiner
Längeres Lebens. Den Landeswart alsbald
Weckten sie und sagten ihm von des Wetters Kraft,
Flehten, dass gnädig ihnen der Nothretter Christ
Wider das Wasser hülfe, „sonst werden wir qualvoll
Sterben in diesem Sturm." Da stand vom Lager empor
Der gute Gottessohn und sprach zu den Jüngern:

„Euch darf des Wetters Wuth wenig erschrecken:
Wie hat euch Furcht erfasst? Noch nicht fest ist euch das Herz.
Noch lass euer Glaube. Nicht lange mehr währt es,
So muss die Strömung stiller werden
Und das Wetter wonnesam.“ Da sprach er zu dem Winde
Und zu dem Meer zumal, und hiess sie milder
Beide gebahren. Dem Gebot gehorsam
Und des Waltenden Wort stillten die Wetter sich,
Heiter floss die Flut. Das Volk unter sich
Gewahrt' es verwundert, Worte giengen hin und her,
Welch ein mächtiger Mann das sein müsse,
Dass ihm Wind und Welle aufs Wort gehorchten,
Seinem Gebote beide. Der Geborne Gottes
Hatte sie der Noth entnommen. Der Nachen schritt dahin,
Der hochgehörnte Kiel: die Helden kamen
Zu Land, die Leute, und lobten Gott,
Verherlichten seine Herscherkraft.



Austreibung der Teufel.

Viel Männer huben sich
Dem Gottessohn entgegen, und gern empfieng er sie.
Wer immer lautres Herzens Hülfe suchte,
Den lehrt' er den Glauben, seines Leibs Gebrechen
Mit Händen heilend. So hart war Niemand
Von Siechthum heimgesucht, wenn selbst ihn des Satanas
Tückische Diener mit teuflischer Kraft
Unter Händen hatten, ihm Herz und Hirn
Und Bewustsein verwirrend, dass er wüthend
Unter dem Volke fuhr; doch gab ihm vollen Verstand
Der Heilspender Christ, wenn er ihm zu Händen kam.
Er trieb durch Gottes Kraft die Teufel aus
Mit wahren Worten; gab ihm Bewustsein zurück,
Hiess ihn heil sein vor den hassenden Geistern,

In Frieden vor den Feinden. So mocht er fortziehn
Wohin er in den Landen am liebsten gieng.
So that da Gottes Sohn an der Tage jeglichem
Gutes mit den Jüngern; doch wollten die Juden
Ungerne glauben an seine grosse Kraft,
Dass er über Alles der Allwalter wäre,
Des Landes und der Leute; ihr Lohn ist noch heut
Weite Wanderfahrt, dass sie widerstritten
Ihm selbst, dem Sohn des Herrn.

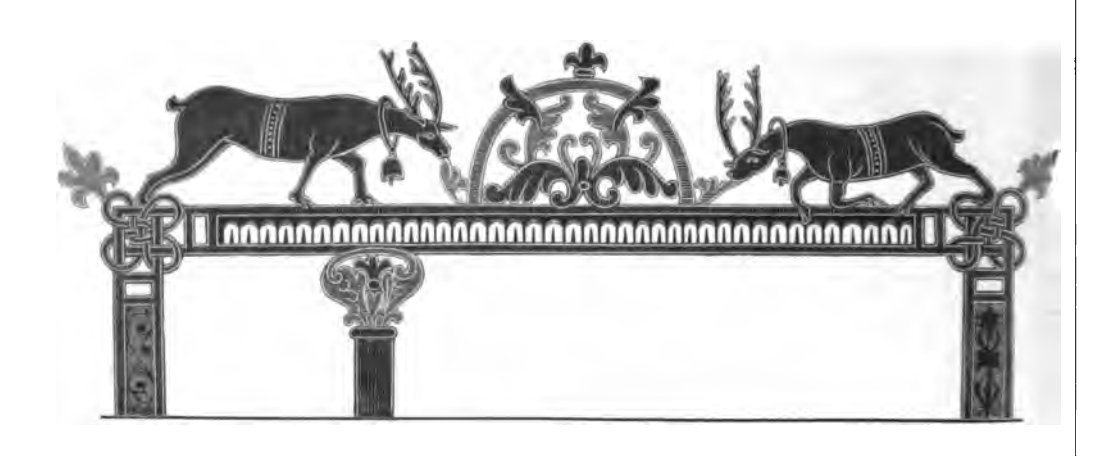


Heilung des Gichtbrüchigen.

Mit seinen Gefährten
Nach Galiläa gieng da Gottes eigner Sohn,
Zu den Freunden fahrend, die ihn vormals gepflegt,
Als er unter Verwandten kindjung erwachsen war,
Der heilige Heiland. Heerscharen Volks
Umdrängten ihn dicht: mancher Degen war
Selig ihm zugesellt. Einen Siechen trugen
Auf den Armen Etliche, ihn vor die Augen Christs
Zu bringen, des Gebornen Gottes. Wohl braucht' er Hülfe,
Dass ihn des Himmels Walter heilte,
Der Menschen Mundherr. Er war seit manchem Tag
An den Gliedmassen lahm: sein Leib vermochte
Wenig zu wirken. Da war das Gewühl so gross,
Sie konnten ihn nicht bringen vor Gottes Gebornen,
Nicht durchs Gedränge dringen, des Hülfebedürftigen
Schaden zu sagen. Da gieng in einen Saal
Der heilende Christ: die Haufen drangen nach,
Eine mächtige Menge. Die Männer besprachen sich,
Die den Gliederlahmen nun lange getragen
Im Bette, wie sie ihn brächten vor Gottes Gebornen,

In das Gewühl hinein, dass der waltende Christ
Ihn selber sähe. Da giengen die Gesellen
Und huben ihn hoch auf des Hauses Dach,
Durchschlugen die Saaldecke und senkten ihn an Seilen
Herab in das Gemach, wo der Mächtige stand,
Der Könige Kräftigster. Als er ihn kommen sah
Durch des Hauses Decke, in ihren Herzen las er,
In der Männer Gemüth, sie hätten mächtigen
Und lautern Glauben. Vor den Leuten sprach er da,
Er wolle den Siechen von Sünden befreien
Und ledig lassen. Da sprachen ihm entgegen
Gramherzge Juden, die auf des Gotteskindes
Worte lauerten: nicht so leicht geschehe das:
Grimmwerk vergeben möge Gott allein,
Der Walter dieser Welt. Doch sein Wort hielt bereit
Das mächtige Gotteskind: „An diesem Mann erweis' ichs,
Den ihr siech liegen seht in diesem Saal
Vor Weh sich windend, dass Gewalt mir ward,
Sünden zu vergeben, den Siechen selbst
Hier zu heilen vor euch, von meinen Händen unberührt."
Da mahnt' alsbald der mächtige Herr
Den liegenden Lahmen, vor den Leuten gebot er ihm,
Allheil aufzustehn und auf die Achsel zu nehmen
Des Bettes Bürde. Dem Gebote folgt' er
Ungesäumt vor der Schar, und gieng gesund hindann,
Heil aus dem Hause. Mancher Heidenmann
Gewahrt' es verwundert, und sprach, der Waltende selbst,
Gott der allmächtige hätt ihm gegeben
Mehr Gewalt und Macht als der Menschen Einem,
Kraft und Künste.





Das Gleichnifs vom Sämann.

Doch wollten nicht erkennen
Die Judenleute, dass er Gott wäre.
Sie glaubten seinen Lehren nicht, stritten leidigen Streit
Wider seine Worte, und erwarben dafür
Auch leidigen Lohn, der noch lange währen wird,
Weil sie nicht hören wollten des Himmelskönigs
Christi Lehren, die er kund that allwärts,
Weit über diese Welt, und liess sie seine Werke sehn,
An der Tage jeglichem seine Thaten schaun,
Hören sein heilig Wort, dass er zu Hülfe sprach
Den Menschenkindern, und so manches mächtige
Zeichen zeigte, damit sie nicht zweifelten
Und seinen Lehren glaubten. Am Leibe so viele doch
Entband er böser Sucht, Besserung schenkend,
Gab dem Todten Leben, der schon angetreten
Hatte die Höllenfahrt: der Heiland mocht ihn,
Christ, durch seine grosse Kraft, vom Tod erquicken,
Hiess ihn wieder dieser Welt Wonne geniessen.
So heilt' er die Hinkenden und half den Krummen,

Die Blinden liess er wieder diess prächtige Licht,
Das ewig schöne, schauen, und tilgte die Sünden,
Der Menschen Grimmwerk. Nicht ward den Juden doch,
Den leidigen Leuten, der Glaube lauterer
An den heiligen Christ: sie hatten ein hartes Herz,
Stritten stark wider ihn, wollten nicht verstehen,
Wie sie so sich verfiengen in des Feindes Strick,
Die Glaubenlosen.

Doch liess nicht ab darum
Der Sohn des Herrn: er sagte und lehrte,
Wie sie des Himmelreiches habhaft würden.
Im Lande lehrend hatt er der Leute viel
Gewonnen durch sein Wort, dass ihm wunderviel
Des Volkes folgte. Vieles sprach er nur
In Bildern, der Geborne Gottes, was sie in ihrer Brust nicht mochten,
In ihrem Sinn verstehn, eh der selige Christ
Ueber all die Menge mit offenen Worten
Ihnen selber später es sagen wollte,
Seine Meinung melden. Eine mächtige Menge
Umdrängt' ihn des Volks: ihr Bedürfnifs war gross,
Dass sie hören möchten des Himmelskönigs
Wahrfestes Wort.

Er stand an eines Wassers Gestad,
Und wollt im Gedränge nicht über die Degen all
Auf dem Lande oben seine Lehre künden;
Da gieng der Gute, und seine Jünger mit,
Das Friedenskind Gottes, der Flut näher,
Und stieg in ein Schiff, das er schalten hiess
Das Land entlang, dass die Leute so sehr nicht
Ihn drängten und drückten. Mancher Degen stand
Am Wasser wartend, wo der waltende Christ
Ueber der Leute Volk seine Lehre sagte:

„Ich sag euch wahrlich, ihr Gesellen mein,
Dass ein Ackerer einst über die Erde Korn
Mit den Händen säte. Auf harten Stein
Fiel aber Einiges und hatte nicht Erde,
Mochte nicht wachsen und Wurzel fassen,
Bekleiben und keimen: das Korn gieng verloren,
Die liebe Feldfrucht. Anderes fiel auf Land,
Edle Erde, darauf begann es
Wonnig zu wachsen und Wurzel zu fassen,
Warf lustig Loden, denn das Land war gut
Fängig und fähig. Noch anderes fiel
Auf die starre Strasse, wo Stapfen giengen
Von der Hengste Hufschlag und der Helden Schritt.
Wohl wuchs es im Wege, doch weggenommen ward es
Von des Volkes Füssen; Anderes lasen Vögel auf:
Der Eigner konnte nichts ernten davon
Nach Wunsch und Willen, was so auf den Weg fiel.
Einiges fiel dahin, wo allzuviel
Dichter Dornen stand, als das gesät ward:
In Erde kam es wohl und gieng auch auf,
Keimte und bekleibte; aber die Kräuter dazwischen
Wehrten seinem Wachsthum, und ein Wald von Laub
Ueberfieng es oben; es konnte nicht Frucht bringen,
Der Dornen Dickicht drängt' es zu sehr."

Da sassen und schwiegen die Gesellen Christs:
Die wortweisen Männer wunderte sehr,
Mit welchen Bildern Gottes Geborener
Seine wahrhaften Sprüche zu sagen anhub.
Da begann ihn der Jünger Einer zu fragen,
Den holden Herrn, sich hin vor ihm neigend
Gar würdiglich: „Wahrlich, du hast Gewalt,
Heiliger Herr, im Himmel wie auf Erden,
Dort oben wie hier unten bist du der Allwalter
Ueber der Menschen Geister. Wir, deine Jünger,
Sind dir hold von Herzen, guter Herr und Meister!

Wenn es dein Wille ist, so lass uns deine Worte
Auch zu Ende hören, dass wir einst sie wie du
Verkünden können, das erste Christenvolk.
Wir wissen, dass deinen Worten wahrhafte Bilder
Zu Grunde liegen, drum ist uns grosse Noth,
Dass wir deine Wort und Werke, die von solcher Weisheit stammen,
Hier in diesem Lande von dir erlernen."

Da entgegnete gleich der Guten bester,
Ihm antwortend: „Nicht mein ich irgend was
Geheim zu halten von meinen Handlungen,
Worten und Werken: wissen sollt ihr alles,
Ihr meine Jünger, weil euch gegeben hat
Der Walter dieser Welt, dass ihr wohl erkennt
Das himmlische Geheimniſs in euern Herzen.
Den Andern soll man in Bildern die Gebote Gottes
Weisen und deuten. Nun will ich euch wahrhaft
Was ich meinte melden, damit ihr desto mehr
Ueber diesen Landen all meine Lehre versteht.
Der Same, von dem ich sagte, seht, das ist Sein Wort,
Die heilige Lehre des Himmelskönigs,
Die ihr melden sollt über diesen Mittelkreiss,
Weit über diese Welt. Ihr wisst, wie ungleich
Der Menschen Gemüth ist: mancher hegt solchen Muth,
Rauh ist sein Herz und roh seine Seele,
Er würdigt wenig nach euern Worten zu thun,
Dass er meine Lehre leisten wolle,
Sondern verloren gehen meine Lehren all,
Gottes Gebote und eure Worte, ihr Guten,
An dem übeln Mann; wie ich euch eben sagte,
Dass das Korn verkam, das nicht keimen möchte,
Und über dem Steine eine Stätte finden.
So sind all verloren der Edeln Reden,
Gottes Sendung, was man den schlechten Mann
Immer lehren mag, da er zur linken Hand

Unter der Feinde Volk die Fahrt erkiest,
Zu Gottes Unwillen und über Geister Jubel,
Wo ihn Feuer umfängt und er ewig verfluchen wird
In seiner Brust Gedanken die breite Lohe.
Doch lasst es nicht, den Landen meine Lehre
Zu weisen deswegen. Wären auch viele
Also Gesinnter auf Erden, einen Andern giebt es wieder,
Der ist jung und glau und guten Gemüths,
In der Sprache weise: der erspäht der Worte Sinn
Und hält ihn im Herzen, hört mit den Ohren hin,
Genau nachsinnend, und tritt euch näher
Und birgt in der Brust die Gebote Gottes,
Lernt und leistet sie. Ist sein Glaube so gut,
Er eifert den Andern auch umzustimmen,
Den meinthätigen Mann, dass er im Gemüthe trage
Herzliche Treue zum Himmelskönig.
Dann breitet sich in seiner Brust das Gebot Gottes,
Der liebreiche Glaube, gleichwie im Lande thut
Das keimende Korn, wo es bekleiben mag,
Und der Grund ihm günstig ist und des Wetters Gang,
Regen und Sonne, dass ihm sein Recht geschieht.
So thut Gottes Lehre an dem guten Mann
Bei Tag und Nacht: ihm bleibt der Teufel fern
Und widrige Wichte; aber die Wächter Gottes
Treten ihm näher bei Tag und Nacht,
Bis sie ihn bringen dazu, dass Beides geschieht:
Die Lehre gereicht den Leuten zum Heil,
Die von seinem Munde geht, und der Mann wird Gottes.
So wechselt' er ein in dieser weltlichen Zeit
Mit seines Herzens Gedanken des Himmelreiches Antheil,
Die gröste der Wonnen: er fährt in Gottes Gewalt,
Der Laster ledig. Treue lohnt
So gut und giebig, kein Goldeshort
Gleicht solchem Glauben. Seid mit euern Lehren
Den Menschen milde. Mannigfach gesinnt
Ist der Helden Herz. Mancher ist harten Muths,

Widrigen Willens und wandelbar,
Der Falschheit voll und der Frevelwerke.
Vielleicht bedünkt ihn, wenn er im Gedränge steht,
Und zwischen den Leuten lauschend verkünden hört
Gottes Lehre, ihn dünkt, dass er sie gerne
Nun leisten wolle: so beginnt ihm die Lehre
Im Herzen zu haften, bis ihm zu Hand wieder kommt
Erwerb und Gewinn und des Nachbarn Wohlstand.
Da verleiten bald ihn leidige Wichte,
Dass er Goldbegier sich umgarnen lässt,
Und sein Glauben erlischt. Dann lohnt es ihm wenig
Was er im Herzen hatte, wenn er es nicht halten will.
Der ist wie das Gewächs, das am Wege begann
Zu wachsen und zu wurzeln und wieder zertreten ward.
So bewältigt der Sünde Macht in des Mannes Herzen
Gottes heilige Lehre, wenn er sie nicht hütet:
Dann fällt sie ihn nieder in der Flammen Abgrund,
In die heisse Hölle, wo er dem Himmelskönig
Fürder nicht frommen mag; die Feinde sollen ihn
Da martern und strafen. Seid milde mit Worten
Im Lande zu lehren! Ich kenne der Leute Sinn,
Den unstäten Muth des Menschengeschlechts.
An Besitz hängt dem der Sinn: er sorgt viel mehr
Wie er ihn behalte, als wie er des Himmelskönigs
Willen wirke: drum mag nicht wachsen
Gottes heilig Gebot, ob erst es haftete
Und wurzeln wollte; die Weltgüter drängen es.
Gleichwie Kraut und Dorn das Korn befangen,
Ihm das Wachsthum wehren, so der Wohlstand dem Mann.
Sein Herz haftet dran, dass er nicht beherzigen mag,
In seinem Muthe der Mann, wes er zumeist bedarf
Wie er das erwirke, dieweil er in dieser Welt ist,
Dass er in ewigen Tagen dereinstmals dürfe
Des Herren Gnade haben und des Himmels Reich,
So endloses Wohlsein, wie kein einziger Mann
In dieser Welt mag wissen. Denn wie weit auch immer

In seinem Muthe der Mann gedenken möge,
So erfasst es doch nicht das forschende Herz,
Dass es in Wahrheit wisse was der waltende Gott
Gutes bereitet hat, das all gegönnt wird
Der Menschen Jeglichem, der ihn hier minnet wohl,
Und selber sorglich seine Seele bewahrt,
Dass er an Gottes Licht gelangen möge."



Vom Unkraut im Weizen.

So lehrt' er und wies. Viel Leute standen
Um Gottes Geborenen, hörten ihn in Bildern
Von dieser Welt Ende weisen und sagen:
„Einst geschahs dass ein Ehrenmann auf seinen Acker
Das schöne Korn säte mit seinen Händen;
Wollte sich ein wonnesam Gewächs erzielen,
Erfreuliche Frucht. Da fuhr sein Feind hinterdrein
Mit hämischem Herzen, säte Hederich drein,
Das übelste Unkraut. Auf giengen beide,
Das Korn und das Kraut. Nicht lange so kamen
Seine Hofknechte heim und sagten dem Herrn,
Die Diener dem Dienstherrn mit dreisten Worten:
„Du sätest, lieber Herr, doch lauteres Korn
Allein auf den Acker, und nichts Anderes sieht man
Als Wust da wachsen: wie wurde das so?"
Da gab der Ehrenmann zur Antwort den Knechten,
Der Dienstherr den Dienern: „Wohl gedenken mag ich,
Dass mir ein unholder Mann Unkraut nachsäte,
Ein Feind, das falsche Kraut: er gönnte mir die Frucht nicht,
Verwüstete mein Gewächs." Und wieder sprachen die Diener
Zu ihm, die Hofknechte: „So wollen wir hingehn

Alle auf einmal, das Unkraut jäten
Und heimholen." Doch der Herr entgegnete:
„Nicht will ich, dass ihr es jätet, denn ihr könntet euch nicht wahren,
Bei euerm Gang nicht hüten, wenn ihr auch gerne wolltet,
Dass ihr des Korns nicht zu viel, der Keime verderbtet
Und unter die Füsse fälltet. Lasst sie nur immerfort
Mit einander wachsen bis die Ernte kommt
Und auf dem Felde dann die Frucht gereift ist,
Die Aehren auf dem Acker: dann eilen wir alle hin,
Sie heimzuholen; das heilige Getreide
Sondern wir dann säuberlich und bringen es zur Scheune,
Heben es sorgsam auf, dass ihm nicht Schaden möge
Irgendwas anthun; aber das Unkraut nehmen wir,
Binden es zu Bündeln und werfen es in bitter Feuer,
Dass es lodern möge in heisser Lohe,
Unersättlicher Glut."

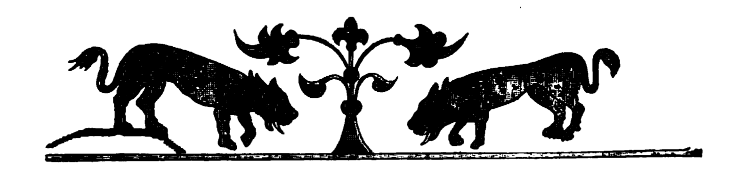
Da stand und sann
Des Gefolges viel, was der Führer des Volks
Meinen möchte, der mächtige Christ,
Mit dem Bilde bezeichnen, der Gebornen Hehrster.
Da baten sie begierig den guten Herrn,
Die Lehre zu erläutern, dass die Leute fortan
Der heiligen gehorchten. Und der Herr entgegnete,
Der mächtige Christ: „Des Menschen Sohn ist es,
Ich bin es selbst, der sät, und die seligen Männer
Sind das lautere Korn, die meiner Lehre gehorchen,
Meinen Willen wirken. Diese Welt ist der Acker,
Das breite Bauland der Geborenen all.
Und so ists der Satanas, der da sät hinterher
Seine leidige Lehre. Er hat der Leute so viel
Verderbt in dieser Welt, dass sie böse Dinge
Wirken nach seinem Willen. Doch mögen sie wachsen,
Die gottvergessnen wie die guten Männer,
Bis des Weltbrands Macht über die Menschen fährt,
Das Ende dieser Welt. Dann sind die Aecker all

Gereift in diesen Reichen und des Ewigen Rathschluss
Erfüllt sich an den Völkern. Dann zerfährt die Erde:
Das ist der Ernten Ernte. Von Oben kommt im Glanze
Der Herr mit seiner Engel Kraft, und kommen Alle zusammen
Die Leute, die das Licht je sahn, den Lohn zu empfangen,
Des Uebeln wie des Guten. Dann gehen Engel Gottes,
Heilige Himmelswächter, und heben die Frommen
Für sich gesondert in das ewig schöne,
Hohe Himmelslicht; zur Hölle weisen sie die andern.
Die Verworfnen werfen sie in das wallende Feuer:
Da sollen sie gebunden bittere Lohe,
Folterpein erfahren, da die Andern freudevoll
Im Himmelreiche der hellen Sonne gleich
Leuchten und glänzen. Das ist der Lohn, der die Menschen
Für würdge That erwartet. Drum wer Gewissen,
Gedanken hat im Herzen oder hören mag
Mit Ohren auf Erden, der erinnre sich des,
Sorge in seinem Sinne, wie er an jenem schrecklichen Tag
Dem allmächtigen Gotte Antwort gebe
Seiner Worte und Werke hier in dieser Welt.
Das ist das Aengstlichste von allen Dingen,
Das Furchtbarste den Volkskindern, dass sie mit dem Fürsten
rechnen sollen,
Die Hörigen mit dem Herrn. Dann möchte herzlich gerne
Der Menschen Männiglich der Meinthat frei sein,
Aller schlimmen Schuld. Darum sorge vorher
Aller Leute Jeglicher, eh er diess Licht verlässt,
Wie ihm dann werde ewig währende Zier,
Das hohe Himmelreich und die Huld Gottes.“



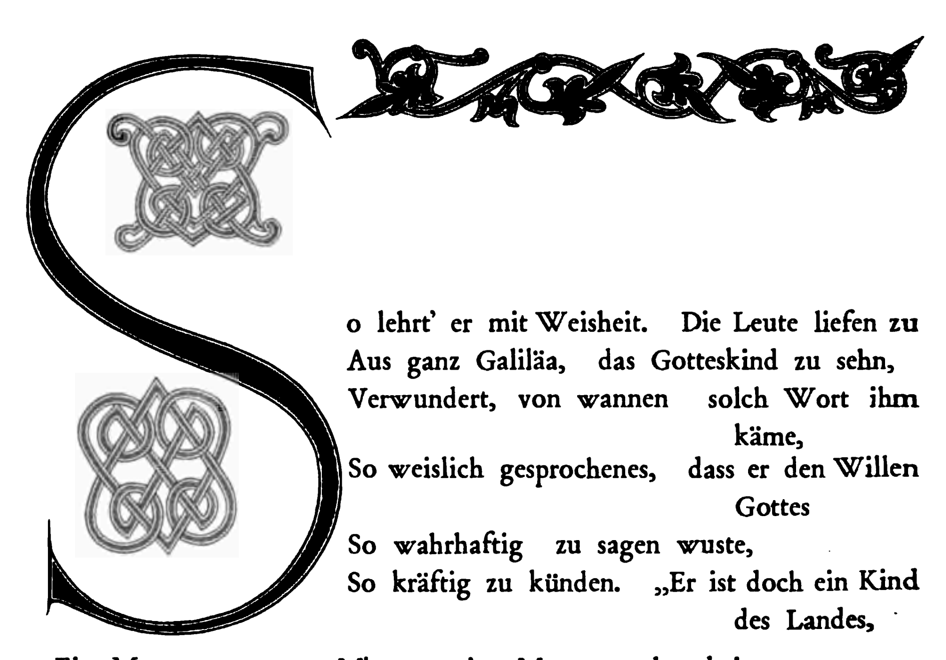
Vom Senfkorn und Netze.

So vernahm ich, dass da selber der Sohn des Herrn,
Der Geborenen Bester, in Bildern lehrte,
Was da wäre in dieser Welt Reichen
Vergleichbar dem Himmelreich hier bei den Menschen.
Ein winzig Ding wachse so gewaltig oft,
Erhebe so hoch sich wie das Reich der Himmel;
„Und doch ist das höher als hier ein Mensch wohl
Wähnt in dieser Welt. So gleicht ihm das Werk auch,
Wenn ein Mann in die See ein Senknetz wirft
Zum Fischen in die Flut und beiderlei Fische fängt,
Ueble und gute, und auf zum Gestade zieht,
Zum Lande sie leitet; da liest er sie aus,
Die guten birgt er, lässt die schlechten zu Grunde fahren,
In die weite Woge. So thut der waltende Gott
An jenem merklichen Tage den Menschenkindern:
Er bringt das Erdenvolk alle zusammen,
Liest die reinen aus für das Reich des Himmels,
Lässt die Gottvergessnen fahren in den Grund
Des ewigen Feuers. Nicht Einer hienieden
Weiss ein Weh dem ähnlich wie die Weltkinder trifft
Im Abgrunde, die Erdenvölker;
Noch wird je der Vergeltung ein Gleichnifs gefunden,
Des Wohls und der Wonne, die der Waltende beschert.
Denn Gott vergönnt den Guten allen,
Die sich heilig halten, dass sie ins Himmelreich einst,
In das langwährende Licht gelangen mögen."





Mordversuch.



So lehrt' er mit Weisheit. Die Leute liefen zu
Aus ganz Galiläa, das Gotteskind zu sehn,
Verwundert, von wannen solch Wort ihm käme,
So weislich gesprochenes, dass er den Willen Gottes
So wahrhaftig zu sagen wuste,
So kräftig zu künden. „Er ist doch ein Kind des Landes,
Ein Mann aus unsrer Mitte; seine Mutter wohnt bei uns,
Ein Weib aus dem Volke, wie wir das alle wissen.
So kennen wir seine Abkunft, seine Kundschaft und Sippe:
Sie erwuchsen hier wie wir. Wie käm ihm solch Wissen,
Wie vermöcht er mehr als andre Männer?“
So verachteten ihn alle, sprachen übel von ihm,

Verhöhnten den Heiligen, wollten nicht hören
Auf seine Gebote. Da mocht er der Bilder viel
Ihres Unglaubens wegen ihren Ohren nicht gönnen,
Noch hehre Zeichen zeigen: er kannt ihren Zweifelsinn,
Ihren widrigen Willen. Keine andern waren
Unter den Juden so grimm wie die Galiläer,
So harten Herzens; obwohl der heilige Christ
Da geboren war, Gottes Sohn, doch wollten sie seine Botschaft
Nicht freundlich empfangen, vielmehr begann das Volk,
Das rohe, zu berathen, wie sie den reichen Christ
Recht martern möchten. Sie liessen die Mannen
Sich sammeln und scharen: Sünde wollten sie
Dem Gottessohne gern andichten
Aus widrigem Willen. Seiner Worte achteten sie nicht,
Der weislich gesprochenen, sondern besprachen sich,
Wie sie den starken von einer Steinklippe würfen,
Ueber einen Burgwall: sie wollten Gottes Geborenen
Des Lebens ledigen. Doch er mit seinen Leuten
Fuhr fröhlich einher; ohne Furcht war sein Herz:
Ihm mochten, wust er, die Menschenkinder,
Seiner Göttlichkeit wegen, die Judenleute,
Eh seine Zeit kam, nicht Schaden zufügen,
Leidige Verletzung. Mit seinen Leuten all
Stieg er auf den Steinholm der Stätte zu,
Wo sie ihn vom Walle zu werfen gedachten,
In den Grund zu begraben, dass er den Geist aufgäbe,
Das Leben liesse. Doch ward den Leuten ihr Anschlag
Auf dem Berge oben, der bittre Gedanke
Den Juden vereitelt: nicht Einer war so grimmes Muths,
So widrigen Willens, dass sie des Waltenden Sohn,
Den Christ noch erkennten. So kund ward er Keinem,
Dass sie ihn unterschieden. So konnt er unter ihnen stehn,
Mitten in der Menge der Menschen gehen
Und das Volk durchfahren. — Den Frieden schuf er sich
Selbst wider die Schar, und schritt dann mitten
Durch das Volk der Feinde und fuhr dahin

Wo er wollte, in eine Wüste, des Waltenden Sohn,
Der Könige Kräftigster: er hatte der Kür Gewalt,
Wo er im Lande am Liebsten wollte sein,
Weilen in dieser Welt.



Des Täufers Enthauptung.

ANDERN Weg fuhr derweil
Mit den Jüngern Johannes, Gottes Amtmann.
Er lehrte die Leute langwährenden Rath,
Hiess sie Frömmigkeit üben und die Frevel meiden,
Mein- und Mordthat, und war Manchem lieb
Der guten Menschen. Er besuchte den Judenkönig
In seinem Hause, den Heerführer, der geheissen war
Nach den Eltern Herodes, der übermüthige Mann.
Er wohnte bei der Frau, die zuvor sein Bruder
Zur Ehe gehabt, bis er anderswohin gieng,
Die Welt wechselnd. Das Weib nahm sich da
Der König zur Gattin, die schon Kinder gebracht
Zuvor seinem Bruder. Das verwies der Frau
Johannes der gute und sprach, es wäre Gott
Dem Waltenden zuwider, dass Wer das thäte,
Dass er seines Bruders Weib in sein Bett nähme
Und zur Gattin hätte: „Wenn du mir hören willst
Und meinen Lehren glauben, so behalte sie länger nicht,

Meide sie in deinem Gemüth, lass die Minne zu ihr,
Versündige dich nicht so schwer." Da begann zu besorgen
Das Weib nach den Worten, dass den weltlichen König
Seine Mahnung verleiten möchte, die Macht seines Worts,
2720 Sie zu verlassen. Da begann sie ihm Leides viel
Zu bereiten und zu rathen, gebot den Recken,
Den Unsündigen einzufangen
In des Kerkers Kluft, ihn mit schliessenden Ketten,
Mit Blei zu belasten. Das thaten die Leute;
Ihn zu tödten wagten sie nicht: ihm waren Alle freund,
Wüsten dass er gut war und Gott auch werth;
Sie hielten ihn für einen Weissager wie sie wohl auch mochten.

Nun war in dem Jahrgang des Judenkönigs
Zeit gekommen, der Zählung gemäss
Erfahrner Volksmänner, das Fest seiner Geburt,
Da er ans Licht gelangt war. So war der Leute Brauch,
Dass der Juden Jeglicher das begehen sollte
Und fröhlich feiern. Da ward in dem Festsaal
Eine mächtige Menge der Mannen versammelt
Und der Herzoge, im Hause, wo der Herr sass
Auf dem Königstuhle. Da kamen in Menge
Die Juden in den Gastsaal und wurden guter Dinge
Und froh zufrieden, da sie ihres Festgebers
Wonne gewahrten. Man trug Wein in die Halle,
Schieren, in Schalen; Schenken schwärmten umher
Aus Goldgefässen giessend. Da ward Jubel laut
Erhoben in der Halle, da die Helden tranken.
In der Lust überlegte der Landeshirt,
Was er die Wonne recht zu mehren gewährte.
Da liess er kommen die kecke Dirne,
Seines Bruders Erzeugte, wo er zechfroh sass
Auf der hohen Bank. Da hub er zu ihr an
Sie vor den Gästen grüssend und begehrte dringend,
Dass sie vor den Tischgenossen zu tanzen begänne
Ueber dem Estrich schwebend. „Lass uns alle schauen

Was du gelernt hast, der Leute Menge
Zu erfreuen beim Festmal. Und erfüllst du die Bitte,
Mein Gesuch hier im Saale, so versichr ich dir wahrhaft
Laut vor den Leuten, und leist es auch so,
Ich will dir willig Alles gewähren,
Was du von mir forderst vor den Festgenossen.
Und heischtest du die Hälfte meiner Herlichkeit,
Meines Reiches hier, der Recken Keiner sollt es
Mit Worten wenden, ich würd es gewähren."
So ward der Magd das Gemüth geworben,
Das Herz ihrem Herrn, dass sie im Hause dort
Zu tanzen begann vor der Gäste Bänken,
Wie es der Leute Landweise brachte,
Der Juden Sitte. Die Jungfrau sang
Und hüpfte in dem Hause, dass das Herz erfreut ward,
Im Gemüth die Männer. Als das Mädchen nun
Dort zu Danke gedient dem Fürsten
Und all der Gesellschaft, die versammelt war
Von Gästen im Gastsaal, da begehrte die Gabe
Die Magd vor der Menge. Mit der Mutter sprach sie
Und fragte sie zuvor geflissentlich,
Was sie von dem Burgherrn erbitten sollte:
Die unterwies sie, ihrem Wunsch gemäss, weiter nichts
Zu begehren vor den Gästen, als dass man des Johannes
Haupt ihr brächte in die festliche Halle,
Vom Leibe gelöst. Das schuf den Leuten Harm,
Im Gemüthe den Männern, als die Magd das sprach.
Auch den König kümmert' es; doch konnt er sein Geheiss,
Sein Wort nicht wenden. Er hiess seinen Waffenträger
Aus dem Gastsaal gehn und den Gottesmann
Des Lebens erledigen. Unlange währt' es da,
Bis man in die Halle das Haupt brachte
Des Volksfreundes und es vor die Dirne trug,
Zu der Magd in der Menge: die bracht es der Mutter.

So endete von allen Erdenmännern
Der Weiseste wohl, der in die Welt gekommen,
Des je eine Frau zu Kind sich erfreute,
Vom Ehmann die Ehfrau; der Eine zählt nicht her,
Den die Magd gebar, die vom Manne nie
In der Welt gewust: nur der waltende Gott
Von der Himmelsau durch den heiligen Geist
Hatt ihn ausgegossen: seines Gleichen hat er nicht,
Vorher noch nachher. Volksmänner drängten
Sich um Johannes, seiner Jünger Menge,
Ein selig Gesinde: im Sande begruben sie
Des Geliebten Leiche, und wusten, dass er Gottes Licht,
Entzückende Himmelslust mit dem Herrn zusammen
Geniessen dürfe und die Heimat droben,
Ein Seliger, suchen.

Da schieden die Gesellen,
Johannes Jünger, jammermüthig,
Die heiligen Seelen, um ihres Herren Tod
In schmerzlichen Sorgen. Zu suchen gedachten sie
Weit in der Wüste des Waltenden Sohn,
Den kraftreichen Christ, um ihm kund zu thun
Des Gottesmannes Hingang, wie der Judenkönig
Mit des Schwertes Schärfe dem Seligsten der Männer
Das Haupt enthauen. Nicht harmvoll sprach darum
Der Sohn des Herrn: er wuste die Seele
Heilig aufbehalten wider die Hassenden,
Befriedet vor den Feinden.





Die Speisung der Fünftausend.

Da fuhr das Gerücht
Ueber die Landschaft, wie der Lehrer Bester
Sich Anhang sammle in der öden Wildnifs.
Das Volk fuhr hinzu, der Begierde voll
Nach den weisen Worten. Das war auch der Wunsch allein
Des Sohnes Gottes, dass er solch Gesinde
In das Licht Gottes laden dürfe,
Sich willig gewinnen. Der Waltende lehrte
All den langen Tag die Leute männiglich,
Der Auswärtgen viel, bis dass am Abend
Die Sonne zum Sedel gieng. Seine zwölf Gesellen
Giengen zu dem Gottessohn und sagten dem guten,
Wie die Leute Noth litten, der Labe bedürftig
In der wüsten Wildnifs: sie wüsten sich nicht zu fristen,
Die Helden, vor des Hungers Zwang. „Nun lass, guter Herr,
sie ziehn
Wo sich Wohnungen finden. Nah sind bewohnte Burgen,
Vielbevölkerte, da finden sie Mundvorrath
In Weilern und Flecken.“ Da sprach der waltende Christ,
Der Fürst der Völker: „Ferne sei doch,

Dass sie der Speise wegen verlassen sollten
Meine liebliche Lehre. Gebt den Leuten genug
Und gewinnt sie zu weilen." Da hielt sein Wort bereit
Philipp, der erfahrne Mann: „Zu Viele sind, zu gross ist
Der Menschen Menge. Und hätten wir für ihr Mal
Auch Geld zu geben, wenn wirs vergelten wollten
Und der Silberstücke zusammen dafür
Zweihundert zahlten, zweifelhaft bliebe noch,
Ob auch nur Etwas auf den Einzelnen käme:
So wenig wärs so viel Leuten." Der Landeswart erwiederte:
Und fragte sie beflissentlich,
Der Menschen Herr, was sich zum Male denn
Vorräthig fände: der Frage entgegnete
Vor den Andern Andreas, dem Allwaltenden
Versetzt' er und sagte: „Wir sind auf der Reise
Ohne Vorrath ganz und gar; nur Gerstenbrote
Finden sich fünfe, und Fische zwei:
Was macht das solcher Menge?" Da sprach der mächtige Christ,
Der gute Gottessohn, das ganze Gefolge
Sollten sie sondern und die Scharen setzen,
All das Volk, auf die Erde hin,
Ins grüne Gras. Den Jüngern gebot dann
Der Gebornen Bester, die Brote zu holen
Und die Fische zumal.

Das Volk harrte ruhig,
All die Gefolgschaft, dieweil durch eigne Kraft
Der Menschen Herr das Mal weihte,
Der hehre Himmelskönig. Mit den Händen brach er es,
Und gab es den Jüngern: sie sollten gehn, es dem Volke
Tragen und theilen. Die thaten nach des Herren Wort,
Brachten gern seine Gabe Jedem des Gefolges,
Eine heilige Hülfe. Unter ihren Händen wuchs
Den Männern die Mundkost. Die Menge mochte
In Lusten leben. Alle Leute wurden

Satt, ein selig Volk, so viele sich gesammelt hatten
Auf weiten Wegen. Da hiess der waltende Christ
Seine Jünger gehen: „Gebet wohl Acht,
Dass die Ueberbleibsel nicht untergehen,
Sondern sammelt sie, wenn sich gesättigt hat
Der Menschen Menge.“ Da blieb des Males,
Der Kost so viel, dass man Körbe voll las,
Zwölfe zusammen. Das war ein mächtig Zeichen
Grosser Gotteskraft, denn der Gäste Zahl war
Ohne Weib und Kind, der wehrhaften Männer
Fünftausend wohl. Das Volk erkannte da,
Im Gemüth die Männer, dass sie einen mächtigen
Herren hatten, so dass hoch den Himmelskönig
Die Leute lobten: „An diess Licht kam nie
Ein weiserer Weissager, noch der Gewalt von Gott
In diesem Mittelgarten so grosse gehabt,
So schaffenden Sinn.“ Einstimmig sprachen sie,
Dass er würdig wäre aller Wonnegüter
Und das Erdenreich sollte zu eigen haben,
Den weiten Weltthron, da er solche Weisheit habe,
So grosse Kraft von Gott. Sie wurden gänzlich eins
Dass sie zum höchsten Herrn ihn erhöben,
Zum Könige kören.

Das war dem Christ nun
Von wenigem Werthe, da er diess Weltreich ja,
Erd und Himmel oben allein durch seine Kraft
Selber erschuf und seither erhielt
Mit Land und Leuten. Das leugneten freilich
Die wirren Widersacher, dass in seiner Gewalt stand
Der Königreiche Kraft und des Kaiserthums,
Und das letzte Weltgericht. So wollt er durch der Leute Spruch
Keine Herschaft haben, der heilige Fürst,
Eines Weltkönigs Würde. Mit Worten stritt er
Mit dem Volk nicht fürder, sondern fuhr, wohin er wollte,

Hinauf ins Gebirge. Der Geborne Gottes
Floh der Frechen Ruhmwort und befahl den Jüngern
Ueber den See zu segeln und beschied sie auch
Wie sie ihm wieder entgegen gehen sollten.



Auf dem Meere wandeln.

Da verliefen sich die Leute über all dem Lande,
Das Volk zerfuhr, da ihr Fürst entwichen war
Hinauf ins Gebirge, der Gebornen Mächtigster,
Der Waltende nach seinem Willen. An des Wassers Gestad
Sammelten die Gesellen sich, die er selbst sich erkoren,
Die Zwölf ob ihrer Treue. Sie zweifelten nicht:
Im Dienste Gottes wollten sie gerne
Ueber den See setzen. Sie liessen in schneller Strömung
Das hochgehörnte Schiff die hellen Wogen
Schneiden, die lautre Flut. Das Licht des Tages schied,
Die Sonne gieng zum Sedel und die Seefahrer hüllte
Nacht und Nebel. Ihr Nachen trieb
Vorwärts in der Flut. Die vierte Weile
Der Nacht war genaht. Der Nothretter Christ
Sah den Wogenden nach. Der Wind wehte mächtig,
Ein Unwetter erhob sich, die Wogen heulten
Den Stamm umströmend. Angestrengt steuerten
Wider den Wind die Männer: ihr Herz war bewegt,
Ihre Seele sorgenvoll: sie wähnten selber nicht,
Die starken Steurer, das Gestad zu erreichen
Vor des Wetters Wuth. Da sahn sie den waltenden Christ
Selber auf dem See geschritten kommen,
Zu Fusse wandelnd: in die Flut mocht er nicht,
In den See versinken, da seine Kraft ihn,

Die heilige, hielt. Das Herz war in Furchten,
Den Männern der Muth, dass es der mächtige Feind
Sie zu täuschen thäte. Da sprach ihnen Trost zu
Der heilige Himmelskönig, dass er ihr Herr wäre,
Ihr mächtiger Meister: „Nun sollt ihr Muth,
Festen euch fassen, ohne Furcht sei euer Herz,
Gebahret muthig! Gottes Geborner bin ich,
Sein eigener Sohn: wider den See will ich euch,
Den Meerstrom schützen."

Da sprach der Männer Einer
Vom Rand des Schiffes, der ruhmwerthe Mann,
Petrus der gute: „Keine Pein soll mir machen
Des Wassers Wuth, wenn du der Waltende bist,
Unser Herr, der gute, wie mich im Herzen dünkt.
So heiss mich zu dir gehn über die zürnende Flut,
Trocken über die Tiefe, wenn du der Theure bist,
Der Menschen Mundherr." Da hiess ihn der mächtige Christ
Ihm entgegen gehen: und gerne gehorcht' er,
Stieg aus dem Stamme und stapfend gieng er
Fort zu seinem Fürsten. Die Flut ertrug
Den Mann durch Gottes Macht, bis sein Muth begann
Die Tiefe zu scheuen, da er treiben sah
Die Wogen mit dem Winde, denn Wellen umwallten ihn,
Rings hohe Strömung. Wie das Herz ihm zweifelte,
Wich das Wasser, und in die Woge
Versank er, in den Seestrom. Da schrie er empor
Zu dem Gottessohne und begehrte flehentlich,
Dass er ihm hülfreich nahte, da er in Nöthen war,
In harter Bedrängnifs. Der Herr der Völker
Empfieng und fasst' ihn und fragte sogleich,
Warum er verzweifle. „Du solltest nicht zagen,
Denn wisse in Wahrheit, dass des Wassers Strom
Hier in der See deinem Schritt nicht mochte
Nachgeben, wo du giengest, wenn du Glauben fest
Im Herzen hieltest. Nun will ich dir helfen,

Der Noth dich entnehmen.“ Ihn nahm der Allmächtige,
Der Herr, bei den Händen. Da ward ihm die helle Flut
Wieder fest unter den Füssen, und fort giengen
Sie beide, bis sie über Bord des Schiffes
Aus dem Strome stiegen, und am Steuer niedersass
Der Gebornen Bester. Da war die breite Flut
Und die Strömung gestillt: zum Gestade kamen sie,
Die Seesegler zusammen ans Land
Trotz des Wassers Wuth.

Da dankten sie dem Waltenden,
Verherrlichten den Herrn, den hehren, mit Wort und That,
Fielen ihm zu Füssen und sprachen viel
Weislicher Worte. Sie wusten nun,
Er wär es selber, der Sohn des Herrn,
Wahrhaft auf dieser Welt, der Gewalt besitze
Ueber den Mittelkreiss, den Menschen allzumal
Das Leben zu fristen, wie er auf der Flut gethan
Wider des Wassers Wuth.



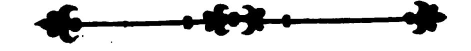
Die Kanaanitin.

Da gedachte der waltende Christ
Von dem See zu scheiden, der Sohn des Herrn,
Gottes Eingeborner. Da kamen Ausländische
Ihm entgegen gegangen, die von seinen guten Werken
Erfahren in der Ferne und Vieles, das er sprach
Von weisen Worten. Sein Wunsch wohl war es,

Auch fremde Völker dahin zu fördern,
Dass sie Gott dem Geber gerne dienten,
Den Gehorsam hielten dem Himmelskönig,
Alle Menschen zumal. Ueber der Mark der Juden
Sucht' er Sidon auf, und die Gesellen mit ihm,
Die guten Jünger. Da gieng ihm entgegen
Ein ausländisch Weib von edelm Geschlecht
Gebürtig aus Kanaan. Sie bat den Gewaltigen,
Den Heiligen, um Hülfe: ihr wär Harm erstanden,
Um die Tochter Sorge, die eine Sucht befienge
Durch tückischer Geister Trug. „Der Tod ist ihr nah,
Ihr Bewustsein bannten die Bösen. Nun bitt ich dich, Waltender,
Der du Davids Sohn bist, dass du von der Sucht sie befreist
Und bald die arme erbarmungsvoll
Vor dem Wütherich bewahrst.“ Noch weigerte der waltende Christ
Ihr alle Antwort; doch unablässig
Folgte sie ihm fürder, bis sie ihm zu Füssen fiel
Und ihn jammernd begrüsste. Die Jünger Christs
Baten ihren Herrn, dass sein Herz doch milde
Würde dem Weibe.

Da hielt sein Wort bereit
Der Sohn des Herrn und sprach zu den Gesellen:
„Erst soll ich Israels Abkömmlinge
Fördern, unser Volk, dass sie frommen Sinn
Zu dem Herren haben. Ihnen ist Hülfe Noth:
Verloren sind die Leute, da sie verliessen
Des Waltenden Wort. Sie wanken und zweifeln
Unerleuchteten Herzens, wollen dem Herrn nicht gehorchen.
Israels Abkommen sind ungläubig geworden
Ihrem holden Herrn. Doch Hülfe von da kommt dann
Auch den Aussenvölkern.“ Unablässig bat
Das Weib doch weiter, dass der waltende Christ
Ihr mild werden möchte in seinem Gemüthe
Und sie ferner der Tochter sich erfreuen dürfte,
Sie heil erhalten sehn.

Der Herr entgegnete,
Der mächtige Mittler: „Keinem Manne geziemt,
Und wahrlich wär es auch übel bewandt,
Wenn er das Brot den eignen Gebornen
Versagen sollte, sie verschmachten liesse
In heissgrimmem Hunger, und würf es den Hunden vor."
„Das ist wahr," sprach sie, „Waltender, was du mit weisen Worten
Sinnig sagst. Doch geschiehts, dass im Saal
Sich auch die Hündlein unter des Herren Tisch
Von den Brosamen sättigen, die unter die Bank
Beim Festmal fielen." Das Friedenskind Gottes
Sah des Weibes Gesinnung und sagte zu ihr:
„Wohl dir, o Weib, du bist guten Willens,
Und gross ist dein Glaube an Gottes Macht,
Den Herrn der Heerscharen. Drum soll es gehalten sein
Um deines Kindes Gebrechen, wie du batest von mir."
Und geheilt ward sie gleich, wie es der Heilige sprach
Mit wahrhaften Worten. Das Weib ward froh,
Dass sie der Tochter ferner sich erfreuen durfte.
Geholfen hatt ihr der heilende Christ,
Hatte sie, die verfallen schon an des Feindes Macht,
Vor dem Wütherich bewahrt.



PETRI SCHLÜSSELAMT.

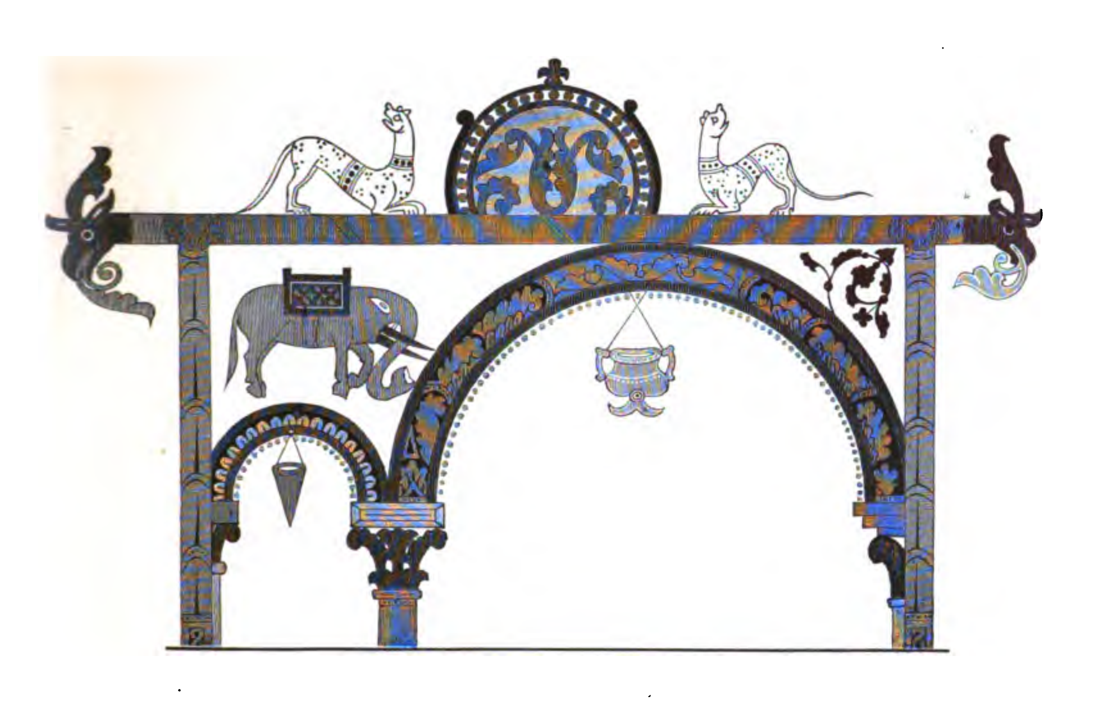
Da ging der Waltende,
Der Gebornen Bester, eine andre Burg suchen,
Eine voll gefüllte mit dem Volk der Juden,
Der südlich wohnenden. Da wandt er sich zu den Jüngern,
Die er gütig erwählt, dass sie gern bei ihm weilten
Ob seiner weisen Worte: „Nun will ich euch fragen,
Ihr meine Jünger, was sagt bei den Juden
Der Männer Menge, was für ein Mann ich sei?"
Ihm antworteten fröhlich die Freunde dagegen,
Die guten Jünger: „Die Juden sind nicht
Einstimmig alle: Einige halten dich für Elias,
Den weisen Wahrsager, der lang einst weilte
In diesen Gaun, der Gute. Für Johannes geben andre dich aus,
Den theuern Boten des Herrn, der getauft hat die Leute
Weiland im Wasser. Andre wollen wissen,
Dass in dir Einer der edeln Männer,
Der Weissager wäre, die da weiland hier
Die Leute lehrten, aufs Neu ans Licht geboren
Die Welt zu unterweisen." Da sprach der waltende Christ:
„Und Ihr, was ist Eure Meinung, Ihr meine Jünger,
Meine lieben Leute?" Nicht zu lass war da

Simon Petrus: ohne Säumen sprach er
Allein vor Allen, denn eifrig war er,
Herzhaften Sinns und seinem Herren hold:
„Du bist des Waltenden wahrhafter Sohn,
Des lebendigen Gottes, der diess Licht erschuf,
Christ, der ewge König. Das bekennen wir,
Deine Jünger all, dass du Gott selber bist,
Der Heilande bester!" Da sprach der Herr ihm entgegen:
„Selig bist du, Simon, Jonas Sohn!
Das mochtest du nicht aus eignem Muthe schöpfen,
Noch mochte dir eines Mannes Zunge
Solche Worte weisen: der Waltende gab es dir,
Aller Völker Vater, was du so feurig sprachst,
So tief vor deinem Herrn. Dafür wird dir theurer Lohn.
Lauter ist an den Herrn dein Glaube, dein Herz wie ein Stein,
Wie ein fester Fels hart: drum sollst du hinfort St. Peter heissen.
Auf solchen Stein will ich meinen Saal erbaun,
Das heilge Gotteshaus, da seine Angehörigen
Selig sich sammeln. Wider solche Kraft
Hat die Hölle nicht Gewalt. Dir geb ich des Himmels Schlüssel,
Dass du mögest nach Mir Macht besitzen
Ueber alles Christenvolk. Zu dir kommen alle
Geister der Guten. Du hast grosse Gewalt:
Wen du auf Erden in aller Zukunft
Binden willst, dem ist Beides gethan:
Der Himmel verschlossen und die Hölle offen,
Das brennende Feuer; doch wem du entbinden willst
Die Hände der Haft, dem ist das Himmelreich aufgethan,
Das längste Licht; der hat ewiges Leben,
Die grüne Gottesau. Mit solcher Gabe will ich dir
Den Glauben lohnen.

Doch sollt ihr den Leuten noch nicht
Melden, der Menge, dass ich der mächtige Christ bin,
Gottes einiger Sohn. Mich sollen die Juden erst,
Den unschuldigen die schuldigen binden,

Entsetzlich versehren, viel Weh mir schaffen
In Jerusalem, mit der Geere Spitzen
Mein Alter kürzen, mit der Klingen Schärfe
Mir das Leben lösen. Doch werd ich in diesem Licht
Durch Gottes Kraft vom Grab erstehen
Am dritten Tage.“ Da war der Degen Bester
Sehr in Sorgen, Simon Petrus,
Sein Herz härmte sich, zu dem Herrn begann
Der Held insgeheim: „Das verhüte,“ sprach er,
„Des Waltenden Wille, dass du je solch Weh
Erdulden dürftest unter diesem Volke;
Das hast du nicht Noth, Herr!“ Da entgegnete der Heiland,
Der mächtige Mittler; sein Gemüth war ihm hold:
„Was, du widersetzest dich meinem Willen,
Meiner Kämpen Bester? Und du kennst in der Welt
Doch der Menschen Sitte; nur die Macht Gottes nicht,
Die ich vollführen soll. Ich könnte dir viel sagen
Mit wahren Worten; wisse nur, dass hier
Meiner Gesellen stehen, die nicht sterben sollen,
Zur Heimat hinfahren, eh sie des Himmels Licht,
Gottes Reich gesehen.“





Die Verklärung.

Von den Jüngern kor er
Darauf ohne Säumen den Simon Petrus,
Und Jacobus und Johannes, die guten Zween,
Gebrüder beide, und den Berg bestieg
Mit den Sondergesellen das selige Gotteskind,
Mit den Degen dreien der Drost der Völker,
Der Walter dieser Welt. Er wollt ihnen der Wunder viel,
Der Zeichen zeigen, dass sie nicht zweifelten,
Er selber sei der Sohn des Herrn,
Der heilige Himmelskönig. Den hohen Wall hinan
Stiegen sie, Stein und Berg, bis sie zur Stätte kamen
Unweit den Wolken, die der waltende Christ,
Der Könige Kräftigster, erkoren hatte,
Weil er seine Gottheit da den Jüngern wollte

Aus eigener Kraft anschaulich zeigen,
Ein prächtiges Bild. Denn als er nun betete,
Ward ihm da oben ganz anders gestaltet
Gewand und Antlitz; seine Wangen wurden licht,
Blendend wie der Sonne Bild schien der Geborne Gottes;
Sein Leib leuchtete, Lichtstralen flossen
Wonnig von des Waltenden Sohn. Sein Gewand war weiss
Wie Schnee zu schaun, und ein seltsam Ding
Ereignete sich: Elias und Moses
Kamen zu dem Christ, mit dem kraftreichen
Worte zu wechseln. Die Sprache war wonnesam
Unter den Guten, da der Gottessohn
Mit den hehren Helden sich unterhielt.
Die Höhe erhellte sich, ein holdes Licht schien,
Einem schönen Garten glich sie, einer grünenden Au,
Dem Paradies. Petrus begann da,
Der hochgemuthe Held, und sprach zu seinem Herrn,
Den Gottessohn grüssend: „Hier ist gut sein,
Wenn du es wünschtest, waltender Christ,
Dass man hier auf der Höhe dir ein Haus erbaute,
Ziervoll gezimmert; dazu ein andres für Moses,
Und eins für Elias, denn hier oben ists selig,
Wonnig zu wohnen." Als er das Wort noch sprach,
Da zerliess sich die Luft, eine Lichtwolke schien
In gleissendem Glanz, die guten Männer umgab
Blendende Schönheit.

Da scholl aus der Wolke
Gottes heilige Stimme und zu den Helden dort
Sagte er selber: „Diess ist mein Sohn,
Der Liebste der Lebenden: der geliebt mir wohl
In meinem Herzen: Ihr sollt ihm gehorchen
Und gerne folgen."

Da konnten die Jünger Christs
Der Wolke Wunderglanz und dem Worte Gottes,

Seiner gewaltigen Macht nicht mehr widerstehn:
Sie fielen vor sich hin, in der Furcht verzweifelnd
An längerm Leben. Da gieng der Landeswart,
Berührte sie mit Händen, der Heilande Bester:
Sie sollten sich nicht entsetzen: „Schaden mag euch nicht,
Was ihr Seltsames hier gesehen habt,
Wunderbarer Dinge.“ Da wurde den Männern
Das Herz erheitert und heil der Muth,
Ihre Kraft kehrte wieder: da sahn sie das Kind Gottes
Noch allein da oben, alles Andere geschwunden,
Verhüllt das Himmelslicht.

Nun gieng der heilige Christ
Vom Berge nieder und gebot darauf
Den guten Jüngern, dass sie dem Judenvolk
Das Gesicht nicht sagten, „bevor ich selber
Mich hoch und herrlich erhebe vom Tode,
Von der Rast errichte: dann berichtet es frei,
Meldets über den Mittelkreiss der Menge der Völker,
Ueber die weite Welt.“

Da gieng der waltende Christ
Nach Galiläaland wieder zu den lieben Verwandten,
Besuchte die Gesippten und sagte da Vieles noch
In Bildern den Brüdern. Der Geborne Gottes barg
Den süssen Gesellen die Schmerzenskunde nicht:
Ihnen allen sagt' er es offenbar
Den guten Jüngern, wie ihn die Juden sollten
Entsetzlich versehren. Da sah man die weisen Männer
In schweren Sorgen, ihr Sinn war siech
Und harmvoll ihr Herz, da sie den Herren hörten,
Des Waltenden Sohn, wahrhaft erzählen,
Was er unter den Leuten erleiden solle,
Willig unter der Würger Schar.



Der Fischfang.

Nun gieng der waltende Christ,
Der gute, von Galiläa zu einer Judenburg.
Da fanden sie in Kapharnaum einen Königsdiener,
Der brüstete sich pralerisch ein gewaltiger Bote
Des Kaisers zu sein. Er kam und sprach
Zu Simon Petrus: „Ich bin gesandt hieher,
Dass ich mahnen solle der Männer Jeglichen
Des Kopfgelds wegen, das an des Kaisers Hof
Als Zins zu zahlen ist. Es zögert Niemand
Der Gaubewohner, sie geben es willig
Aus der Menge der Schätze; euer Meister allein
Hat es unterlassen. Uebel geliebt das wohl
Meinem hohen Herrn, wenn es am Hofe kund wird
Dem edeln Kaiser." Da beeilte sich
Simon Petrus: er wollt es sagen gleich
Seinem holden Herrn. Da hatt es im Herzen
Schon der Waltende gewahrt: ihm mochte kein Wort
Verborgen bleiben: bis aufs Kleinste wust er
Der Menschen Gedanken. Dem hehren Degen gebot er,
Dem Simon Petrus, in den See sogleich
Eine Angel zu werfen: „Den ersten, den du da
Fängst, den Fisch, zieh aus der Flut zu dir,
Und klüft' ihm die Kinnlade: zwischen den Kiemen wirst du
Goldmünzen finden: mit diesem Gelde
Magst du den Mann befriedigen für meinen und deinen
Und jeglichen Zins, den er uns zahlen heisst."
Das braucht' er nicht erst zum andern Male
Ihm zu befehlen. Der gute Fischer gieng,

Simon Petrus, und warf in den See
Hinab die Angel, und herauf zog er
Einen Fisch aus der Flut; sofort mit beiden Händen
Klüftet' er ihm die Kinnlade und nahm aus den Kiemen
Die goldenen Münzen: damit that er, wie des Gottessohns
Wort ihn angewiesen. Da ward des Waltenden
Kraft aufs Neue kund, und dass künftig Jeder
Willig und unweigerlich seinem weltlichen Herrn
Schoss und Schatzung so viel ihm beschieden ist
Zahle und zinse. Er zögere nicht damit,
Murre nicht in seinem Muth, sondern sei ihm mild im Herzen,
Dien ihm in Demuth: darin mag er Gottes
Willen wirken und des weltlichen Herrn
Huld sich erhalten.



Vergieb dem Beleidiger.

So lehrte der heilige Geist
Die guten Jünger: „Wer je wider euch
Eine Sünde wirkt, den stell er gesondert
Zur Rede und rüg es, berath ihn freundlich,
Unterweiſ ihn mit Worten. Würdigt er dann nicht
Auf ihn zu hören, so hol er einen andern
Guten Freund hinzu und verweiſ ihm den Frevel,
Nach der Schuld ihn scheltend. Wird ihm die Sünde dann,
Die leidige, nicht leid, so thu ers den Leuten kund,
Meld es vor der Menge, lasse der Männer viel,
Was er verwirkte, wissen. So widert ihm wohl die That

Und reut ihn im Herzen, wenn er hört, wie die Helden
Ihm alle drum abhold sind und ihm die Uebelthat
Verwarnend wehren. Will er sich dann noch nicht wenden,
Die Menge mifsachtend, so lasst den Mann fahren,
Haltet ihn für einen Heiden, kehrt das Herz von dem Leidigen,
Meidet ihn im Gemüthe, wenn der milde Gott nicht,
Der hehre Himmelskönig, ihm noch Hülfe verleiht,
Aller Völker Vater.“ Da fragte Petrus,
Aller Helden hehrster, den holden Herrn:
„Wie oft soll ich ihnen, die also wider mich
Beleidigung übten, lieber Herr,
Soll ich ihnen siebenmal ihre Sünd erlassen,
Die ruchlosen Werke, eh ich Rache nehme
Dem Leid zum Lohne?“ Der Landeswart entgegnete,
Der Gottessohn, dem guten Degen:
„Ich sage nicht von siebenmal, wie du selber sprichst
Und dein Mund es meldet: ich thue dir mehr dazu:
Sieben mal siebenzig sollst du die Sünde jedem,
Die Beleidigung erlassen: die Lehre geb ich dir
Mit wahrhaften Worten. Da ich dir solche Gewalt gab,
Dass du in meinem Hause der Hehrste wurdest
Vor aller Menschen Menge, so sollst du ihnen milde sein,
Gelinde den Leuten.“

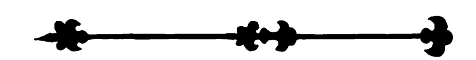


Gefahr des Reichthums.

Da kam dem Lehrenden
Ein junger Mann entgegen und fragte Jesum Christ:
„Guter Meister, was muss ich thun,
Damit ich das Himmelreich erhalten möge?“

Er hatte sich Erbgüter in Ueberfluss gewonnen,
Grossen Schatzeshort, obgleich er milden Sinn
Barg in der Brust. Da sprach Gottes Geborner:
„Was nennst du mich gut? Das ist Niemand hienieden:
Der ist es allein, der Alles erschuf,
Welt und Wonne. Wenn du den Willen hast,
Dass du in Gottes Licht gelangen möchtest,
So halte hier die heilige Lehre,
Die im alten Bunde geboten ward:
Keinen Menschen morde; schwöre nicht Meineid,
Fliehe den Ehebruch und falsches Zeugniſs,
Hader und Hinterlist; sei nicht hartes Herzens,
Neidisch und gehässig; Nothraub meide
Und alle Unthat; sei den Eltern gut,
Vater und Mutter, und den Freunden hold,
Dem Nächsten geneigt: so geniessest du
Des Himmelreiches, wenn du das halten willst
Und Gottes Lehre folgen.“ Da sprach der junge Mann:
„Das hab ich Alles geleistet, wie du jetzt mich lehrst
Und warnend weisest. Davon wich ich niemals
Seit meiner Kindheit.“ Da sah ihn Christ
Mit den Augen an: „Eines gebricht dir doch
Wohl an den Werken: wenn du den Willen hast,
Dass du in Demuth dienen möchtest
Deinem himmlischen Herrn, so nimm deinen Hort,
Veräussre alle deine Erbgüter,
Die theuern Schätze, und heiss sie vertheilen
Unter die Armen: so hast du immerdar
Einen Hort im Himmel. Dann halte dich zu mir
Und folge meiner Fährte: so hast du Frieden fürder.“
Da schufen Christi Worte dem kindjungen Manne
Zu heftige Sorge: es härmt' ihm den Sinn,
Und sehrt' ihm das Herz. Des Schatzes hatt er viel,
Des Wohlstands gewonnen: er wandte sich wieder.
Diess war ihm unleicht im Innern der Brust,
In seiner Seele schwer. Da sah ihm nach

Christ, der Allwaltende, und wider die Jünger
Sprach er, die guten: „Zu Gottes Reich
Ist dem Reichen nicht leicht empor zu gelangen.
Einen Elephanten mag man, ob unmässig gross,
Durch ein Nadelöhr, wie eng es sei,
Sanfter schieben, als die Seele zum Himmel kommt
Des Ueberreichen, der hier einzig hat
Wunsch und Willen auf Weltschätze gewandt,
Herz und Muth, und Gottes Macht nicht ansieht.“



Gleichnifs vom Lazarus.

IHM antwortete da der ehrenfeste Jünger,
Simon Petrus, und bat ihm zu sagen
Den lieben Herrn: „Was soll unser Lohn sein
Einst zur Vergeltung, dass wir um dein Jüngerthum
Eigen und Erbe und Alles verliessen,
Haus und Hof, und dich zum Herrn erkoren,
Deiner Fährte folgten: was soll uns das frommen
Zu langem Lohne?“ Der Leute Fürst
Sprach da zu Simon: „Wenn ich zu sitzen komme
In erhabener Macht an dem herlichen Tage,
Wo ich über alle Erdenvölker
Das Urtheil spreche, so sollt Ihr euerm Herrn

Zur Seite sitzen und der Sache walten,
Sollt über Israels Edelvölker
Nach ihren Thaten urtheilen: der Preis wird euch zu Theil.
Und wisst in Wahrheit, wer in dieser Welt
Um meine Minne sein mütterlich Erbe,
Das liebe, verlässt, des Lohn ist schon hier
Ein hundertfältiger, falls er es treulich thut,
Mit lauterm Herzen; dazu wird ihm des Himmels Licht,
Das ewige Leben."

Darauf begann
Der Gebornen Bester ein Bild zu sagen,
Wie ein vornehmer Mann in frühern Zeiten
Unter den Leuten lebte, der hatte lustsames Gut
Und Schätze gesammelt; auch sah man ihn stäts
In Gold gekleidet und köstlich Gewebe,
In prächtigen Schmuck; er prangt' im Hause
Mit überschwenglichem Gut; mochte sich gütlich beim Schmaus
Einen Tag wie den andern thun, sich trefflich pflegen,
Schwelgen und schlemmen. Da schwankt' auch ein Bettler,
Der am Leibe litt, Lazarus geheissen:
Der lag alle Tage vor der Thüre draussen,
Wo er den vermöglichen Mann in den Gemächern wuste,
Im festlichen Saale des Mals sich erfreun
Und beim Gelage liegen, dieweil lungernd harrte
Der Verarmte draussen. Hinein durft er nie,
Auch erbat es der Bettler nicht, dass man des Brotes hinaus
Ein Theil ihm trüge, das vom Tische nieder
Unter ihre Füsse fiel. Er empfieng keine Gabe
Von dem Herrn des Hauses; nur seine Hunde kamen
Seine Leibwunden lecken, wo er da lag und litt
So heftigen Hunger, ohne dass ihm Hülfe ward
Von dem reichen Manne. Da erfuhr ich, dass Gottes Rathschluss
Dem armen Manne seinen Endetag sandte:
Eine Seuche mahnt' ihn der Menschen Traum
Aufzugeben. Gottes Engel

Empfiengen seine Seele und führten sie fort,
Bis sie in Abrahams Schooss des armen Mannes
Seele setzten, wo er immer sollte
In Wonne weilen. Da sandte das waltende Geschick
Auch dem reichen Manne die Endestunde,
Dass er diess Licht verliess. Leidige Wichte
Versenkten seine Seele in die schwarze Hölle,
In den finstern Abgrund, den Feinden zur Lust,
Begruben ihn bei den grimmen. Da mocht er zu dem guten
Abraham aufschaun, den er da oben sah
In des Lebens Lusten, und Lazarus sass ihm
Selig im Schoosse: süssen Lohn empfieng er
Für all die Armut. Aber der Reiche lag
In der heissen Hölle: in die Höhe rief er da:
„Vater Abraham! mir ist ängstlich Noth,
Dass du mir im Gemüthe milde werdest,
Lind in dieser Lohe: sende mir Lazarus her,
Dass er einen Tropfen mir trage in diese Tiefe
Lauen Wassers zur Labe, denn lebend brenn ich
Heiss in dieser Hölle. Deiner Hülfe bedarf ich,
Nur dass er mir kühle mit dem kleinen Finger
Der Zunge Brand, die nun gezüchtigt wird
Mit Elend und arger Qual für übeln Rath
Und leidige Rede: das lohnt sich mir nun alles."
Da gab ihm Abraham Antwort, der Altvater:
„Beherzige nun, was hattest du einst
Wohlleben in der Welt! All die Wonne verbrauchtest du
Da gar an den Gütern, die dir jemals sollte
Vom Schicksal bescheert sein. Aber Schweres erduldete
In jenem Lichte Lazarus: des Leides hatt er viel,
Des Wehs in der Welt. Dafür wird ihm nun Wohl:
Er mag in Lusten leben, dieweil du Lohe duldest,
Lodernde Glut. Keine Linderung kommt dir
Von hier zur Hölle: sie hat der heilige Gott
So gefernt und befestigt, es fährt von hinnen Niemand
Durch die Düsternifs, die so dicht ist unter uns."

Da sprach zu Abraham abermals der Reiche
Aus der heissen Hölle und heischte von ihm,
Dass er den Lazarus doch in der Lebenden Mitte
Senden sollte, damit er dort sage
„Meinen Brüdern Botschaft, wie ich hier brennend
Die Folter fühle. Ihrer fünfe leben mir
Noch fort im Volke: drum bin ich in Furcht,
Dass sie sich verwürken und auch in diess Weh müssen,
In so gefrässig Feuer.“ Sofort entgegnete
Altvater Abraham: „Sie haben alle das Gesetz
Gottes im Lande, soviel der Leute sind,
Die Gebote Moses und dabei so mancher
Weissager Wort: wenn sie willig sind
Das zu halten, so müssen sie in die Hölle nicht,
In das Feuer fahren, wenn sie dem nur folgen,
Was die gebieten, welche die Bücher lesen
Die Leute zu lehren. Wenn sie es nicht leisten wollen,
So hören sie auch nicht, wenn von hier erstehend
Ein Mann sie mahnt. Lass in ihrem Gemüthe
Sie selber wählen, was sie süsser dünke
Zu thun und zu lassen, so lange sie am Leben sind,
Dass sie Uebles oder Gutes dereinst erlangen.“



Das Gleichniſs vom Weinberge.

So lehrte die Leute mit lichtvollen Worten
Der Gebornen Bester; der Bilder sagt' er viel
Und manche der Menschheit, der mächtige Herr.
So, sagt' er auch, sammelte ein seliger Mann einst

Männer am Morgen und verhiess ihnen Miethe,
Der Herr des Hauses, gar holden Lohn,
Denn Jedem von ihnen gab er am Abend
Eine Silbermünze. So sammelt' er viel
Der Werkner im Weinberg und wies Jedem sein Werk
In der Uchte schon an. Andre kamen zur Undernzeit,
Nach Mittag erst manche der Männer zum Werk,
Andre noch zur None, um die neunte Stunde
Des sommerlangen Tages, und zuletzt noch Einige
Um die eilfte Stunde. Als der Abend kam,
Die Sonne sich senkte, da sandte der Herr
Seinen Amtmann hin zu den Arbeitsleuten,
Dass er Männiglich seine Miethe zahle,
Den Arbeitslohn. Zuerst hiess er denen geben,
Die von den Leuten die letzten gekommen
Waren in den Weinberg, und so wollt er auch,
Dass den Liedlohn jene zuletzt empfiengen,
Die zu allererst sich eingestellt
Zum Werk in den Weinberg. Die erwarteten gewifs,
Dass man grössern Lohn ihnen geben werde
Für ihre Arbeit. Allein man gab
Allen Leuten gleich. Gar leid war das,
Ein Aerger allen den erstgekommenen:
„Wir kamen bei Tagesanbruch und ertrugen viel
Und mancherlei Mühe, unmässige Hitze
Beim Sonnenschein, und sollen nicht mehr
Als die andern haben, die nur eine Stunde
Beim Werke waren!" Da hielt sein Wort bereit
Der Herr des Hauses: „Ich verhiess euch nicht mehr
Für euer Werk zu Lohn. In meiner Gewalt muss es stehn,
Allen den gleichen Lohn zu bezahlen,
Eures Werkes Werth." —

Der waltende Christ
Meinte doch mehr damit, obwohl er vor den Männern
Von dem Weingarten nur nach seinen Worten sprach.

Wie zu ungleicher Zeit die Arbeiter kamen
Zu dem Werk im Weinberg, so von der Welt dereinst
Der Helden Kinder an das herliche Licht
In der Gottesau. Mancher beginnt sich dazu
Schon in der Kindheit zu rüsten und erkiest sich dazu
Willigen Muth: er meidet das Weltliche
Und verlässt die Lust, sein Leib verlockt ihn
Nicht zu wüstem Leben, er lernt Weisheit
Und Gottes Gesetz und scheut der Gramgeister,
Der feindlichen, Fallstrick: das fährt er fort beständig
In diesem Licht zu leisten bis da kommt seines Lebens,
Seines Alters Abend, dass er aufwärts wandert.
Da wird ihm seine Arbeit dann all gelohnt,
Mit Gutem vergolten in Gottes Reiche.
Das waren die Werkner, die im Weingarten
In der Uchte die ersten arbeitsam
Beim Werke waren und weiter förderten
Die Arbeit bis zum Abend. Andere kamen zur Undernzeit:
Die hatten den Morgen müssig verbracht,
Die Zeit verzettelt! So zaudert der Thoren Mancher,
Der abgeirrten, der nach allerlei Dingen
In der Jugend jagt, und mit Selbstruhm die Jagd sich,
Die leidige lohnt, mit viel losen Worten,
Bis die kindischen Jahre ihm verkommen sind
Und die Gnade Gottes den Jüngling mahnt
Freudig in seiner Brust: dann fängt er an sich zu bessern
In Worten und Werken und wendet zum Frommen
Sein Leben bis zu Ende. Für das Alles wird ihm Lohn,
Für die guten Werke, in Gottes Reiche.
Mancher lässt von Meinthat erst mitten im Leben,
Von schweren Sünden, strebt nach seligen Dingen,
Beginnt durch Gottes Kraft nun gute Werke,
Bessert böse Reden, lässt die bittre That
Sich im Herzen gereuen: so kommt ihm Hülfe von Gott,
Dass ihn der Glaube geleitet, so lang sein Leben währt.
So fährt er dahin und empfängt den Dank,

Guten Lohn von Gott; es giebt nicht bessern.
Mancher fängt erst später an, als erfahrener Mann
Auf des Alters Neige: dann wird seine Uebelthat
In diesem Licht ihm leid, die Lehre Gottes
Ermahnt sein Gemüth, milder wird sein Herz,
Güte durchdringt ihn, und Vergeltung empfängt auch er,
Das hohe Himmelreich, wenn er von hinnen scheidet,
Den gleichen Liedlohn, wie er den Leuten ward,
Die zur None des Tages, um die neunte Stunde
In den Weingarten zu wirken kamen.
Mancher bringt es hoch hinauf und büsst die Sünde nicht,
Häuft Uebel auf Uebel, bis ihm der Abend naht,
Das Alter seine Wonne raubt: so beginnt er Weh zu fürchten,
Sorgt um seine Sünde, gedenkt, was er Schlimmes verübte,
So lang er der Jugend genoss: dann kann er nicht mehr gut machen
Die traurigen Thaten, sondern schlägt alle Tage
Die Brust mit beiden Händen, weint bittre Thränen
Mit lautem Schluchzen und bittet den lieben Herrn,
Den mächtgen, ihm mild zu sein. Der mag ihn nicht verzweifeln lassen,
So barmherzig ist der Herscher der Welt, will Keinem hienieden
Den Wunsch verweigern: der Waltende giebt auch ihm
Das heilige Himmelreich, und geholfen ist ihm auf ewig.
Alle sollen sie Gnade finden, obwohl sie zur gleichen Zeit
Nicht kommen, die Kinder der Menschen: der kraftreiche Herr will
Allen Leuten lohnen, die an ihn geglaubt haben.
Ein Himmelreich giebt er allen Völkern,
Allen Leuten zu Lohn. Das lehrt' uns der mächtige Christ,
Der Gebornen Bester, als er bildlich sprach
Von dem Weingarten, zu dem die Werkleute kamen
Zu ungleicher Frist, und doch all empfiengen
Den vollen Liedlohn: so sollen alle Lebenden
Von Gottes Güte Vergeltung empfahen,
Sehr lieblichen Lohn; auch die zuletzt gekommen sind.



Das künftige Leiden.

Da hiess er seine guten Jünger ihm näher
Treten, die zwölfe, die ihm die treusten waren
Der Männer auf Erden. Ihnen sagte der Mächtige
Nun abermals, welche Angst und Noth
Ihm zukünftig wäre. „Kein Zweifel ist daran.
Jetzt nach Jerusalem zu der Juden Volk
Geleitet ihr mich. Da wird Alles geleistet,
Dem Volk erfüllt, was in der Vorzeit einst
Weise Männer von mir meldeten und wiesen.
Da sollen mich verkaufen unter die Schächer
Die Helden an die Herschaft; da werden mir die Hände gebunden,
Die Arme gefesselt. Viel erdulden muss ich,
Des Hohnes hören und der Harmrede,
Schimpfen und Schelten, viel schmähliche Lästerung.
Sie martern mich entsetzlich mit der Waffen Schärfe,
Lösen mich vom Leben. Doch werd ich zu diesem Licht
Durch Gottes Kraft vom Grab erstehen
Am dritten Tage. Nicht deshalb kam ich diesem Volk,
Dass die Söhne der Zeit Schweres um mich litten,
Mir dienten diese Leute; nicht das will ich begehren,
Von dem Volk erflehen: ihnen zum Frommen will ich werden,
Ihnen demüthig dienen, für diese Degen all
Meine Seele geben. Sie selber will ich nun
Mit meinem Leben erlösen, die hier lange harrten,
Die Menge der Menschen, meiner Hülfe."



Die Blinden vor Jericho.

Nun fuhr er vorwärts, freudigen Sinn
In der Brust geborgen, der Geborne des Herrn.
Zu Jerusalem wollt er des Judenvolkes
Uebeln Willen weisen, denn wohl erkannt er
Ihr heissgrimmes Herz, ihren harten Sinn
Und widrigen Willen. Die Wandernden zogen
Vor Jericho hin; der Gottessohn
In der Menge, der mächtige. Zwei Männer sassen am Wege,
Erblindet beide, der Besserung bedürftig,
Dass sie heilte der Himmelswalter,
Die sie leider lange nun des Lichtes entbehrten,
So manche Stunde. Sie hörten die Menge nahn
Und fragten sofort beflissentlich,
Die starrblinden, was für ein starker Held
In dem nahenden Volke der vornehmste wäre,
Der hehrste Häuptling. Der Helden Einer versetzte,
Dass Jesus Christus von Galiläaland,
Der Heilande Bester, der Hehrste wäre
Vor dem Volk, das ihm folge. Da wurde fröhlich das Herz
Den beiden Blinden, da sie Gottes Geborenen
Unter der Leute Schar wusten. Da schrieen sie laut
Zu dem heiligen Christ, dass er ihnen Hülfe gewährte.
„Herr, du Sohn Davids, sei uns mild mit der That,
Entnimm uns dieser Noth, wie du so viele nimmst
Des Menschengeschlechts. Du bist so Manchem gut,
Hilfst und heilest.“ Da wollten ihnen die Helden
Mit Worten wehren, dass sie zu dem waltenden Christ
So laut nicht riefen. Sie aber liessen nicht ab,
Immer mehr und mehr über der Männer Volk
Zu schreien ungestüm. Da stand der Heiland still,
Der Gebornen Bester, hiess sie zu ihm bringen,
Durch die Leute leiten und legt' ihnen die Frage vor
Milde vor der Menge: „Was möchtet ihr von mir denn

Für Hülfe erbitten?" Da baten sie den Heiligen,
Dass er die Augen ihnen öffnen wollte,
Dieses Licht verliehe, dass sie der Leute Lust,
Den hellen Sonnenschein erschauen möchten,
Die wunderschöne Welt. Der Waltende willfahrte,
Berührte sie mit den Händen und half dazu,
Dass alsbald den Blinden beiden wurden
Die Augen geöffnet, dass sie Erd und Himmel
Durch Gottes Kraft erkennen konnten,
Licht und Leute. Da lobten sie Gott,
Verherlichten den Herrn, dass sie des hellen Tags
Sich erfreuen durften. Sie fuhren nun mit ihm
Und folgten seiner Fährte. Erfüllt war ihr Flehn
Und des Waltenden Werk weithin verkündet,
Der Menge gemeldet.

Hiemit war ein herrliches
Bild geboten, da die blinden Männer
Am Wege sassen und Wehe duldeten,
Des Lichtes ledig. Der Leute Kinder meint' es,
Der Menschen Geschlecht, wie sie der mächtige Gott
Im Anbeginne durch seine einige Kraft,
Zwei Eheleute, liebreich erschuf,
Adam und Eva, und ihnen Aufwege lieh
Zum Himmelreiche. Da war der Gehässige nah,
Der falsche Feind, der sie mit Frevelwerken,
Mit Sünde bestrickte, dass sie das ewig schöne
Licht verliessen. An leidige Stätte wurden,
In diesen Mittelkreiss, die Menschen verworfen,
Wo sie im Düster Drangsal duldeten und Arbeit,
Auf weiter Wanderung der Wonne darbten,
Des Gottesreichs vergassen, den Gramgeistern dienten,
Des Feindes Kindern, die ihnen mit Feuer lohnten
In der heissen Hölle. Darum waren im Herzen blind
In diesem Mittelkreiss die Menschenkinder,

Weil sie nicht erkannten den kräftigen Gott,
Den himmlischen Herrn, dessen Hand sie erschuf,
Nach seinem Willen bildete. Da war die Welt so verirrt
In Düster gedrängt, in Dienstbarkeit,
In des Todes Thäler. Betrübt sass die Menschheit
An des Herren Strasse, Gottes Hülfe erwartend:
Die mocht ihnen nicht werden, eh der waltende Gott
In diesen Mittelkreiss, der mächtige Herr,
Senden wollte den eigenen Sohn,
Dass er das Licht erschlösse den Leutekindern
Das ewige Leben öffnete, dass sie den Allwaltenden
Erkennen könnten, den kräftigen Gott.
Auch mag ich euch sagen, wenn ihr es sinnig wollt
Hören und beherzigen (dass ihr des Heilands
Kraft mögt erkennen, wie sein Kommen ward
In diesem Mittelkreiss den Menschen hülfreich
Und was mit seinen Thaten Tiefes meinte
Der hohe Herr), warum die hehre Burg
Jericho heisst, die bei den Juden steht
Mit mächtigen Mauern. Nach dem Mond ist sie genannt,
Dem leuchtenden Gestirn. Der lässt von seinen Zeiten nicht,
Sondern an jedem Tage thut er das Eine oder das Andere,
Er wächst oder schwindet. So in der Welt auch hier
In diesem Mittelgarten der Menschen Kinder:
Sie fahren hin und folgen sich; die frühern sterben,
Nach jenen kommen dann junge wieder
Und wachsen heran, bis wieder das waltende Geschick sie rafft.
Das meinte Gottes Geborner, als er der Burg vorüber,
An Jericho fuhr, dass nicht früher den Menschen
Die Blindheit zu bessern sei, dass sie das blendende Licht,
Das ewig schöne, sähen, eh er selber hier
In dieser Mittelwelt die Menschheit empfangen hätte,
Fleisch und Leib. Da wurden die Völker der Menschen
In dieser Welt gewahr, die hier wehvoll zuvor
In ihren Sünden gesessen, des Gesichtes bar

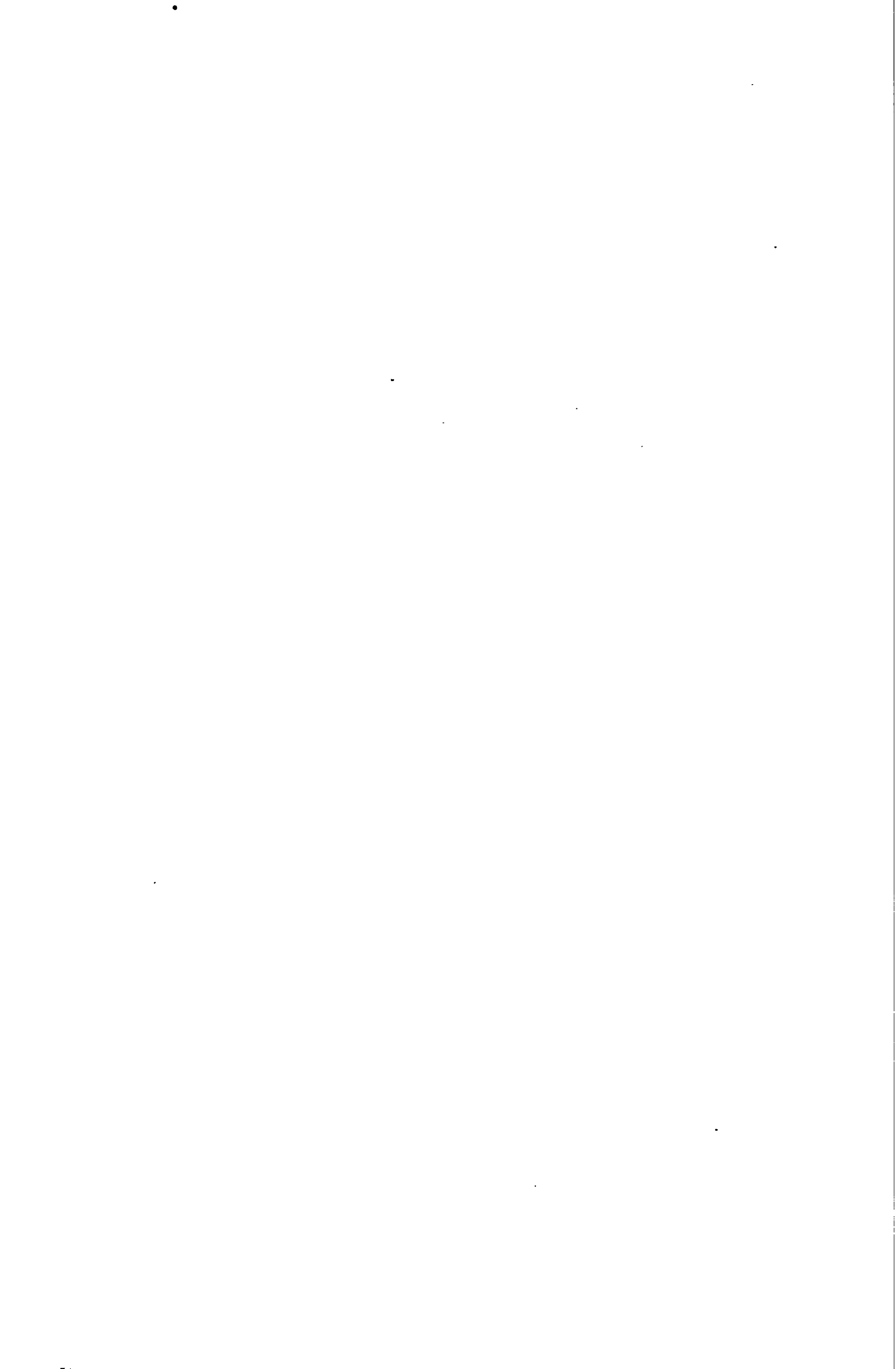
Im Düster duldend, nun komme diesem Volke
Der Heiland zu Hülfe vom Himmelreiche,
Christ, der Könige bester. Sie erkannten ihn nun wohl,
Empfanden seine Nähe, da sie nun so laut
Zu dem Mächtigen riefen, dass ihnen milde hinfort
Der Waltende würde. Da wehrten ihnen mahnend
Die schweren Sünden, die sie selber gethan,
Vom Glauben zu lassen. Doch mochten sie den Leuten
Ihren Willen nicht wehren: zu dem waltenden Gott
Riefen sie laut und lauter, bis er ihnen Heil verlieh,
Dass sie der Seligen Leben erschauen durften,
Das ewige Licht und eingehn einst
In den prächtigen Bau. Das bedeuteten die Blinden,
Die bei Jericho zu dem Gottessohne
So laut riefen, dass er ihnen Heilung verleihe,
Dieses Lebens Licht, wiewohl der Leute viel
Ihnen mit Worten wehrten, die des Weges fuhren
Vorn und hinten. So wehren die Frevel
In diesem Mittelkreiss dem Menschengeschlecht.
Nun hört wie die Blinden, als sie Heilung empfiengen,
Dass sie das Sonnenlicht erschauen mochten,
Wie die Guten thaten. Sie giengen mit dem Herrn,
Folgten seiner Fährte, und verherlichten freudig
Des Landeshirten Lob. So thun der Leute Kinder
Weit über diese Welt, seit sie der waltende Gott
Erleuchtete mit seiner Lehre, ihnen ewiges Leben,
Gottes Reich gab, den guten Mannen,
Des hohen Himmels Licht, und seine Hülfe Jedem
Der zu wirken willig ist, dass er seinem Wege folgen mag.

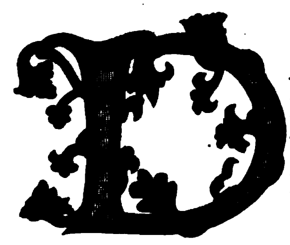






EINZUG IN JERUSALEM





A nahte nun der Nothhelfer Christ,
Der gute, Jerusalem. Entgegen gieng ihm
Viel williges Volk und wohlgesinntes.
Die empfiengen ihn festlich und bestreuten vor ihm
Den Weg mit Gewändern und würzigen Kräutern,
Blumen und Blüthen und der Bäume Zweigen,
Mit Palmen das Feld, wohin seine Fahrt gieng,
Als jetzt der Gottessohn einzugehn gedachte
Zu der weltkunden Burg. Ihn umwogte die Menge
Der Leute mit Lusten, und Lobgesang erhob
Die freudige Menge, den Fürsten verherlichend,
Dass er selber gekommen war, der Sohn Davids,
Sein Volk zu erfreuen. Da sah der waltende Fürst
Dort zu Jerusalem, der Guten Bester,
Den Burgwall blinken und der Juden Gebäude,
Die hohen Hornsäle, und das Haus Gottes,
Der Weihthümer wonnigstes. Da wallt' ihm bewegt
Das Herz in der Brust, das heilige Gotteskind mochte
Dem Weinen nicht wehren; viel Worte sprach er
3630 Schmerzlich betrübt und mit schwerem Herzen:
„Weh ward dir Jerusalem, dass du in Wahrheit nicht weist
Die Wehgeschicke, die dir noch werden sollen!
Wie du noch umstellt wirst mit Heeresstärke,

Dich umlagern werden arglistige Männer,
Feindliche Völker; dann findest du nirgends Frieden,
Schutz noch Hülfe. Sie schwingen wider dich viel
Schwerter und Schneiden, schwere Kriegsworte
Verfehmen dein Volk, Feuers Flammen
Verwüsten deine Wohnungen, die hohen Wälle
Fällen sie zu Boden. Kein Fels bleibt dann,
Kein Stein auf dem andern: die Stätte wird wüst
Um Jerusalem den Judenleuten,
Weil sie nicht erkennen, dass ihnen gekommen sei
Die Zeit ihrer Zeiten, denn sie zweifeln noch,
Wissen nicht, dass sie heimsucht des Waltenden Kraft.«

Mit der Menge gieng dann der Männer Fürst
In die prächtige Burg. Als der Geborne Gottes
In Jerusalem mit der gaffenden Menge
Und den Begleitern einzog, da ward der Sänge gröster
In hellen Stimmen erhoben: mit heiligen Worten
Lobte den Landeswart der Leute Menge,
Der Gebornen Besten. Die Burg kam in Aufruhr,
Das Volk war in Furchten und fragt' alsbald
Wer es wär, der da käme mit kräftiger Schar,
Mit der mächtigen Menge. Da gab ein Mann zur Antwort,
Dass da Jesus Christ von Galiläaland,
Von Nazarethburg, der Nothhelfer käme,
Der weise Wahrsager, zu wenden die Noth.
Das schuf den Juden, die ihm gram waren längst,
Abhold im Herzen, Harm im Gemüthe,
Dass ihm so Leute so lauten Lobgesang erhoben
Den Herrn zu verherlichen. Da huben Thoren an,
Die ihre Worte wandten zu dem waltenden Christ,
Er sollte dem Geleite doch Schweigen auferlegen,
Die Leute hindern, dass sie ihm Lobs soviel
Im Gesange spendeten, „ihr Geschrei beschwert
Die Burgleute.“ Der Geborne Gottes sprach:
„Hindert ihr hier die Heldenkinder,

Dass sie des Waltenden Kraft mit Worten verherlichen,
So werden die Steine ihre Stimmen erheben,
Die festen Felsen vor dem Volke hier,
Eh es unterbliebe, dass ihm Lob gesungen sei
Weit über die Welt."



Säuberung des Tempels.

Als er in das Weihthum
Gieng, in Gottes Haus, fand er der Juden viel,
Mancherlei Männer Menge beisammen,
Die zum Kaufhaus die Stätte sich erkoren hatten,
Zum Markt für Mancherlei. Münzhändler sassen
In dem Heiligthum: die hielten da täglich
Ihre Wechselbänke. Das war dem Gebornen Gottes
Alles ein Aergernifs: sie alle zumal
Trieb er aus dem Tempel: „Es ist besser gethan,
Dass hier Israels Geborene zum Gebete gehen
Und hier in meinem Hause um Hülfe bitten,
Dass sie der Siegesfürst von Sünden befreie,
Als dass hier Diebe ihre Dingstätte halten
Und verworfene Wichte Wechsel treiben,
Eitel Unrecht. Zu ehren wisst ihr übel
Eures Gottes Haus, ihr Judenleute!"
So räumte und reinigte der reiche König
Das heilige Haus und half alsdann
Der Menschen Manchem, die von seiner mächtigen Kraft
In der Ferne erfuhren und nun gefahren kamen
Auf weiten Wegen. Mancher Schadhafte ward,

Mancher Hinkende heil; er half den Krummen
Und heilte die Blinden. So that der Geborne des Herrn
Den Wallenden willig, denn in seiner Gewalt steht Alles,
Der Leute Leben und des Landes Heil.



Das Scherflein der Wittwe.

Vor dem Weihhaus stand der waltende Christ,
Der liebe Landeswart, der Leute Sinn
Und Treiben betrachtend. Viele kamen und trugen
In das heilige Haus gar herliche Schätze,
Begabten es mit Gold und gutem Gewebe,
Köstlichem Schmuck: Christ unser Herr
Gewahrt' es weislich. Eine Wittwe kam da auch,
Eine arme Frau, und gieng zu dem Frohnaltar,
Legte da nieder vor dem Schatzhause nur
Zwei eherne Pfennige, einfältigen Herzens
Und guten Willens. Da sprach der waltende Christ,
Der gute, zu den Jüngern: „Der Gaben brachte sie
Mehr hiemit als sonst ein Menschensohn.
Wenn begüterte Männer zur Gabe trugen
Manchen Schatzes Hort, so liessen sie mehr daheim
Des gewonnenen Wohlstands. Diese Wittwe nicht so:
Sie opferte dem Altar Alles was sie hatte
An Reichthum errungen: nicht das Geringste blieb ihr
Daheim in der Hütte. Darum hat ihre Gabe
Mehr Werth vor dem Waltenden, weil sie es so willig gab
An das Gotteshaus. Das wird ihr vergolten
Mit langdauerndem Lohn, dass sie solchen Glauben hat.“



Die Steuerzahlung.

So erfuhr ich, dass im Weihthum der waltende Christ
An der Tage jeglichem, der theure Herr,
Unterwies und lehrte. Viel Leute umstanden ihn,
Gross Volk der Juden, hörten ihn gute Worte
Und süsse sagen. So selig war Mancher
In der Menge der Menschen, es zu Gemüth zu nehmen.
Sie lernten die Lehre, die der Landeswart
In Bildern sprach, der Geborne des Herrn.
Doch leid war Andern die Lehre Christs,
Des Waltenden Wort. Ihm widrigen Sinn
Hegten, die in der Herschaft die höchsten waren,
Die Fürsten des Volkes. Gefährde sannen ihm
Die ergrimmten Männer und hatten ihm einen Gegner
Sich zu Hülfe geholt, des Herodes Knecht,
Des Königs Kämpen: der kam und stellt' ihm nach
Mit widrigem Willen seine Worte behorchend:
Wofern er sich verfienge, dass sie in Fesseln ihn,
In Gliederbande legen könnten
Den Sündlosen. Die Gesellen giengen hin
Bitterböse dem Gebornen Gottes
Und wandten das Wort an ihn, die Widersacher:

„Du bist Gesetzgeber den Völkern gesamt
Und weisest die Wahrheit nur. Du würdigst nie
Ein Wort zu meiden einem Manne zu Lieb
Weil er reich und vornehm ist: das Rechte sprichst du,
Damit du der Männer Menge auf Gottes Weg
Mit deinen Lehren leitest. Nicht den leisesten Tadel
Findet diess Volk an dir. Nun sollen wir dich fragen,
Gewaltiger Volksherr: Welches Recht hat
Der Kaiser von Rom, von dem Könige hier

Zinsen zu fordern und die Zahl zu bestimmen,
Wieviel wir jedes Jahr ihm geben sollen
Vom Haupt als Steuer? Lass hören, was dünkt dich,
Ist es recht oder nicht? Rathe deinen
Landsleuten wohl: deiner Lehre bedürfen wir."
Verneinen sollt ers nur; doch genau erkannt er
Ihren widrigen Willen.

„Weshalb, ihr Heuchler,
Fragt ihr so verfänglich? Es soll euch nicht frommen,
Dass ihr Betrüger mit tückischer List
Mir Fallstricke legt." Da befahl er die Münzen
Zur Schau herbeizuschaffen, die sie schuldig seien
Als Gülte zu geben. Die Juden brachten
Einen Silberling herbei. Da sahen Manche zu,
Wie er gemünzt sei. In der Mitte sah man
Des Kaisers Bild; sie erkannten wohl
Ihres Herren Haupt.

Da fragte der heilige Christ,
Wessen Bildnifs da gebildet sei?
Sie erwiederten, es wäre des Weltkaisers Bild
Von Romaburg, der des Reiches all
Ueber die weite Welt Gewalt besitze. —
„So will ich euch denn in Wahrheit rathen,"
Sagt' er zu ihnen, „dass ihr ihm das Seine gebt:
Dem Weltherrn sein Bild, und dem waltenden Gott
Selber was sein ist, dass eure Seelen seien
Den guten Geistern."

So ward der Juden Absicht
Bei der Anfrage vereitelt. Den Uebelthätern
Ward es so wohl nicht wie sie doch wünschten,

Dass sie ihn mit Falschheit fiengen. Das Friedenskind Gottes
Nahm sich in Acht vor den Argen und antwortete
Mit lauterer Lehre, obwohl sie so glücklich nicht waren,
Sie aufzufassen, wie es ihr Frommen wäre.



Die Ehebrecherin.

Noch liess man ihn nicht ledig: sie liessen ein Weib
Vor dem Volk herbeibringen, die ein Verbrechen begangen,
Gar frechen Frevel: die Frau war
Im Ehbruch ertappt und des Todes schuldig:
Das Leben sollte sie verlieren darum,
Ihr Alter enden: so verordnete das Gesetz.
Da legten die Falschen ihm die Frage vor
Mit boshaften Worten, was sie dem Weibe thun sollten,
Sie am Leben lassen oder am Leibe strafen,
Oder was er für die That ihr ertheilen wolle:
„Du weist, wie unserm Volke Moses befohlen hat
Mit weisen Worten, die Weiber sollten
Durch Eheverletzung das Leben verwirken:
Zu Tode geworfen werden sie von dem Volk
Mit starken Steinen. Hier steht nun eine
Auf der That ertappt: was ertheilst du ihr?"
Die Widersacher wollten ihn mit Worten fangen,
Denn wenn er lehrte, sie sollt am Leben bleiben,
Ihre Seele schützend, sollten die Juden sagen,
Er widersetze sich dem Gesetz ihrer Väter,
Dem Landrecht der Leute; und liess' er sie am Leben strafen,
Das Weib vor der Menge, so wollten sie sagen, die Milde

Berg er nicht in der Brust, die Gottes Gebornem zieme.
So sollte, was er auch sagte, der Sohn des Herrn
Seiner Worte wegen gescholten werden,
Wenn er sein Urtheil ertheilte. Aber der theure Herr
Wuste der Männer Muthgedanken wohl,
Ihren widrigen Willen und erwiederte so
Vor den Anwesenden all: „Wer von Euch sich aller
Frevel frei weiss, der trete vor sie
Und schleudre der erste aus seinen Händen
Den Stein auf sie."

Da standen die Juden,
Dachten und sannen: der Degen Keiner wuste
Auf seinen Ausspruch die Antwort zu finden.
Die Männer gedachten ihrer Meingedanken,
Ihrer Sündenschuld: so sicher wuste sich Keiner,
Dass er nach den Worten zu werfen getraute
Den Stein auf die Frau. Sie liessen sie stehen
Allein an dem Ort und abseits alsobald
Giengen die gramharten Judenleute,
Einer nach dem Andern, bis ihrer Keiner aushielt
Des feindlichen Volkes, der fürder gedachte
Der Ehebrecherin das Alter zu kürzen.

Da fragte die Frau das Friedenskind Gottes,
Aller Gebornen Bester: „Wo blieben die Juden,
Deine Widersacher, die dich verklagen wollten?
Haben sie dir heute keinen Harm gethan,
Kein Leid die Leute, die dir ans Leben wollten,
Dich schwer versehren?" Da sagte das Weib,
Nein, Niemand hab ihr durch des Nothhelfers
Heilige Hülfe irgend Harm gethan
Ihrem Laster zu Lohne. Da sprach der Leute Herr,
Der allwaltende Christ: „So will ich auch dir nichts thun:

Geh heil von hinnen. Im Herzen nur sorge,
Dass du hinfort nicht wieder in Sünde verfällst."
So hatt ihr geholfen das heilige Gotteskind,
Ihr Leben gefriedet.



Der lebendige Brunnen.

Da stand das Volk der Juden
Uebles im Herzen wie von Anfang hegend
Und widrigen Willen, wüsten sie des Volkes Herz
Dem Friedenskind Gottes nur feindlich zu stimmen.
Aber die Leute waren im Glauben uneins:
Die Aermern eher zu ihm geneigt,
Gar viel begieriger, des Gotteskindes
Geheiss zu vollbringen, was ihr Herr nur gebot,
Und dem Rechten holder als die reichen Leute:
Sie hielten ihn für den Herrn, für den Himmelskönig,
Und folgten ihm gerne.

Da gieng der Gottessohn
In das Weihthum wieder; ihn umwogte des Volks
Eine mächtige Menge. In der Mitte stand er
Und lehrte die Leute mit lichten Worten,
Mit lauter Stimme. Da lauschten Alle,
Und Viele staunten, wie er dem Volk gebot:
„Wer da vom Durste bedrängt ist, der komme
Zu mir und trinke an der Tage jeglichem
Süssen Brunnen! Ich sag euch wahrlich,
Wer lauter an mich glaubt von der Leute Kindern,
Unter diesem Volke, dem heiss ich fliessen

Aus seinem Leibe lebende Flut:
Rinnendes Wasser aus rauschender Quelle
Wallt ihm ein Lebens Born. Diess Wort wird erfüllt,
Den Leuten geleistet, die an mich glauben."
Mit dem Wasser meinte der waltende Christ,
Der hehre Himmelskönig, den heiligen Geist,
Dass des Volkes Söhne den empfangen sollten,
Licht und Erleuchtung und ewiges Leben,
Die hohe Himmelsau und die Huld Gottes.
Da geriethen die Leute um die Lehre Christs
In Streit: dort standen stolze Männer,
Hochmüthge Juden, die sich vermassen
Den Herrn zu höhnen: sie hörten wohl, sagten sie,
Dass aus ihm redeten üble Wichte,
Unholde Geister, da er so Uebles lehrte
Mit jedem Worte. Dawider sprachen Andre:
„Lästert den Lehrer nicht! Lebensworte kommen
Mächtig aus seinem Munde, und mancherlei Wunder
Wirkt er in dieser Welt. Wär er des Teufels Werk,
Unselger Geister, wie brächt es solchen Segen?
Drum ist es offenbar, von dem allwaltenden Gott
Kommt es, von seiner Kraft. Wohl erkennt ihr es auch
An seinen wahren Worten, dass er Gewalt besitzt
Ueber Alles auf Erden." Da hätten ihn die Abgünstigen
Gern auf der Stelle gefangen oder gar gesteinigt,
Müsten sie der Menschen Menge nicht scheuen,
Das Volk nicht fürchten. Da sprach das Friedenskind Gottes:
„Ich zeig euch des Guten von Gott doch so viel
In Worten und in Werken, und ihr wollt mich strafen,
Ihr Starrsinnigen, mich mit Steinen ertödten,
Vom Leben lösen." Die Leute entgegneten,
Die wüthigen Widersacher: „Nicht deiner Werke wegen
Thun wirs, dass wir den Tod dir ertheilen wollen,
Nur deiner Worte wegen, der widersinnigen,
Dass du dich so mächtig rühmst, und solche Meinreden führst
Und sagst vor den Juden, du seist Gott selber,

Der mächtige Herr, da du ein Mensch bist wie wir,
Von unserer Abkunft."

Der allwaltende Christ
Wollte nun den Hohn nicht mehr hören der Juden,
Der Wüthigen Verwünschung. Aus dem Weihthum gieng er
Ueber des Jordans Strom, und seine Jünger mit ihm,
Die seligen Gesellen, die stäts bei ihm
Willig weilten: dort wust er ein ander Volk.
Da that nach Gewohnheit der waltende Christ;
Er lehrte die Leute, und glaubte wer wollte
An sein heilig Wort, das immer half
Der Menschen Männiglichem, der es zu Gemüthe nahm.



Des Lazarus Erweckung.

Nun hör ich, dass zu Christ gekommen waren
Boten aus Bethania, die dem Gebornen Gottes
Sagten, sie seien von zwei Frauen gesendet,
Maria und Martha, den minniglichen beiden,
Den wonnesamen, ihm wohlbekannten.
Sie waren Schwestern, die er selber längst
Im Gemüthe minnte ihres milden Sinnes
Und guten Willens wegen. Der Wahrheit nach liessen sie
Ihm von Bethanien entbieten, wie zu Bett ihr Bruder
Lazarus läge, an dessen Leben sie verzweifelten.
Sie baten, dass ihm Christ der allwaltende käme,
Der heilige, zu Hülfe. Wie er nun hörte
Von dem Siechen sagen, da sagt' er sogleich:
„Lazarus liegt auf dem Lager nicht

Unheilbar zum Tode: nur des Herren Preis
Soll da gefördert werden; ihn gefährdet es nicht."
Da säumte dann noch der Sohn des Herrn
Zwei Nächte und Tage, bis die Zeit genaht war,
Da er wieder zu Jerusalem die Judenleute
Versuchen wollte, wie er Gewalt besass.
Zu den Gesellen sagt' er, der Sohn des Herrn,
Dass er jenseits des Jordans die Juden wieder
Besuchen wolle. Da versetzten sogleich
Die guten Jünger: „Wie begehrst du so dahin,
Mein Fürst, zu fahren? Ist doch nicht fern die Zeit,
Wo sie deiner Worte wegen dich wollten
Mit Steinigung strafen: und unter das störrische
Volk willst du fahren? Da sind der Feinde viel,
Der übermüthigen." Aber Einer der Zwölfe
Thomas versetzte, der treffliche Mann:
„Tadeln wir sein Thun nicht," sprach der theure Degen,
„Oder wehren seinem Willen, sondern weilen bei ihm,
Dulden mit dem Dienstherrn: das ist des Degens Ruhm,
Dass er seinem Fürsten fest zur Seite stehe
Und standhaft mit ihm sterbe. Stehn wir all ihm bei,
Folgen seiner Fahrt, lassen Freiheit und Leben
Uns wenig werth sein, wenn wir im Volk mit ihm
Erliegen, dem lieben Herrn: dann bleibt uns noch lange
Bei den Guten guter Nachruhm." So wurden die Jünger Christ,
Die edelgeborenen, einmüthigen Sinnes
Dem Herrn zu Willen.

Da sprach der heilige Christ
Zu seinen Gesellen, entschlafen sei
Auf dem Lager Lazarus. „Diess Licht verliess er,
Entschlief selig. Ohne Säumen lasst uns nun
Ihn wieder erwecken, dass er diese Welt schaue,
Diess Licht, und lebe. So wird euch der Glaube dann
Noch ferner gefestigt." Da fuhr über die Flut
Der gute Gottessohn, bis er mit den Jüngern

Nach Bethanien kam, der Geborne Gottes
Mit seinem Gesinde, wo die Schwestern beide
Maria und Martha bekümmerten Gemüths
In Schmerzen sassen. Versammelt waren da
Von Jerusalem der Judenleute viel:
Die Weiber wollten sie mit ihren Worten trösten,
Dass sie so nicht jammerten über des Jünglings Tod
Des Lazarus Verlust. Wie nun der Landeswart
Dem Gehöft entgegen gieng, da ward des Gottessohns
Kommen dort kund gethan, der Kräftige wäre
Draussen bei der Burg. Die beiden Frauen
Waren es wohlzufrieden, dass der waltende Christ,
Das Friedenskind Gottes, zu ihnen gefahren kam.
Es war ihnen wahrlich der Wünsche gröster,
Die Kunft des Herren, und Christi Wort
Wieder zu hören. Weinend gieng da
Die trauernde Martha, mit dem Mächtigen
Worte zu wechseln. Zu dem Waltenden sprach sie
Aus harmvollem Herzen: „Wärst du, o Herr,
Der Nothhelfer Bester, uns näher gewesen,
Guter Herr und Heiland, ich hätte den Harm nun nicht,
Die bittere Brustbeschwer: mein Bruder wär nicht geschieden,
Lazarus, aus diesem Licht, er möcht uns noch leben
Des Geistes voll; obgleich ich zu dir, o Herr,
Lichthell glaube, der Lehrer bester,
Was du auch verlangen willst von dem erlauchten Herrn,
Dass es gleich dir giebt Gott der allmächtige,
Deinen Wunsch gewährend." Da gab der waltende Christ
Ihr zur Antwort: „Lass dir im Innern nicht
Die Seele verdüstern. Sagen will ich dir
Mit wahren Worten, und wenden mag es nichts:
Dein Bruder soll auf Gottes Gebot
Durch des Herren Kraft sich erheben vom Tode
In seinem Leichnam." Sie sprach: „Den Glauben hab ich gänzlich,
Dass es also werden wird, wenn diese Welt endet,
Und jener mächtige Tag über die Menschen fährt,

Dass er dann auch von der Erde wird auferstehen
Am Tage des Gerichts, wenn vom Tod erweckt
Durch die Macht Gottes die Menschengeschlechter
Sich von der Rast errichten.“ Da sprach der reiche Christ,
Der allmächtige zu ihr mit offenen Worten,
Er selber wäre der Sohn des Herrn,
Das Licht und das Leben, und der Leute Kindern
Die Auferstehung. „Nie sterben wird
Und sein Leben verlieren, der da glaubt an mich,
Ob auch die Erdensöhne ihn mit Erde bedecken,
Ihr tief ihn vertrauen, doch scheint er nur todt:
Das Fleisch ist ihr befohlen; doch frei der Geist
Und die Seele gesund.“ Da versetzte sogleich
Das Weib die Worte: „Du bist des Waltenden Sohn,
Der allmächtige Christ: das mag man erkennen
Wahrlich an deinen Worten, du hast Gewalt durch Gottes
Heiligen Rathschluss über Himmel und Erde.“

Da kam der Edelfraun die andre gegangen,
Maria, die trauernde, der in Menge folgten
Die Judenleute. Zu Gottes Gebornem
Sagte sie schmerzenvoll, wie ihr voll Sorgen war,
Voll Harm das Herz, wie herb ihr Jammer
Um Lazarus Verlust, des lieben Mannes.
Mit Schluchzen weinte sie, bis dem Sohne Gottes
Das Herz gerührt ward: heisse Thränen
Entwallten dem weinenden. Zu den Weibern sprach er dann:
„Nun leitet mich hin, wo Lazarus liegt
Der Erde befohlen.“ Ein Fels lag über ihm,
Ein schwerer Stein gedeckt. Der Sohn des Herrn gebot,
Die Last zu lüften, dass er die Leiche sähe,
Den Todten schaute. Da trieb ihr Herz
Marthen, vor der Menge zu dem Mächtigen zu sprechen:
„Guter Herr,“ begann sie, „wenn man vom Grabe höbe
Den starken Stein, so stiege Gestank auf,
Unsüsser Geruch, denn sagen mag ich dir

Mit wahren Worten all sonder Wahn,
Der Tag und Nächte vier schon ward er befohlen
Der Erd im Grabe." Doch Antwort gab
Dem Weibe der Waltende: „Wahrlich, ich sage dir,
Wenn du glauben wolltest, so würdest du bald
Erkennen können die Kraft des Herrn,
Gottes grosse Macht." Da giengen Etliche
Und huben den Stein ab. Da sah der heilige Christ
Hinauf mit den Augen, und sagte dem Ewigen
Dank, der diese Welt schuf, „dass du mein Wort erhörst,
O Herr des Sieges, denn sicher weiss ich,
Du thust es immer. Ich aber thue diess
Vor diesem grossen Judenvolke,
Dass sie in Wahrheit wissen, dass du in die Welt mich sandtest
Die Leute zu lehren!" Dann rief er Lazarus an
Mit starker Stimme, und hiess ihn auferstanden
Aus dem Grabe gehn. Da kam der Geist zurück
In des Liegenden Leichnam: er rührte die Glieder
Und wand sich empor unterm Gewand, denn bewunden war er noch,
In Leichentücher gehüllt. Da liess ihm helfen
Der waltende Christ: Leute kamen
Ihm das Gewand zu entwinden. Wonnig erstand
Lazarus zu diesem Licht. Ihm war Leben verliehen,
Des anerschaffenen Alters zu geniessen
Fürder in Frieden. Da freuten sich beide,
Martha und Maria. Das mag kein Mann dem andern
Beschreiben und sagen, wie die zwei geschwisterten
Frauen frohlockten. Viele nahm es Wunder
Der Judenleute, da sie ihn vom Grabe sahen
Gesund erstehen, den Siechthum hingerafft,
Den sie todt vertraut der Erde tief,
Den Lebenslosen, dass er nun leben dürfte
Heil in der Heimat. So mag der Himmelskönig,
Die gewaltige Gottesmacht, einem Jeden der Menschen
Die Seele befreien, ihm wider der Feinde Drang,
Der Heilige, helfen, dem er seine Huld verleiht.

Da ward manchem Manne das Gemüth zu Christ
Hingewandt, das Herz, als sie sein heilig Werk
Da selber sahen, denn so war nie geschehen
Ein Wunder in der Welt.



Kaiphas.

Doch waren im Volke
Viel muthstarre Männer, die Gottes Macht nicht
Kundbar erkennen wollten, sich seiner grossen Kraft
Mit Worten widersetzten: ihnen war des Waltenden
Lehre so leid! Andre Leute nun suchten
Sie in Jerusalem auf, wo des Judenvolkes
Höchster Gerichtshof, ihre Hauptstadt war,
Das grosse Gaumal des grimmen Volkes,
Und verlautbarten da, dass sie den lebend gesehen
Mit eigenen Augen, der in der Erde gelegen
Der Tiefe vertraut vier Tag und Nächte,
Todt und begraben, bis er durch seine That,
Sein Wort ihn erweckte, dass er diese Welt wieder schaute.
Sehr widerwärtig war das den störrischen
Judenleuten: sie liessen ihr Volk
Sich in Rotten scharen und zur Versammlung rufen
Die Menge der Menschen, wider den mächtigen Christ
Rath zu pflegen: „Nicht rathsam ist es,
Dass wir es ferner dulden: zuviel dieses Volkes
Glaubt schon seiner Lehre: nicht lange, so wird
Ein Aufstand erstehen: ihn zu stillen kommen dann
Die Römer geritten, und des Reiches müssen wir

Verlustig leben, oder gar den Leib verlieren,
Das Haupt wir Helden."

Da sprach ein gehehrter Mann,
Ein Oberhirt der Männer, der über das Volk
In der Burg bestellt war zum Bischof den Leuten,
Kaiphas geheissen; gekoren hatten ihn
In jenem Jahre die Judenleute,
Dass er das Gotteshaus behüten sollte,
Des Weihthums warten: „Wundern sollte mich,
Erleuchtete Männer, die von so Manchem Kunde habt,
So ihr wirklich nicht wüstet, ihr Weisesten der Juden,
Dass es besser wäre der Gebornen Jeglichem,
Wenn wir Einem einzelnen das Alter kürzten,
Dass er blutig stürbe mit eurer Beistimmung,
Sein Leben verlöre für diese Leute all,
Als dass zu Grunde gienge das ganze Volk!"

Wohl war es sein Wille nicht, dass er so Wahres sprach,
So frei vor dem Volke aller Menschen Frommen
Vor der Menge vermeldete: durch die Macht Gottes kam es ihm,
Durch sein heiliges Amt, da er das Haus des Herrn
Versehen sollte in der Stadt Jerusalem,
Des Weihthums warten: darum sprach so wahr
Der Bischof der Leute, Gottes Geborner sollte
Alle Erdenvölker durch seinen Tod, des Einen,
Mit seinem Leben erlösen. Allen Leuten half er so,
Denn es führte damit auch die Völker der Heiden,
Alle Welt zu seinem Willen der waltende Christ.

Da kamen überein die Uebermüthigen,
Die Rotten der Juden, und beschlossen im Rath,
Die mächtige Menge, sie möchte nichts irren,
Und wofern man im Volke ihn finden möchte,
Sollt er gefangen werden und vorgeführt
Dem Mahlgericht der Männer: nicht möchten sies dulden mehr,

Dass der Eine Mann so alles Volk
Gewinnen wollte.

Der waltende Christ
Kannte der Männer Muthgedanken
Und hassgrimmes Herz: verhohlen blieb ihm nichts
In dieser Mittelwelt. Da mocht er in die Menge
Nicht öffentlich ferner unter das grimme Volk
Der Juden gehen: der Gottessohn harrte
Der lichten Zeit, die ihm zukünftig war,
Wo er den Leuten zu Liebe leiden wollte,
Dulden für das Volk; wust er zuvor doch wohl
Tag und Stunde. Da gieng der theure Herr,
Der allwaltende Christ, um zu Ephraim,
Der heilige Herr, in der hohen Burg
Mit den Jüngern zu weilen, und wandte sich wieder
Gen Bethanien dann mit dem breiten Gefolge,
Seiner ganzen Jüngerschaft. Die Juden besprachen es
Mit manchem Worte, da sie so grosse Menge
Ihm folgen sahen. „Nun ist kein Frommen mehr,
Kein Rath für das Reich, wie recht wir auch sprechen,
Kein Ding gedeiht uns, da doch das Volk
Nach seinem Willen sich wendet, so weite Schar ihm folgt
Der Leute, seiner Lehre halb, dass wir kein Leid
Vor all dem Anhang ihm anthun mögen."
Da kam gen Bethanien der Geborne Gottes
Sechs Nächte zuvor, eh die Volksversammlung
Der Judenleute in Jerusalem
An den festlichen Tagen gefeiert wurde,
Da sie die heiligen Zeiten halten sollten,
Der Juden Pascha. Da weilte der Gottessohn
In der Menge, der mächtige. Viel Männer waren da
Seiner Worte wegen, und zwei Weiber zumal,
Maria und Martha, die ihm mildes Herzens
In Demuth dienten. Diesen gab der Herr
Langdauernden Lohn: alles Leides erliess er sie,

Aller Schuld und Sünde. So gebot er ihnen,
Dass sie in Frieden führen vor der Feinde Drang
Mit gutem Urlaub, denn sie hatten ihr Amt
Ihm nach Wunsch verwaltet.



Vom Weltuntergange.

Da gieng der waltende Christ
Mit dem Volke fort, der Völker Herr,
Gen Jerusalem. Da waren der Juden
Heissmüthge Herscher, die heilige Zeit
Im Weihthum zu feiern. Noch war des Volks da viel,
Kühner Kämpen, die Christi Wort
Nicht gerne hörten, zu dem Gottessohne
In ihrem Gemüthe keine Minne trugen,
Ein feindselig Volk, ihm völlig abgeneigt
Im Meuchlermuthe. Mordlust trugen sie,
Bosheit in der Brust: ins Böse verkehrten sie
Christi Lehre, wollten den Kräftigen strafen
Seiner Worte wegen. Doch waren da viel
Um ihn der Leute den langen Tag:
Die Geringern hielten ihn schützend umringt
Wegen seiner süssen Worte, dass ihn die Widersacher
So vielen Volks halb zu fahen nicht wagten,
Ihn mieden ob der Menge. Da stand der mächtige Christ
Mitten in dem Weihthum, und sprach manches Wort
Den Völkern zum Frommen. Viele blieben um ihn
All den langen Tag bis dass die lichte
Sonne sich senkte. Da schied aus dem Tempel
Auch die wogende Menge.

Nun war ein berühmter
Berg bei der Burg, der war breit und hoch,
Grün und schön; die Juden hiessen ihn
Oelberg mit Namen: da hinauf begab sich
Der Nothhelfer Christ, da die Nacht begann,
Und blieb da mit den Jüngern; der Juden Keiner
Wust ihn da weilen, denn im Weihthum wieder
War der Leute Herr, wenn das Licht von Osten kam,
Empfieng das Volk da, und sagt' ihm viel
Wahrer Worte. In dieser Welt ist nicht,
In diesem Mittelgarten ein Mann so beredt
Unter der Leute Kinder, dass er die Lehren könnte
Zu End erzählen, die da alle sprach
Im Weihthum der Waltende. Ihnen wies sein Wort,
Nach dem Gottesreiche begehren sollten
Die Menschen am meisten, dass sie an jenem mächtigen Tage
Dereinst ihres Herren Herlichkeit empfiengen.
Er mahnte sie der Sünden: die müsten sie vor Allem
Zu löschen verlangen und das Licht Gottes
Im Gemüthe minnen, Meinthat lassen
Und die leidige Hoffart, und Demuth lernen,
Sie im Herzen hegen: so würd ihnen das Himmelreich,
Der Güter höchstes.

Da ward der Hörer viel
Zu seinem Willen gewandt, da sie das Wort Gottes,
Das heilige, hörten, und des Himmelskönigs
Hohe Kraft erkannten und des Heilands Kommen,
Des Herren Hülfe. Ja das Himmelreich war
Rettend nun genaht, und Gnade Gottes
Den Menschenkindern.

Doch ward ihm Mancher
Nun gänzlich gram der grimmen Juden,
Bissig böse. Die Erbitterten wollten
Sein Wort nicht hören, wehrten sich mächtig

Gegen Christi Kraft, konnten nicht dazu kommen,
Die Leute, vor leidgem Streit, dass sie den Glauben an ihn
Fest erfassten: das Heil blieb ihnen fern,
Dass sie das lichte Himmelreich erlangen mochten.

Da gieng der Gottessohn, und seine Jünger mit ihm,
Aus dem Weihthum, der Waltende, nach freiem Willen
Und erstieg den Berg, der Geborne Gottes
Sass mit den Seinen da, und sagt' ihnen viel
Der wahren Worte. Von dem Weihthum sprachen da
Die Jünger, dem Gotteshaus: es gebe kein schöneres,
Edleres auf Erden irgend, durch Menschenarbeit,
Von Künstlerhand also vollkommen
Und reich errichtet. Da sprach der reiche,
Hehre Himmelskönig: die Andern hörten es:
„Ich kann euch verkünden, kommen wird die Zeit,
Da nicht stehen bleibt ein Stein ob dem andern:
Zu Boden fällt der Bau, von Feuer erfasst,
Von gieriger Lohe, obgleich er so schön nun ist
Und weislich gewirkt. Nichts währt dann auf dieser Welt,
Die grüne Au zergeht." Da giengen die Jünger zu ihm
Und fragten ihn stille: „Wie lange steht noch
Diese Welt in Wonne, eh die Wende kommt,
Dass der letzte Tag des Lichtes scheint
Durch den Wolkenhimmel? Oder wann willst du wiederkommen
In diesen Mittelgarten, dem Menschengeschlecht
Das Urtheil zu ertheilen, Todten und Lebenden,
Herr, mein Guter! Gar heftig verlangt uns
Zu wissen, waltender Christ, wann das geschehen soll."
Worauf zur Antwort der allwaltende Christ
Gütlich gab den Jüngern umher:
„Das hält so heimlich der Herr, der gute,
So hat es verhohlen des Himmelreichs Vater,
Der Walter dieser Welt, wissen mag es nicht
Ein Held hier auf Erden, wann die hehre Zeit
In diese Welt soll kommen; auch kennen sie wahrlich nicht

Gottes Engel, die gegenwärtig sind
Immer vor seinem Angesicht: sie selber auch
Wüsten es nicht zu sagen, wenn es geschehen solle,
Dass er in diesem Mittelgarten, der mächtige Herr,
Die Völker heimsuche. Der Vater weiss es allein,
Der heilige im Himmel, verhohlen bleibt es
Lebenden und Todten, wann er den Leuten naht.
Doch erzählen mag ich euch, welche Zeichen zuvor
Wundersam werden, eh er in diese Welt kommt
An dem mächtigen Tage. Das wird am Monde kund
Und so an der Sonne. Sie schwärzen sich beide
Von Finsternifs befangen, die Sterne fallen,
Die schimmernden Himmelslichter, die Erde schüttert,
Die breite Welt erbebt. Solcher Zeichen bieten sich viel:
Die grosse See ergrimmt, der tiefe Golfstrom des Meers
Wirkt mit seinen Wogen den Erdenwohnern Grausen.
Dann erstarren die Sterblichen vor des Sturmes Zwang,
Alles Volk vor Furcht. Dann ist nirgend Friede,
Waffenkampf wird weit über diese Welt
Heissgrimm erhoben, die Herschaft breitet
Volk über Volk, die Fürsten befehden sich
In mächtiger Heerfahrt, die Menge erliegt
Im offenen Allkrieg. Das ist ein ängstlich Ding,
Dass Menschen müssen solchen Mord erheben.
Weit wüthet Pest auch über diese Welt,
So gross Menschensterben als nie auf diesen Mittelkreiss
Seuche senkte. Dann sieht man Sieche liegen,
Zum Tode taumeln, ihre Tage enden,
Mit ihrem Leben füllen. Dann fährt unleidlicher
Hunger heissgrimm über die Heldenkinder,
Die quälendste Kostgier. Das ist nicht das kleinste
Weh in dieser Welt, das da werden soll
Vor dem Unheilstage. Wenn ihr das Alles
Seht auf Erden geschehen, so mögt ihr sicher wissen,
Dass der letzte Tag den Leuten nah ist,
Der mächtige, den Menschen, und die Macht Gottes,

Der Himmelskraft Bewegung, des Heiligen Kunft,
Des Herrn in seiner Herlichkeit. Seht, hievon mögt ihr
An diesen Bäumen ein Bild erkennen:
Wenn sie knospen und blühen, und Blätter zeigen,
Laub sich löst, dann wissen die Leute,
Dass ihnen sicher der Sommer nah ist
Warm und wonnesam, mit schönem Wetter.
So zeigen auch die Zeichen, die ich aufgezählt,
Wann der letzte Tag den Leuten naht.
Dann sag ich euch wahrlich, dass auf der Welt nicht ehe
Diess Volk zerfahren wird, bevor sich erfüllt
Mein Wort, und bewährt. Die Wende kommt
Des Himmels und der Erde, und mein heilig Wort
Steht fest und währt fort, und erfüllt wird Alles,
In diesem Licht geleistet, was ich vor den Leuten sprach.
Nun wacht und wahrt euch, denn gewifs wird kommen
Der grosse Gerichtstag, der eures Gottes Kraft zeigt,
Seiner Macht Strenge: die schreckliche Zeit,
Die Wende dieser Welt. Davor wahrt euch,
Dass sie euch nicht schlafend, in des Schlummers Ruh
Fährlich befange, in Frevelwerken,
Der Unthaten voll. Das Weltende kommt
In düstrer Nacht wie ein Dieb geschlichen,
Der sein Thun verbirgt: so bricht der Tag herein,
Der letzte dieses Lichtes, eh es die Leute denken —
Völlig wie die Flut that in der Vorzeit Tagen,
Die in steigenden Strömen die Menschheit zerstörte
In Noahs Zeiten, den allein aus der Noth nahm,
Ihn und sein Haus, der heilige Gott
Aus der umfangenden Flut. So fiel auch Feuer
Heiss vom Himmel, als die hohen Burgen
In Sodomas Land schwarze Lohe umfieng,
Grimm und gierig: da entgieng Niemand
Ausser Loth allein; denn ihn entleiteten
Die Boten Gottes mit seinen beiden Töchtern
Einen Berg hinauf, weil brennend Feuer Alles,

Land und Leute die Lohe verzehrte.
Wie das Feuer da jählings kam, und die Flut gefahren,
So jäh der jüngste Tag. Daran soll Jeglicher
Gedenken vor dem Dinge: des ist grosse Durft
Den Menschen allen. Drum mögt ihr in Sorgen sein,
Denn wenn das geschehn wird, dass der waltende Christ,
Der hehre Menschensohn mit der Macht Gottes
Kommt in seiner Kraft, der Könige reichster,
Zu sitzen in seiner Stärke, und zusammen mit ihm
Die Engel alle, die da oben sind,
Die heiligen, im Himmel, dann sollen der Helden Kinder,
Der Erde Geschlechter alle versammelt werden,
Was von Leuten lebt, was je in diesem Licht
Von Menschen erzeugt war. Dieser Menge wird dann,
Allem Menschengeschlechte der mächtige Herr
Ertheilen nach ihren Thaten. Dann weist er die Vertheilten,
Die verworfnen Leute zur linken Hand;
Die Seligen schart er zur rechten Seite,
Und gegen die Guten grüssend kehrt er sich:
„Kommt, ihr Erkorenen, kommt in diess herliche
Reich, das bereitet ward den Gerechten allen
Nach der Wende der Welt. Geweiht hat euch
Aller Völker Vater: ihr dürft der Freuden geniessen,
Dieses weiten Reichs walten, weil ihr mir oft zu Willen wart,
Mir gerne gabet aus gütiger Hand.
Da ich bedrängt war von Durst und Hunger,
Von Frost befangen, oder in Fesseln lag,
Bekümmert im Kerker, so kam dem Beklemmten
Hülfe von eurer Hand; euer Herz war mir milde,
Ihr besuchtet mich liebreich."

Dann entgegnen die Seligen:
„Mein Fürst, wann fanden wir so dich befangen,
So bedrängt und darbend, wie du vor diesem Volk
Erwähnst, du Gewaltiger! Wann je sah man dich
In Bedrängnifs darben? dich, der aller Dinge gewaltest,

Aller Güter zugleich, die je der Menschen Söhne
In dieser Welt gewannen.“ Und der Waltende erwiedert:
„Was ihr auf Erden thatet in eures Herren Namen,
Was ihr Gutes gabet zu Gottes Ehre
Den Menschen, den mindesten in dieser Menge,
Den aus Demuth Bedrängten, darum, weil sie
Meinen Willen wirkten — was ihr denen eures Wohlstands
Hingabt zu meiner Verherlichung, das hat euer Herr empfangen,
Die Hülfe kam dem Himmelskönig. Darum will der heilige Herr
Euern Glauben lohnen mit ewigem Leben.“

Dann wendet zur Linken der Waltende sich,
Und spricht zu den Vertheilten: „Eurer Thaten entgeltet nun,
Eures Meinwerks, ihr Menschen. Nun müsst ihr,“ spricht er,
„Verfluchte, fahren in das ewige Feuer,
Das da den Gegnern Gottes bereitet ward,
Dem Volk seiner Feinde für ihre Frevelwerke.
Ihr habt mir nicht geholfen, wenn mich Hunger und Durst
Entsetzlich quälten; wenn ich der Kleider bar
Jammermüthig gieng in grosser Bedrängniſs.
Ihr habt mir nicht geholfen, wenn ich in Haften lag,
In Ketten und Banden, oder auf dem Krankenbette
Schweres Siechthum litt. Dann besuchtet ihr mich nicht,
Erwiest mir keine Wohlthat, ich war euch nicht würdig,
Dass ihr mein gedächtet: dafür duldet nun
In Feuer und Finsterniſs.“

Dann entgegnet das Volk ihm:
„Ei, waltender Gott, wie willst du doch so
Vor dieser Menge reden! Wann bedurftest du der Menschen,
Dass sie Gut dir gönnten? Du gabst uns ja Allen
Wohlstand in dieser Welt.“ Aber der Waltende erwiedert:
„Wenn ihr die ärmsten der Erdenkinder,
Die mindesten der Menschen in euerm Muthe,
Ihr Helden, überhörtet, sie hasstet im Herzen,
Ihnen Wohlthat weigertet: das ward euerm Herrn gethan,

Die Wohlthat mir geweigert. Drum will euch der Waltende,
Euer Vater, nicht empfangen. In Feuer fahrt ihr,
In den tiefen Tod den Teufeln zu dienen,
Den wüthigen Widersachern, für eure Werke."
Nach diesen Worten wird das Volk geschieden,
Die Werthen von den Bösen. Die Verworfnen fahren
In die heisse Hölle das Herz voll Harms,
Die ewig Verdammten, Weh zu erdulden,
Endloses Uebel. Aber aufwärts führt
Der hehre Himmelskönig der Lautern Heerschar
In langwährendes Licht: da ist ewiges Leben,
Gottes Reich bereit den Rechtschaffenen all.

So hört ich, dass den Helden der herliche Herr
Der Welt Wende mit Worten schilderte,
Wie die Welt währen soll, dieweil da wohnen dürfen
Die Erdensöhne, und wie sie am Ende soll
Zergleiten und zergehn.



Judas Ischariot.

Auch sagt' er den Jüngern da
Mit wahren Worten: „Ihr wisset wohl Alle,
Dass nach zweien Nächten nun die Zeiten kommen,
Der Juden Ostern, da sie ihrem Gotte dienen
Wollen im Weihthum. Nun ist es unwendbar,
Da wird des Menschen Sohn an der Menge Häupter,

Der kräftige, verkauft und ans Kreuz geschlagen
Todesqual zu dulden.“

Nun waren da der Degen viel,
Argsinniger, versammelt, der Süderleute,
Der Juden Gilde, ihrem Gott zu dienen.
Die Schriftgelehrten sah man alle kommen
In die weite Versammlung, die zu den weisesten
Unter der Menge der Männer zählten,
Ein kampflich Geschlecht. Da war auch Kaiphas gekommen,
Der Bischof der Juden. Sie riethen wider Gottes Gebornen,
Wie sie ihn erschlügen, den sündelosen:
„Legen wir nicht Hand an ihn an dem heiligen Tage
Unter der Menschenmenge, dass die Scharen der Männer
Nicht in Aufruhr gerathen; denn Rotten würden ihn
Streitbar umstehen. In der Stille müssen wir
Ihn fangen und richten, dass das Volk der Juden
An den heiligen Tagen nicht im Aufruhr tobe.“
Da gieng Judas hin, der Jünger Christs,
Einer der Zwölfe, wo der Adel sass
In der Juden Gilde: „Guten Rath weiss ich euch,“
Sprach er, „zu zeigen: was wollt ihr mir zahlen
An Geld zu Lohne? so liefr ich euch den Mann
Ohn alles Aufsehn.“ Da war der Argen Herz,
Der Leute, in Lusten: „Wenn du das leisten willst,
Dein Wort bewähren, so wähle nach Wunsch,
Fordre nach Gefallen von diesem Volke
Geld und Gut.“ Da verhiess ihm die Gilde
Nach seiner Bestimmung der Silbermünzen
Dreissig an der Zahl. Zu den Degen sprach er da
Aus herbem Herzen, dafür gäb er seinen Herrn.
So gieng er fort in feindlichem Sinn
Treulos betrachtend, welcher Tag gelegen sei,
Dass er ihn überwiese der wüthigen Schar
Des Volks seiner Feinde.

Das Friedenskind Gottes,
Der Waltende, wuste nun wohl, dass er diese Welt
Aufgeben sollte und das Gottesreich suchen,
Zu seines Vaters Erbe fahren.



Die Fusswaschung.

Zuvor sah da Niemand
Wohl der Minne mehr, als er den Mannen erwies,
Den guten Jüngern. Ein Gastmal bereitet' er,
Setzte sie zu sich und sagt' ihnen viel
Wahrer Worte. Gen Westen schritt der Tag,
Die Sonne zum Sedel. Sieh, da gebot
Des Waltenden Wort, dass man ihm lautres Wasser
Im Becken brächte. Auf stand der Geborne des Herrn,
Der gute, vom Gastmal und wusch den Jüngern
Mit seinen Händen die Füsse, rieb mit dem Handtuch
Und trocknete sie verehrlich. Da sprach der Getreue,
Simon Petrus zu dem Herrn: „Nicht pafslich scheint es mir,
Mein Fürst, du guter, dass du die Füsse mir wäschest
Mit den heiligen Händen.“ Da sprach sein Herr zu ihm,
Der Waltende: „Wenn du den Willen nicht hast
Den Dienst zu empfangen, dass ich dir die Füsse wasche
Aus gleicher Minne wie ich diesen Männern
Verehrlich thue, so hast du nicht Theil mit mir
Am Himmelreiche.“ Da war das Herz gewandt
Dem Simon Petrus; er sprach: „So gebiete
Ueber meine Hände und Füsse und über mein Haupt zumal,
Sie nach Gefallen zu waschen, dass ich fürder nur

Deine Huld habe und des Himmelreiches
Solchen Theil, wie mir, theurer Herr,
Deine Güte geben will.“ Die Jünger Christs
Duldeten da die Diensterweisung,
Die Degen, geduldig, und was ihr Dienstherr that,
Der mächtige, aus Minne. Noch mehr gedachte den Menschen
Fürder zu frommen das Friedenskind Gottes.
Er setzte sich zu den Gesellen und sagt' ihnen viel
Langfördernden Raths.





DAS ABENDMAL

Da kam das Licht zurück
Am Morgen den Menschen. Den mächtigen Christ
Grüssten die Freunde und fragten, wo sie das Mal
Ihm am Weihtag anrichten sollten,
Dass er halten möchte die heiligen Zeiten,
Er und sein Ingesind. Da sandt er voraus
Die Jünger nach Jerusalem: „Wenn ihr gegangen kommt
In die hohe Burg, wo euch entgegen braust
Der Menschen Menge, so seht ihr einen Mann
In den Händen tragen mit helllauterm Wasser
Ein Füllgefäss: dem folget immer,
Zu welcher Wohnung er auch weiter schreite,
Und dem Herrn darin, der das Haus besitzt,
Sollt ihr dann sagen, ich hab euch gesandt
Mein Mal zu bestellen. Dann zeigt er euch ein stattlich Haus,
Einen hohen Söller, der ganz behangen ist

Mit schönem Schmuck. Da schaffet mir
Meine Wirthschaft dann, denn gewiſs werd ich kommen
Selbst mit dem Ingesind."

Da eilten ungesäumt
Gen Jerusalem die Jünger Christs,
Die Fahrt zu vollbringen. Da fanden sie
Sein Wort bewährt: es war kein Fehl daran.
Sie bereiteten das Gastmal, und der Gottessohn,
Der heilige Herr, kam zu dem Hause,
Wo sie die Landesweise zu leisten gedachten,
Gottes Gebot zu vollbringen, wie bei den Juden
Gesetz und Sitte war seit der Väter Zeit.

Da gieng am Abend der allwaltende Christ
Im Saal zu sitzen. Die Gesellen rief er,
Die zwölfe, zu sich, ihm die zuverlässigsten
Im treuen Muthe von allen Männern
In Worten und Weisen. Auch wuste wohl
Ihres Herzens Gedanken der heilige Christ,
Da er sie beim Gastmal grüsste. „Ich begehrte sehr,
Hier zusammen mit euch zu sitzen,
Des Gastmals zu geniessen, der Juden Pascha
Mit euch Theuern zu theilen. Nun thu ich euch kund
Des Waltenden Willen, dass ich in dieser Welt
Nicht mehr mit Menschen ein Mal theilen mag,
Mit Lebenden fürder, bevor erfüllt wird
Das himmlische Reich. Mir ist vor Handen nun
Schmerz und Schreckensqual: ich soll nun für diese Welt
Dulden, für dieses Volk." Wie da zu den Degen sprach
Der heilige Herr, da ward ihm sein Herz betrübt,
Die Seele verdüstert. Zu den Gesellen sprach
Der gute, zu den Jüngern: „Ich hab euch Gottes Reich
Verheissen, des Himmels Licht: ihr verhiesst mir dagegen
Geleit und Huld. Nun verharrt ihr nicht dabei,
Wankt vor euern Worten. Wahrlich, ich sage euch,

Unter euch zwölfen bricht mir Einer die Treue,
Will mich verkaufen den Kindern der Juden,
Für Silber verhandeln sich Schatz zu erhaschen,
Gemünzten Mammon, und seinen Meister verrathen,
Den holden Herrn; was ihm doch zum Harme,
Zum Wehe werden soll. Wenn er das Weitre sieht,
Das Ende ahnt all seiner Arbeit,
Dann weiss er in Wahrheit, ihm wär ein ander Ding
Besser bei weitem: dass er nie geboren wär
In dieses Lebens Licht, da er zu Lohn empfängt
Uebles Elend für argen Verrath."

Da begann der Eine nach dem Andern zu schauen,
Sich sorgenvoll umzusehn mit schwerem Muthe.
Es härmt' ihr Herz, da sie den Herren hörten
So trauernd sprechen. Die Getreuen sorgten,
Welchen der Zwölfe er bezüchtigen werde
Der Schädigung schuldig, dass er den Schatz sich habe
Von dem Volk bedungen. Verdenken mochten sie
Solcher Falschheit der Freunde Keinen:
Dem Meingedanken entsagte Männiglich.
Doch befiel sie Furcht, dass sie zu fragen nicht getrauten,
Bis endlich winkte der ehrwürdige Jünger,
Simon Petrus (er selber wagt' es nicht)
Johannes dem guten, der dem Gotteskinde
In jenen Tagen der Getreuen Liebster war,
Der meistgeminnte; dem mächtigen Christ
Durft er am Busen ruhen, an der Brust ihm liegen,
Mit dem Haupte lehnen, da er manch heilig Geheimniss,
Tiefe Gedanken vernahm. Der begann zu dem theuern
Fürsten und fragte: „Wer wäre, Herr, der Falsche,
Der dich verkaufen wollte, der Könige Mächtigsten,
Unter der Feinde Volk? Das erführen wir gern,
Willst dus uns wissen lassen." Da hielt sein Wort bereit
Der heilige Christ: „Seht her, wem ich hier
Meiner Mundkost reiche, der hat Meingedanken

In der Brust verborgen, der wird mich den erbitterten
Feinden überliefern, dass ich mein Leben so,
Mein Alter ende.“ Und alsobald nahm er
Der Mundkost vor den Männern und gab sie dem meinthätigen
Judas in die Hand und gegen ihn gerichtet
Vor seinen Gesellen hiess er ihn ungesäumt
Von seinem Volke fahren: „Vollführe was du vorhast,
Thu was du thun willst, trügerisch birgst du nun
Die Gesinnung nicht mehr. Die Entscheidung ist vor der Hand,
Meine Zeiten nahen.“ Wie da der Zweideutige
Die Mundkost empfieng und sie zum Munde führte,
Da entgieng ihm die Gotteskraft, Gramgeister fuhren
In seinen Leichnam, leidige Wichte,
Satanas selber umschnürte scharf
Sein hartes Herz, seit ihn des Herren Hülfe
Verliess in diesem Lichte. So wird den Leuten weh,
Die unter des Himmels Höhn den Herren wechseln.
Da raffte sich rasch auf des Verraths begierig
Judas und gieng, grimmen Sinn hegend,
Der Degen dem Dienstherrn, und düstre Nacht
Umfieng den verfehmten.

Der Fürst der Lebendigen
Verblieb beim Gastmal, und seine Jünger.
Da weihte der Waltende Wein und Brot,
Heiligt' es, der Himmelskönig. Mit den Händen brach er es,
Gab es den Jüngern und dankte Gott,
Dem Ewigen, der Alles erschuf,
Welt und Wonne, und sprach diese Worte:
„Glaubet lichthell, diess ist mein Leib
Und diess mein Blut: ich geb euch beide
Zu essen und zu trinken. Auf Erden soll ich sie
Hingeben und vergiessen und euch zu Gottes Reich
Mit meinem Leib erlösen in das ewige Leben,
In das Licht des Himmels. Euer Herz verlange stäts
Gleich mir zu begehn was ich bei diesem Mal begieng.

Meldet das der Menge, es ist ein mächtig Ding:
Euern Herrn sollt ihr hiemit verherlichend ehren.
Behaltet es im Herzen als mein heilig Bild,
Dass es der Erde Kinder euch künftig nachthun
Und bewahren in der Welt, und es wissen Alle
Ueber diesen Mittelkreiss, dass es mir zur Minne geschieht,
Dem Herrn zur Huldigung."

BEHERZIGT stäts
Wie ich euch hier gebiete, dass
ihr eure Brüderschaft
Fest wahrt hinfort. Habt frommen
Sinn,
Minnt euch im Gemüthe, dass
der Menschen Kinder
Ueber der Erde es all erkennen,
Dass ihr gänzlich seid meine
Jünger, Christs.
Auch muss ich euch melden,
dass der mächtige Feind
Mit heissgrimmem Hass euer Herz
versuchen wird.
Satanas selber kommt eure Seelen
Mit Ränken zu berücken. Drum richtet zu Gott
Eures Herzens Gedanken: ich helf euch, wenn ihr betet,
Dass euch der Meinthätige das Gemüth nicht gefährde,
Schütz euch vor dem Feinde. Er fliss sich auch mich zu betrügen,
Obwohl sein Wille ihm nicht gewährt ward;
Sein Gelüst gelang ihm nicht."

„Nicht länger verhehl ich euch,
Was euch nun schleunig soll für Sorge entstehen.

Ihr werdet mir versagen, ihr meine Gesellen,
Eure Degenschaft, eh die düstre Nacht noch
Von den Leuten lässt, und neues Licht kommt
Am Morgen den Menschen."

Da ward der Muth den getreuen
Degen verdüstert, Schmerz bedrängte
Herb ihr Herz, um ihres Herren Wort
Sorgten sie schwer. Simon Petrus sprach,
Der Degen zu dem Dienstherrn, in dreisten Worten
Aus Huld zu dem Herrn: „Wenn die Helden dich all,
Die Leute dich verlassen, doch will ich lebenslang
In allen Drangsalen mit dir dulden.
Wenn es Gott mir gönnt, bin ich gerne bereit,
Dass ich dir zu helfen standhaft beharre.
Wenn dich im Kerker auch mit Ketten enge
Die Leute belegen, ich lasse mich nicht schrecken,
In den Banden bei dir will ich verbleiben,
Mit dir Liebem liegen. Wenn sie vom Leben dich
Mit des Schwertes Schlägen zu scheiden gedenken,
Mein Fürst, mein guter, ich gebe mein Leben
Für dich im Waffenspiel. Ich würdige nicht
Zu weichen vor irgendwas; dieweil mir währt
Herz und Handkraft."

Da entgegnete sein Herr:
„Wohl bewähnst du dich weiser Treue
Und kühner That. Du hast kampflichen Sinn
Und guten Willen. Doch wird dir, wisse, geschehn,
Dass du so weichmüthig wirst, obwohl du es jetzt nicht wähnst,
Dass du deinen Dienstherrn diese Nacht dreimal verleugnest
Vor dem Hahnenschrei, als sei ich dein Herr nicht;
So verschmähst du meinen Schutz."

Da versetzte Petrus:
„Wenn es in der Welt auch je so werden sollte,

Dass ich mit dir zumal verderben müste,
Schönen Tod erleiden, so käme der Tag doch nie,
Dass ich dich verleugnete, lieber Herr,
Dein Jünger, vor den Juden.“ Da sprachen die Jünger all,
Dass sie da vor dem Dingmahl mit ihm dulden wollten.

Da gebot ihnen der Waltende mit milden Worten,
Der hehre Himmelskönig: „Hegt mir nicht Bangen,
Betrübt euch nicht in Gedanken vertieft,
Härmt das Herz nicht um euers Herren Wort,
Fürchtet nicht zu viel. Unsern Vater will ich,
Ihn selber suchen: dann send ich euch
Vom Himmelreiche den heiligen Geist,
Der euch tröstend soll in Betrübnissen frommen,
Der Gedanken euch mahnen, die ich manchmal euch hier
In meinen Worten wies. Er giesst euch Weisheit in die Brust,
Lustsame Lehre, dass ihr gerne leistet
Die Worte und Werke, die ich euch in dieser Welt gebot.“



Christus auf dem Oelberg.

Da erhob sich der Herliche in dem Hause dort,
Der Nothhelfer Christ, und gieng in die Nacht hinaus,
Er selbst und die Gesellen. In Schmerzen schritten,
In grossem Jammer die Jünger Christs,
In wehem Muthe. Er wollt auf den hohen Berg
Der Oelbäume: auf ihn war er gewohnt
Mit den Jüngern zu gehen. Das wuste Judas wohl,
Der bösherzge Mann, der auf dem Berg oft mit ihm war.
Da grüsste der Gottessohn seine Jünger so:

„Ihr seid nun betrübt meinen Tod zu wissen,
Jammert und grämt euch, und die Juden sind in Lusten.
Das Volk freut sich, frohlockt und jubelt,
Die Welt ist voll Wonne. Doch wenden wird sich das
Sehr geschwinde: dann wird schwer das Herz
Jenen und jammervoll, wenn ihr jubeln sollt
Einst am Ewigkeitstage, denn Ende kommt dann nicht
Noch Wende eures Wohls. Drum lasst diess Weh euch nicht schmerzen,
Meine Hinfahrt nicht härmen, denn Hülfe kommt davon
Den Erdegeborenen."

Da gebot er den Jüngern
Auf dem Berge zu warten: zum Gebete woll er
Auf dem Holmhange noch höher steigen.
Dreie hiess er dann der Degen mit ihm gehen,
Jacobus und Johannes und den guten Petrus,
Den dreistgemuthen Degen. Mit ihrem Diensthern
Giengen sie gerne. Da hiess sie der Gottessohn
Auf dem Berge oben zum Gebet sich neigen,
Gott grüssen und inbrünstig begehren,
Dass er sie schirme vor des Versuchers Kraft,
Der Widrigen Willen, dass ihnen der Widersacher nicht,
Der Meinthäter möchte den Muth verkehren.
Auch neigte sich selber der Sohn des Herrn,
Der Kräftige zum Kniegebet, der Könige Mächtigster.
Vor sich fallend den Vater aller Menschen
Grüsst' er, den guten, mit jammernden Worten,
In tiefer Trauer. Sein Herz war betrübt,
Nach seiner Menschheit das Gemüth ihm bewegt.
Sein Fleisch war in Furcht, ihm entfielen Thränen,
Sein theurer Schweiss enttroff wie Tropfen Bluts
Aus Wunden wallen. Im Widerstreit waren
Dem Gotteskinde Geist und Leib:
Der eine gern bereit den Heimweg zu gehn,
Der Geist zu Gottes Reich; aber in Jammer stand

Christi Leib: diess Licht liess er nicht gerne,
Bangte vor dem Tode. Im Gebet zu dem Herrn
Rief er mehr und mehr den Mächtigen an,
Den hohen Himmelsvater, den heiligen Gott,
Den Waltenden, mit den Worten: „Mögen anders nicht werden
Erlöst die Menschen und muss ich lassen
Das liebe Leben für der Leute Kinder
In entsetzlichen Schmerzen, so geschehe dein Wille!
Dann will ich ihn kosten, den Kelch, und leeren,
Ihn dir zu Ehren trinken, mein Herr, mein theurer
Schirm- und Schutzherr! Sieh nicht auf meines
Fleisches Wohlfahrt, da ich erfüllen soll
Deinen weisen Willen: du hast Gewalt über Alles!"

Er erhob sich und gieng zu den Jüngern hin,
Die er auf dem Berge gelassen. Der Geborne des Herrn
Fand sie in Sorgen schlafen: das Herz war ihnen schwer,
Dass der liebe Herr sie verlassen sollte.
So wird das Gemüth bewegt der Menschen Jeglichem,
Wenn er verlassen soll den geliebten Herrn,
Von dem guten scheiden. Da sprach zu den Jüngern
Der Waltende und weckte sie mit diesen Worten:
„Wie dürft ihr nun schlafen? Mögt ihr nicht mit mir
Eine Weile wachen? Das Wehgeschick naht,
Da es so ergehen soll, wie es Gott der Vater,
Der Mächtige, mass. Mir wankt der Muth nicht,
Mein Geist ist ergeben in Gottes Willen,
Und fertig zur Fahrt; nur das Fleisch ist schwach,
Der Leib will mich nicht lassen, ihm ist es leid,
Diess Weh zu tragen. Doch den Willen soll ich
Meines Vaters erfüllen. Habt festen Muth!"

Da gieng er aber, zum andern Male,
Den Berg hinauf, zu beten dort,
Der mächtige Herr, und sprach da noch manche
Der guten Worte. Gottes Engel kam jetzt,

Der heilige, vom Himmel, sein Herz zu festigen,
Für die Bande zu stärken. Im Gebet fuhr er stäts
Fort mit Fleiss und rief den Vater an,
Den Waltenden, mit den Worten: „Wenn es unwendbar ist,
Allmächtiger Herr, dass ich für diess Menschenvolk
Den Tod ertragen soll, so getrau ich deinen
Willen zu wirken."

Wiederum gieng er dann
Seine Gesellen suchen, und fand sie schlafen,
Grüsste sie jählings und gieng zum drittenmal
Auf den Berg zu beten und sprach der Gebieter,
Dieselben Worte, der Sohn des Herrn,
Zum allwaltenden Vater wie er zuvor gethan.
Er mahnte den Mächtigen an der Menschen Heil
Nachdrücklichst, der Nothhelfer Christ,
Und gieng zu den Jüngern und grüsste sie:
„Schlaft ihr und ruhet? Nun wird er schleunig
Mit Kraft hieher kommen, der mich verkauft hat,
Den sündelosen verrathen."



Judas der Verräther.

Die Gesellen Christs
Erwachten bei den Worten: da gewahrten sie Volk
Den Berg hinauf ziehn in brausendem Schwarm,
Wüthige Waffenknechte. Judas wies den Weg,
Der grimmgesinnte; die Juden drangen nach
In feindlicher Volksschar. Sie trugen Feuer bei sich,

In Lichtgefässen flammend, und führten Fackeln
Brennend aus der Burg, da sie den Berg hinauf
Stiegen zum Streit. Die Stätte wuste Judas,
Wohin er die Leute geleiten sollte;
Dazu noch zum Zeichen, eh sie zogen, sagt' er
Dem Volk zum Voraus, dass die Knechte nicht fiengen
Einen Andern aus Irrthum: „Ich gehe zuerst zu ihm
Und küss ihn kosend: das ist Christ selber dann,
Den ihr fahen sollt mit Volkeskraft
Auf dem Berg und binden und zur Burg ihn von hinnen
Geleiten vor die Leute. Er hat sein Leben
Verwirkt durch seine Worte." Die Gewaffneten eilten,
Bis sie zu Christo gekommen waren,
Die grimmigen Juden, wo er mit den Jüngern stand,
Der mächtige Herr, der Gottesschickung harrend,
Der entscheidenden Zeit. Da schritt ihm der treulose
Judas entgegen, vor dem Gotteskinde
Mit dem Haupt sich neigend und seinen Herren grüssend,
Küſste den Kräftigen, mit diesem Kuſs
Ihn den Gewaffneten weisend, wie sein Wort verheissen.
Das trug in Geduld der theure Herr,
Der Walter dieser Welt; doch wandt er das Wort an ihn
Und fragt' ihn frank: „Was kommst du mit diesem Volk,
Leitest die Leute her? Du hast mich den leidigen
Verkauft mit deinem Kusse, den Kindern der Juden,
Verrathen dieser Rotte." Dann rief er die Männer an,
Die andern Gewaffneten, und fragte, wen sie
Mit solchem Gesinde zu suchen kämen
Bei Nacht und Nebel, als gedächten sie Noth
Irgend wem zu schaffen. Da sprach die Waffenschar,
Man habe den Heiland auf der Höhe des Berges
Ihnen angezeigt, der da Zwietracht stifte
Unter den Judenleuten und sich Gottes Sohn
Selber heisse: „Den kommen wir suchen,
Und griffen ihn gerne. Von Galiläaland ist er,
Von Nazarethburg."

Als nun der Nothhelfer Christ
Ohne Säumen sagte, er selber sei es,
Da ward von Furcht befallen das Volk der Juden,
So eingeschüchtert, dass sie hinunter liefen,
Eilends die ebene Erde zu suchen.
Die Gewaffneten wusten dem Worte Gottes nicht,
Seiner Stimme zu stehen, ob streitbare Männer.
Doch wieder aufwärts stiegen sie, stärkten ihr Herz,
Fassten frischen Muth und voller Bosheit
Giengen sie hastig näher bis sie den Nothhelfer Christ
Mit Waffengewalt umgaben. Die weisen Männer standen
In grossem Kummer, die Jünger Christs,
Umher bei der heillosen That und riefen dem Herren zu:
„Wär es dein Wille nun, waltender Fürst,
Dass sie an der Spere Spitzen uns spiessen sollten,
Mit Waffen verwunden, dann wär uns nichts so gut
Als standhaft im Streit für den Herrn zu sterben,
Im Kampf zu erbleichen." Da erboste sich
Der schnelle Schwertdegen Simon Petrus:
Ihm wallte wild der Muth, kein Wort mocht er sprechen,
So härmt' es ihn im Herzen als sie den Herrn ihm da
Zu greifen begehrten. Ingrimmig gieng
Der dreiste Degen vor den Diensthern stehn,
Hart vor seinen Herren. Sein Herz war entschieden,
Nicht blöd in der Brust. Blitzschnell zog er
Das Schwert von der Seite und schlug und traf
Den vordersten Feind mit voller Kraft,
Davon Malchus ward durch des Messers Schärfe
An der rechten Seite mit dem Schwert gezeichnet,
Am Gehör verhauen: das Haupt war ihm wund,
Dass ihm waffenblutig Backen und Ohr
Borst im Gebein und das Blut nachsprang
Aus der Wunde wallend. Als die Wange schartig war
Dem vordersten Feinde, wich das Volk zurück,
Den Schwertbiss scheuend.

Da sprach der Sohn des Herrn
Zu Simon Petrus: „Dein Schwert stecke,
Das scharfe, in die Scheide. Wollt ich vor dieser Schar
Wider Gewaffnete mit Waffen kämpfen,
Dann möcht ich den mächtigen Gott wohl mahnen,
Den heiligen Vater im Himmelreiche,
Dass er so manchen Engel von oben sendete,
Des Kampfs so kundigen, es könnten diese Männer
Sie im Streit nicht bestehn: stünde des Volks auch hier
Noch so mächtige Menge, doch möcht ihr Leben
Bewahrt nicht werden. Aber der waltende Gott
Hat es anders geordnet, der allmächtige Vater:
Wir sollen Alles dulden was dieses Volk uns
Bitteres bringt. Wir sollen uns nicht erbosen,
Nicht wider sie wehren, denn wer da Waffenstreit,
Grimmen Gerkampf gerne üben mag,
Der soll von des Schwertes Schärfen umkommen,
Traurigen Tod sterben. Unser Thun soll
Dem Waltenden nicht wehren."

Da gieng er zu dem Wunden,
Leitete Leib zu Leibe weise
An seines Hauptes Wunde, dass heil sofort war
Des Schwertes Biss. Dann sprach der Geborne Gottes
Zu der wüthigen Waffenschar: „Wunder nimmt mich,
Wenn euch gelüstete mir Leides zu thun,
Was fiengt ihr mich nicht früher, wenn ich unter dem Volk
Im Weihthum war und manch wahres Wort
Den Sinnigen sagte? Da schien die Sonne,
Das theure Tageslicht: doch thatet ihr mir nie
Ein Leid bei dem Lichte. Und nun leitet ihr die Leute
In düstrer Nacht zu mir, wie man dem Diebe thut,
Den man fahen will, weil er verfallen ist
Dem Tod, der Uebelthäter."

Der Troſs der Juden
Griff da den Gottessohn, die grimme Rotte,
Der hassvolle Haufen. Hart umdrängten ihn
Scharen schonungslos: sie scheuten die Meinthat nicht.
Sie hefteten die Hände ihm mit harten Banden,
Die Arme mit Armschellen. Ihm war solche Angstqual
Nicht zu dulden Noth, nicht ertragen
Must er solche Marter: für die Menschen that ers,
Erlösen wollt er der Leute Kinder,
Aus der Hölle heben in das Himmelreich,
In das weite Wohl. Darum wehrt' er nicht ab
Was ihr arger Wille ihm anthun wollte.
Da ward gar verwegen die jüdische Waffenschar,
Gar hochmüthig der Haufen, dass sie den heiligen Christ
In Gliederbanden leiten durften,
Gefesselt führen.

Die Feinde eilten nun
Von dem Berge zur Burg. Der Geborne Gottes
Gieng unter der Heerschar die Hände gebunden
Betrübt zu Thal. Ihm waren die theuern
Freunde geflohen wie er früher gesagt.
Blöde Furcht wars nicht bloss, dass sie den Gebornen Gottes,
Den lieben, verliessen: lange zuvor schon wars
Der Wahrsager Wort, dass es so werden würde:
Drum mochten sies nicht meiden. Hinter der Menge
Giengen Johannes und Petrus: die guten beide
Folgten von ferne, zu erfahren begierig
Was die grimmen Juden dem Gotteskinde wollten,
Ihrem Herren anthun.



Dreimal verleugnet.

Da sie hinunter kamen
Vom Berge zur Burg, wo ihr Bischof war,
Ihres Weihthums Wärter, da führt' ihn der wüthende
Haufen in den Hof. Da war helle Gluth:
Im Vorhof brannte Feuer, dem Volk gegenüber,
Für die Wächter geschürt. Da giengen sich wärmen
Die Judenleute und liessen den Gottessohn
Geheftet harren. Man hörte grossen Lärm,
Freches Geschrei. Von früher war Johannes
Dem Hauptmann bekannt, dass er in den Hof mit dem Volk
Dringen durfte. Aller Degen bester,
Petrus, stand draussen: der Pförtner liess ihn
Seinem Fürsten nicht folgen, bis von dem Freund erbat
Johannes, dem Juden, dass man ihn gehen liess
Vorn in den Vorhof. Da kam ein falsches Weib
Ihm entgegen gegangen, die einem Juden
Als Dienstmagd diente: zu dem Degen sprach
Die Magd mit Murren: „Du magst wohl ein Jünger
Des Galiläers sein, der uns gegenüber steht
Gefesselt und gefestigt." Furcht befiel da
Simon Petrus, schwach ward sein Muth:
Als wiss' er des Weibes Wort nicht zu verstehn,
Und wär vom Gefolge des Gefesselten nicht,
Verläugnet' er ihn vor der Menge: „Ich kenne den Mann nicht,
Verstehe deine Worte nicht." Ihm war die Gottesstärke,
Der harte Muth aus dem Herzen gewichen.

Er gieng fort durch das Volk bis er zu dem Feuer kam,
Als wollt er sich wärmen. Da war wieder ein Weib,
Das ihm Schmähworte sprach: „Schaut euern Feind hier:
Kundbar ist dieser ein Jünger Christs,

Seiner Gesellen Einer." Da schritten ihm gleich
Die Neidharte näher, nahmen ihn eifrig vor
Und fragten feindselig, welches Volks er wäre:
„Dieser Burgleute bist du nicht, an deinem Gebahren sieht man,
Deinen Worten und Weisen, dass du hier nicht wohnhaft bist:
Ein Galiläer bist du!" Das gab er nicht zu,
Sondern stand und stritt und mit starkem Eide
Verschwur er sich, er sei seiner Gesellen keiner.
Seiner Worte hatt er nicht Gewalt: es sollte so werden
Wie es der gemessen, der des Menschengeschlechts
Wartet in dieser Welt.

Da trat ein Verwandter
Des Mannes aus der Menge, den er mit dem Messer gehauen,
Dem scharfen Schwerte. Der sprach: „Ich sah dich doch
Auf dem Berge droben, als wir im Baumgarten
Deinem Herren die Hände banden,
Die Arme festigten." Da must er furchtsamen Herzens
Den lieben Herrn verläugnen. „Ich will des Leibes verlustig sein,
Wenn Einer das hier von all den Männern
Sicher sagen kann, dass ich seines Gesindes war,
Seiner Fährte folgte." Da fieng zum ersten Mal
Der Hahn zu krähen an. Der heilige Christ sah,
Der Gebornen Bester, der da gebunden stand,
Der Sohn des Herrn, nach Simon Petrus
Ueber die Achsel hin. Da ward im Innern
Dem Simon Petrus schwer bewegt das Gemüth:
Es härmt' ihn heftig und betrübt' ihm das Herz
Mit schmerzlichen Sorgen was er selber gesprochen.
Nun gedacht er der Worte, die der waltende Christ
Ihm vorausgesagt, noch in derselben Nacht
Vor dem Hahnenschrei sollt er den Herrn
Dreimal verläugnen. Das bedrängt' ihm das Herz
Bitter in der Brust: gebrochen gieng er
Aus der Menschen Menge mit bekümmertem Gemüth,
In Angst und Unruh. Ueber sein eigen Wort

Wehklagt' er, das unwahre, bis ihm wallend kamen
Vor herbem Herzeleid heisse Thränen,
Blutige, aus der Brust. Nie möcht er büssen, sagt' er,
Fürder den Frevel oder wiederfinden
Seines Herren Huld. Kein Held ward noch so alt,
Dass er je gesehen eines Menschen Sohn
Sein Wort so beweinen, beklagen. „Weh, kräftiger Gott!
Wie verwürkt' ich mich so, dass mir weiterhin
Mein Leben verleidet ist! Wenn ich nun lebenslang
Deiner Huld, o Herr, und des Himmelreiches
Dabei entbehren soll, so bringt mir kein Heil,
O lieber Herr, dass ich je zu diesem Lichte kam.
Ich weiss mich nicht würdig, mein waltender Fürst,
Unter deine Jünger jemals zu zählen,
Deine Gesellen, ich Sünder! Sie selber muss ich
Im Gemüthe meiden, nun ich solch Meinwort sprach."
So klagte kummervoll der Kämpen bester,
So herzlich härmt' ihn, dass er den Herren hatte,
Den lieben, verläugnet.

Doch darf es der Leute Kinder
Nicht wundern, weswegen es Gott gewollt,
Dass so liebem Manne solch Leid widerführe,
Dass so schmählich sollte den Schützer und Herrn
Um der Dirne Wort der Degen wackerster
Vor den Leuten verläugnen. Das liess der Herr geschehn
Uns Menschen zum Frommen. Er wollt ihn zum Fürsten machen,
Zum Höchsten, über sein Haus. Der heilige Herr
Liess ihn klar erkennen wie kleine Kraft
Der Menschen Gemüth hat ohne die Macht des Herrn.
Er liess ihn sündigen, dass er selber eher
Den Leuten glaube, wie lieb es ist
Der Menschen Männiglichen, der ein Mein verübte,
Dass man ihm erlasse die leidige That,
Schuld und Sünde, wie ihm selber erliess
Der Herr des Himmelreichs sein harmwerthes Thun.

Darum ist unnütz unser eitles Pochen,
Des Hörigen Hoffart: wenn ihm des Herren Hülfe
Um seine Sünde schwindet, so wird der Sinn sogleich
In der Brust ihm blöde, wie sehr er sich gebrüstet hat,
Seine Stärke gerühmt und seine schnelle Kraft,
Seinen Muth, seine Macht. Das mochte man wohl schauen
An der Degen bestem, da ihm gebrach des Herrn
Heilige Hülfe. Drum hüte sich Jeder
Und scheue den Selbstruhm, denn ihm schwindet oft
Wahn und Wille, wenn ihm der waltende Gott,
Der hehre Himmelskönig, das Herz nicht stärkt.



Das Todesurtheil.

Der Gebornen bester, harrte noch, in Banden
Für der Menschen Geschlecht. Ihn umdrängte die Menge
Der Judenleute, mit Lästerworten
Den Hohen höhnend, der da geheftet stand.
In Geduld ertrug er was das Volk ihm that
Zu Leid, die Leute.

Da kam mit neuem Licht
Der Morgen den Menschen. In Menge sammelten
Sich der Juden Häupter, mit wölfischem Herzen,
Mit verlogenem Sinn. Der Schriftgelehrten
Fanden viele sich ein zu früher Stunde,
Eifrige, eigensinnige, des Unglaubens voll
Und tückischen Sinnes. Sie traten zusammen
In den Ring zur Berathung und rathschlagten lange,

Wie sie es anlegten mit wahrlosen Leuten,
Mit meineidigen, den mächtigen Christ
Auf sein eigen Wort hin solcher Unthat zu zeihen,
Dass sie ihn qualvoll könnten versehren,
Den Tod ihm ertheilen. Doch fanden sie des Tages
Kein so widriges Zeugnifs, dass sie ihm Züchtigung
Ertheilen könnten oder den Tod erkennen,
Ihn vom Leben lösen.

Da kamen zuletzt
In der Rathenden Ring ruchloser Männer
Zweie gegangen, die bezüchtigten ihn,
Dass sie ihn selber einst sagen gehört,
Niederwerfen woll er das Weihhaus des Herrn,
Aller Häuser höchstes durch seiner Hände Macht,
Und wieder aufrichten allein durch seine Kraft
Am dritten Tage; des sich Niemand dürfe getrauen.
Er schwieg und duldete. Was da auch gesprochen ward
Von den Leuten mit Lügen, er wollt es mit leidigem
Reden nicht rächen. Im Rath erhob sich da
Ein boshafter Mann, der Bischof der Leute,
Der Vornehmste des Volks und fragte den Christ,
Ihn bei sich selbst beschwörend mit starken Eiden:
In Gottes Namen heischt' er und begehrte dringend,
Dass er ihm sagte ob er der Sohn wäre
Des lebendigen Gottes, der diess Licht erschuf,
Christ, der ewige König. „Wir können das nicht erkennen
An deinen Worten und Werken." Da entgegnete der wahre,
Gute Gottessohn: „Vor diesen Juden sprichst du jetzt
Und sagst es sicherlich, dass ich es selber bin;
Mir glauben diese Leute nicht und lassen mich nicht los:
Sie würdigen mein Wort nicht. Ich sag euch in Wahrheit doch;
Ihr sollt noch sitzen sehn Gott zur rechten Seite
Den gewaltigen Menschensohn, in der Machtfülle
Des allwaltenden Vaters und dann wiederkommen

Hieher in Himmelswolken, all dem Heldengeschlecht
Sein Urtheil zu ertheilen nach seinen Thaten."

Da erboste der Bischof mit erbittertem Sinn
Das Volk zum Richter rufend, zerriss sein Gewand,
Zerbrach es vor der Brust. „Was braucht ihr auf Zeugniſs
Noch weiter zu warten, da ihm solche Worte fahren,
Solche Meinrede aus dem Munde? Ihr Männer hört es all,
Ihr Rather in diesem Ringe, dass er sich so mächtig rühmt,
Für Gott sich ausgiebt. Was wollt ihr Juden ihm dafür
Zum Urtheil ertheilen? Ist er des Todes nicht
Würdig nach solchen Worten?" Da wies ihm all
Das Volk der Juden, er sei dem Tode verfallen,
Der Strafe würdig. Doch geschahs um seine Werke nicht,
Dass in Jerusalem die Judenleute
Dem Sohn des Herrn, dem sündelosen,
Den Tod ertheilten.

Da trachteten nur
Die Judenleute, was sie dem Gottessohne,
Dem gehefteten, möchten zumeist zum Harme thun.
Sie umstanden ihn scharweis, schlugen ihn an die Wangen,
An den Hals mit den Händen, ihm zum höchsten Hohne;
Frevelnd flucht' ihm die feindliche Menge
Mit schmählichem Schelten. Da stand der Sohn Gottes
Fest unter den Feinden mit gefesselten Händen,
Ertrug in Geduld was ihm der tobende Troſs
Auch Bitteres brachte, entbrannte nicht in Zorn
Wider die Widersacher.



Pilatus und Herodes.

Da nahmen ihn die Wüthigen
In seinen Banden, den Gebornen Gottes,
Und führten ihn fort dahin, wo dem Volk
Das Dinghaus stand, und der Degen viel
Vor ihrem Herzog hielten. Der war ihres Herrn
Richter, der in Rom des Reiches gewaltete,
Vom Kaiser gekommen unter die Kinder der Juden,
Im Reich zu richten und Rath zu pflegen.
Pilatus hiess er, von der Pontier Land
Dem Geschlechte nach stammend. In Scharen waren
In dem Dinghause die Degen versammelt,
Des Gerichtes wartend, viel wahrlose Männer.
Da gaben den Gottessohn die Judenleute
Dem feindlichen Volk: er sei dem Tod verfallen,
Der Strafe schuldig mit schneidiger Klinge,
Mit scharfen Schwertern. Nicht wollte der Juden Schar
In das Dinghaus dringen: draussen blieb es stehn,
Sprach von da mit den Degen; sie scheuten das Gedränge
Des fremden Volkes, ihres Festes wegen,
Dass sie hartes Urtheil nicht hörten am Tage des Herrn:
Sie wollten ihre heiligen Zeiten halten,
Ihr Pascha feiern. So empfieng Pilatus
Aus der Wüthigen Hand des Waltenden Sohn,
Den sündelosen.

In Sorgen gerieth nun
Judas Gemüth, da er hingegeben sah
Seinen Herrn dem Gericht. Ihn gereute der That
Hinterher im Herzen, dass er den Herrn verkauft,
Den sündelosen. Da nahm er den Silberschatz,
Die dreissig Pfennige, die er für den Herrn empfangen,

Und gieng zu den Juden, seiner grimmen That
Sich schuldig sagend: das Silber woll er
Gerne wiedergeben. „So greulich,“ sprach er,
„Hab ichs erhandelt mit meines Herren Blut,
Ich weiss, es frommt mir nicht.“ Doch das Volk der Juden
Nahm es mit nichten. „Magst du nun nach der Hand
Wegen solcher Sünde selber erachten,
Wie du gegen den Herrn dich vergangen habest.
Sieh du selber zu: was schiebst dus auf uns?
Uns verweis es nicht weiter.“ Da wandte sich hinweg
Judas und gieng zu dem Gotteshause
In schweren Sorgen: das Silber warf er
In das Weihthum dort; zu behalten wagt' ers nicht.
Furcht befiel ihn, die feindlichen Geister
Mahnten ihn mächtig: des Mannes Herz
Ergriffen die grimmen. Ihm war Gott erzürnt,
Dass er sich selber ein Seil bereitete:
Er schloff in den Strick und erhenkte sich so,
Der Würger erwürgte, das Weh erwählend
Des harten Höllenzwangs, des heissen und düstern,
Die tiefen Todesthäler, des theuern Herrn Verräther.

Der Geborne Gottes muste die Bande
Im Dinghause dulden, bis dort das Volk,
Das üble, einig ward unter sich,
Wie schweren Schmerz sie ihm schaffen wollten.
Da erhub auf den Bänken sich der Bote des Kaisers
Von Romaburg, zu reden draussen
Mit der Juden Machthabern, wo die Menge stand
Auf dem Hof in Haufen, da sie ins Haus nicht wollten
Am Paschatage. Pilatus begann
Frank zu fragen über das Volk der Juden hin:
„Was that dieser Mann, den Tod zu verschulden,
Was verbrach er Böses, dass ihr so aufgebracht seid,
Ihn hasst im Herzen?“ — „Viel Harmes hat er uns,
Viel Leides gethan: diese Leute gäben dir ihn nicht,

Wenn sie nicht wüsten, wie es der Uebelthäter
Mit Worten verwirkte. Wohl hat er Viele
Mit seinen Lehren verleitet, und die Leute geärgert,
Ihr Herz verwirrt, als hätten wir dem Kaiser
Nicht Zins zu zahlen: des bezüchtigen wir ihn
Mit wahren Beweisen. Er spricht auch ein grosses Wort,
Verkündigt, dass er Christ sei, König dieses Reiches,
Masst so Grosses sich an."

Da entgegnete ihnen
Der Bote des Kaisers: „Wenn er so offenbar
Vor dieser Menge Meinwerk verübte,
So lasst ihm eure Leute, wenn er das Leben verwirkt hat,
Den Tod ertheilen, wenn er des Todes schuldig ist,
Wie eurer Vorfahren Gesetz es vorschreibt."
Sie sagten, sie möchten der Menschen keinen
In der heiligen Zeit hinrichten lassen
Mit Waffen am Weihtag: das sei wider ihre Gewohnheit.

Da wandte sich wieder hinweg der Arge,
Der Degen des Kaisers, der diesem Volk
Für die Römer richtete. Er rief den Sohn des Herrn
Näher nun heran, ihn nachdrücklich
Fragend und erforschend, ob er über diess Volk
Sich Herscher heisse. Da hielt sein Wort bereit
Der Sohn des Herrn: „Hast du das aus dir,
Oder haben dir andre da aussen gesagt
Von meinem Königthum?" Da sprach des Kaisers Bote
Widerwillig, da er mit dem waltenden Christ
Im Richtsaal redete: „Nicht dieses Reiches bin ich,
Dieses jüdischen, noch dir verwandt,
Diesem Volk befreundet. Mir befahl dich die Menge,
Deine Landsleute haben dich, die Juden, mir überliefert,
Meinen Händen verhaftet. Was hast du Harms gethan,
Dass du so bittere Bande dulden sollst,
Und qualvoll sterben?" Da entgegnete Christ,

Der Heilande bester, wie er gebunden stand
Im Richthaus vor ihm: „Mein Reich ist nicht hier,
Nicht von dieser Welt: wär es aber so,
Dann stünden so starken Muths der Streitgier entgegen
Der gramen Juden meine Jünger wohl;
Man gäbe mich nicht den Judenleuten,
Den hassenden, in die Hände, in harten Banden
Zu entsetzlicher Qual. Ich kam in diese Welt,
Damit ich Zeugnifs von unzweifelhaften Dingen
Durch mein Kommen kündete: das erkennen gar wohl
Die aus der Wahrheit sind: mein Wort verstehen sie,
Glauben meinen Lehren." Keine lastende Schuld
Konnt an dem Gotteskinde des Kaisers Bote
Finden, kein Falsch, dass er verfallen
Sollte dem Tode sein. Da trat er wieder hinaus
Mit den Juden zu sprechen und sagte der Menge,
Die horchend hörte, er habe an dem Verhafteten
Soviel des Frevels nicht finden mögen
Vor seinen Leuten, dass er das Leben verwirkt hätte,
Des Todes schuldig wäre. Da standen tobend
Die Judenleute, den Gottessohn
Schwer beschuldigend: „Erst schuf er Verwirrung
In Galiläa; über die Juden fuhr er
Dann stracks hieher die Herzen verstörend,
Der Männer Gemüth. Darum muss er sterben:
Er verwirkte den Tod mit der Waffen Schärfe,
Wenn je solche Thaten den Tod verschuldeten."
So verklagten ihn die Kinder der Juden
Mit harten Herzen.

Da hörte der Herzog,
Der arggesinnte, zuerst nun sagen,
Welchem Geschlechte Christ entstammt sei,
Der beste der Menschen. Geboren war
Von Galiläa der gute, dem bekannten Gau
Hehrer Männer. Herodes besass da

Kräftig das Könighthum; ihn hatte der Kaiser
Von Rom damit berathen, dass er seine Rechte dort
Unter dem Volk vollführte und Frieden schüfe,
Urtheil ertheilte. Der war des Tages
Selbst in Jerusalem mit seinem Gesinde,
Im Weihthum verweilend, denn ihre Weise wars,
Dass sie die heiligen Zeiten dort halten musten,
Der Juden Pascha. Da gebot Pilatus,
Dass den Verhafteten die Helden nähmen
In seinen Banden, den Gebornen Gottes,
Und hin vor Herodes in seiner Hände Haft
Das Volk ihn führte, aus dessen fürstlicher
Gewalt er war. Die Weigande folgten
Dem Geheiss ihres Herrn: den heiligen Christ
Führten sie vor den Fürsten des Volks gefesselt,
Den besten der Menschen, der je geboren ward
An der Leute Licht. In Leibesbanden gieng er,
Bis sie ihn brachten dahin, wo auf der Bank
Herodes der König sass, von kräftiger Schar
Stolzer Degen umstanden, die stäts aus Neubegier
Den Christ mit eigenen Augen zu sehn gewünscht.
Ein Zeichen, wähnten sie, würd er ihnen zeigen,
Hehr und mächtig, wie er es manchmal gethan
In seiner Göttlichkeit den Judenleuten.
Da fragt' ihn der Volksherr beflissentlich
Mit manchen Worten, sein Gemüth damit
Vorwitzig zu erforschen, was er zu Frommen rathen
Möchte den Menschen. Da stand der mächtige Christ,
Schwieg und duldete, dachte dem schnöden
König und seinen Knechten mit keinem Worte
Antwort zu gönnen. Da ergrimmte das Volk,
Die Judenleute, den Gottessohn
Verlügend und verleumdend, bis der Leute König
Ihm gehässig ward im Herzen, und all sein Hofgesind.
Ihn misſachtete ihr Gemüth, die Macht Gottes verkennend,
Des himmlischen Herrn, denn ihr Herz war düster,

Von Bosheit geblendet. Dem Gebornen Gottes
Wogen ihre Werke und Worte wohl nicht schwer,
Denn in Demuth erduldet' er Alles das,
Wie schnöde sie ihn schmähen und schimpfen mochten.
Da ward ihm zum Hohne ein weiss Gewand
Um die Glieder gelegt, dass er den Leuten,
Den Jungen, ein Spott sei. Die Juden jubelten,
Dass sie so höhnisch ihn behandelt sahn
Von dem schnöden Gesinde.

Da sandt ihn zurück
Herodes der König, woher er gekommen war,
Von losem Volk begleitet, das ihm Lästerung sprach,
Frechen Frevel, den gefesselten
Mit Hohn überhäufend. Sein Herz war heiter,
Dass er Alles das in Demuth erduldete.
Erwidern wollt er die übeln Worte nicht,
Hohn noch Harmrede. In das Haus ward er heimgeführt,
In den Pallast wieder, wo Pilatus
An der Dingstätte sass. Die Degen übergaben
Der Gebornen Besten alsbald seinen Mördern,
Den sündelosen, der solch Looss sich selbst erwählt.
Die Menschen möcht er damit erlösen,
Der Noth entnehmen. Die Neidharte standen,
Die Juden, vor dem Saal. Grimme Geister hatten
Die Haufen verhetzt: sie hegten keine Scheu
Vor teuflischer That. Da trat hinaus
Der Bote des Kaisers, mit der Bande zu sprechen,
Der schwache Herzog: „Ihr habt diesen Verhafteten
In den Saal mir gesandt und dabei gesagt,
Eures Volkes gar Viele hab er verführt,
Mit seiner Lehre verleitet. Mit diesen Leuten mag ich doch,
Diesem Volk nicht finden, dass er dem Tod verfallen sei,
Schuldig an dieser Schar. Das sah man auch heute:
Herodes konnte, der euer Gesetz doch kennt,
Eurer Leute Landrecht, ihm das Leben nicht nehmen,

Keine Schuld an ihm finden, dass er sterben sollte,
Das Leben lassen. Vor diesen Leuten will ich
Ihn bedrohen und bedeuten mit derben Worten,
Das Herz ihm zu läutern; doch lass ich ihn des Lebens
Sich ferner erfreuen." Das Volk der Juden
Schrie aber stürmisch mit starker Stimme
Und verlangte laut, das Leben sollte lassen
Qualvoll der Christ, ans Kreuz sollt er ihn schlagen
Mit furchtbarer Folter: „Vielfach hat er mit Worten
Zu sterben verschuldet, da er sagt, dass er der Herr sei,
Gottes Sohn gar! Entgelten soll er
Die schandbaren Reden: so schreibt das Gesetz vor,
Dass man solche Lästerung mit dem Leben büsse."
Da erfasste Furcht ihn, der des Volks gewaltete,
Im Gemüthe mächtig, als die Männer ihm meldeten,
Sie hätten ihn selber sagen gehört
Vor dem ganzen Volke, dass er Gottes Sohn sei.
Da gieng in das Haus der Herzog zurück,
Zu seiner Dingstatt. Mit derben Worten
Fuhr er den Gottessohn an und befragt' ihn so:
„Welch ein Mensch bist du, dass du dein Gemüth mir versteckst,
Dein Herz verhehlst? Ich habe doch Macht
Dein Leben zu längen. Mir überliessen die Leute,
Dieser Männer Menge, mir die Entscheidung,
Mit Speres Spitze dich spiessen zu lassen,
Dich ans Kreuz zu schlagen, dir das Leben zu schenken,
Wie es mich selber am Süssesten dünkt
Mit meinem Volk zu verfahren." Da sprach das Friedenskind Gottes:
„Wisse in Wahrheit, dass du Gewalt über mich
Nicht haben möchtest, wenn der heilige Gott
Dir nicht selbst sie verliehe. Auch sündigen die noch mehr,
Die dir aus Falschheit mich befohlen haben,
Mit Seilen beschwert." Da sann aufs Neue
Der schwachgesinnte, ihm die Freiheit zu schenken,
Der Degen des Kaisers, wie er gedurft hätte.

Doch wehrt' ihm den Willen mit mancherlei Worten
Das Volk der Juden: „Du bist kein Freund des Kaisers,
Deinem Herrn nicht hold, wenn du ihn von hinnen lässest
Unbeschädigt scheiden. Zu Sorgen noch mag es dir,
Zum Wehe werden, da er solche Worte spricht,
So hoch sich erhebt, behauptet, er habe
Königsnamen ohne des Kaisers Verleihung.
Er verwirrt ihm sein Weltreich, verachtet sein Wort,
Fällt von ihm ab. Den Frevel must du,
Den Hochverrath rächen: wenn dir an dem Herren liegt,
An deines Fürsten Freundschaft, so führ ihn zum Tode."

Als der Herzog hörte der Juden Häuptlinge
Mit seinem Herrn ihm drohen, da gieng er zur Dingstatt,
Da selber zu sitzen; versammelt war auch
Der Mannen Menge. Er hiess den mächtigen Christ
Vor die Leute geleiten. Die Juden verlangte,
Ob sie das heilige Kind nun bald erhängen sähen
Qualvoll am Kreuze. Kein anderer König
Habe die Herschaft hier als der hehre Kaiser
Von Romaburg: „dem gehört unser Reich.
Darum lass ihn nicht los, der uns so viel zu Leide sprach,
Sich durch Werke verwirkte: erwürgt muss er werden
In entsetzlicher Qual." So sagten die Juden
Manch misslich Ding wider den mächtigen Christ
Zu schwerer Beschuldigung. Doch schweigend stand er
In Demuth da, gedachte nichts
Den Wüthigen zu erwidern: er wollte die Welt
Mit seinem Leiden erlösen. Darum liess er die Leidigen
Ihm wunderbar wehe thun, wie es ihr Wille war.
Er wollt es nicht öffentlich Allen verkünden,
Den Judenleuten, dass er Gott selber wär,
Denn wüsten sie in Wahrheit, dass er Gewalt habe
Ueber diesen Mittelkreiss, ihnen würde der Muth
In der Brust erblöden, an den Gebornen Gottes

Legten sie die Hände nicht; aber das Himmelreich bliebe dann,
Der Lichter lichtestes, den Leuten verschlossen.
Drum must er das meiden, dass die Menschen nicht wusten
Was sie Schreckliches thaten.



Barrabas.

Die Entscheidung nahte
Durch die hehre Macht Gottes, die Mitte des Tags,
Da sie die Todesqual ertheilen sollten.
Nun lag in Banden dort in der Burg
Ein beschrieener Schächer, der schon in den Landen
Manchen hatt ermordet, viel Menschen erschlagen,
Der berüchtigte Räuber; im Reich war seines Gleichen nicht.
Seiner Sünden wegen sass er in Banden dort,
Barrabas geheissen, in den Burgen rings
Durch seine Meinthaten Männiglich bekannt.
Nun war es Landesbrauch den Leuten der Juden,
Dass sie jegliches Jahr um Gotteswillen
An dem heiligen Tage der Verhafteten Einem
Erbitten durften, dass ihm der Burgwart,
Der Lenker der Leute, das Leben schenke.

Da begann der Herzog in der Juden Versammlung
Das Volk zu fragen, das da vor ihm stand,
Welchen von den beiden sie ihn bitten wollten
Ihnen freizugeben, die da gefesselt waren

In harten Haften. Die Häupter der Juden
Hatten die Aermern alle beredet,
Dass sie dem Landschächer das Leben erbäten,
Den Dieb sich bedingten, der in düsterer Nacht
Manchen gemeuchelt; den mächtigen Christ jedoch
Am Kreuze quälten. Da ward das kund überall,
Welch Urtheil gefällt war. Nun sollt es vollführt werden,
Erhängt das heilige Kind. Das ward dem Herzog noch
Zu schweren Sorgen, dass er selber wohl wuste,
Wie nur aus Neid den Nothhelfer Christ
Die Herschenden hassten, und ihnen Gehör gab,
Ihren Willen gewährte. Darum ward ihm Wehe
Zu Lohn in diesem Licht; aber viel längeres
Wehe gewann er, als er die Welt verliess.



Sein Blut über Euch.

Da ward das gewahr der Wüthigen Meister,
Satanas selber, als ihm die Seele kam
Des Judas in den Grund der grimmigen Hölle:
Das wust er in Wahrheit, dass es der waltende Christ war,
Des Herrn Geborner, der da gebunden stünde;
Und wust auch in Wahrheit, er wolle die Welt
Am Kreuze hangend vom Höllenzwang
Die Leute erlösen zum Lichte des Herrn.
Das schuf dem Satanas Schmerz in der Seele, 5
Viel Harms im Herzen. Zu helfen gedacht er da,
Dass der Leute Kinder ihm das Leben nicht nähmen,
Ihn am Kreuz nicht quälten. Der Christ sollte leben,
Dass der Hölle ledig nicht würden die Leute,

Von Sünden frei. Hin fuhr da Satanas,
Wo er des Herzogs Haushalt wuste
In der hohen Veste. Der Frau erschien
Der Ungeheure, die Ehegattin
Bewog er durch ein Wunder, dass ihr Wort dem Christ
Hülfe leiste, dass er das Leben behielte,
Der Herr der Sterblichen, dem der Tod schon bestimmt war.
Er wust in Wahrheit, so nähm er ihm die Gewalt,
Dass er so mächtig nicht mehr über diesen Mittelkreiss wäre,
Ueber die weite Welt. Das Weib war in Furchten,
In schweren Sorgen, als das Gesicht ihr erschien
Durch des Teufels Trug, den bei Tageslicht
Der Hehlhelm hüllte. Ihrem Herren sandte sie
Alsbald einen Boten, und gebot ihm, dem Herzog
Selber zu sagen, welch Gesicht ihr gekommen sei
Um den heiligen Mann: ihm zu helfen bat sie,
Dass er das Leben nicht liesse. „Ich lag und sah
Viel Wunderbares, und weiss, die Sünde soll
Allen auf Erden gar übel gedeihen,
Die frech ihm das Leben zu kürzen verlangen."
Der Gesandte säumte nicht, bis er sitzen fand
Den Herzog mitten im Haufen der Männer
An dem Steinwege, wo die Strasse war
Von Felsen gefügt. Zu dem Fürsten gieng er da
Und sagt' ihm des Weibes Worte.

Bewegt ward wieder
Das Herz dem Herzog: heftig wandt es sich
Ihm in blöder Brust. Ihm that beides weh,
Wenn sie ihn erschlügen, den sündelosen,
Und dass er es vor den Leuten doch nicht lassen durfte
Ihrer Worte wegen. Doch wendete zuletzt
Sein Herz sich hin zu den Häuptern der Juden,
Ihren Willen zu gewähren. Nur wollt er sich wahren
Vor der schweren Sünde, die er so begieng.
Klaren Bronnen gebot er herbei zu bringen,

Wasser in der Wanne, wo er gewaltend sass.
Da wusch vor den Degen sich des Kaisers Diener,
Der schwache Herzog und sprach vor der Versammlung,
So von der Sünde woll er sich selber
Säubern, von Schandthat: „Keine Schuld will ich haben
An dem heiligen Mann; behaltet für euch den Lohn
Der Worte und Werke und was ihr wider ihn thut."
Einstimmig riefen da die Juden alle,
Die mächtige Menge: „Den Mann verschulden wir
Und die böse That. Sein Blut über uns,
Und sein qualvoller Tod, und über unsre Kinder
Und Kindeskinder! Es komm über uns,
Dass wir ihn erschlugen, wenn daran Sünde geschieht!"





Golgatha.

Da ward den Juden übergeben aller Guten Bester,
Den Hassern in die Hände, in herbe Bande,
In enge genöthigt, wo ihn die Neidharte,
Die Feinde empfiengen, Volk ihn umdrängte,
Der Meuchler Menge. Der mächtige Herr
Ertrug in Geduld, was ihm that das Volk.
Da liessen sie ihn geisseln, eh sie ihn an Leib
Und Leben straften, spien ihm unter die Augen,
Schlugen zum Hohn ihm mit schnöden Händen
An seine Wangen, die Wichte, nahmen sein Gewand,
Und legten ein rothes Laken ihm an.
Noch Anderes übte der Abscheulichen Abgunst:
Ein Hauptband hiessen aus harten Dörnern
Die Würger winden, es dem waltenden Christ
Aufs Haupt zu heften. Dann giengen sie hin,

Grüssten ihn als König, die Kniee vor ihm beugend,
Den Nacken neigend: nur zum Hohn geschah es.
Doch Alles ertrug der theure Fürst,
Der mächtige, aus Minne zu der Menschen Geschlecht.
Dann liessen sie wirken mit scharfer Waffe,
Aus hartem Baume hauen und zimmern
Ein Kreuz die Knechte und geboten dem Christ,
Dem seligen Gotteskind, es selber zu führen:
Dahin must es tragen der theure Herr,
Wo er sündenlos sollte verbluten und sterben.
Frohlockend folgte das Volk der Juden,
Da sie den mächtigen Christ zur Marter führten.
Da hörte man herbe, harmvolle Dinge:
Weinend dahinter giengen Weiber mit Schluchzen:
Die guten Männer klagten, die von Galiläa
So fern ihm gefolgt waren, um ihres Fürsten Tod
In schweren Sorgen. Da sprach er selber,
Der Gebornen Edelster, da er um sich schaute:
„Weint nicht, ihr Leute, lasst euch nicht
Meine Hinfahrt härmen: weinet, ihr Helden,
Um eure Sünden, beseufzt sie mit Thränen,
Mit Zittern und Zagen. Die Zeit wird kommen,
Da sich die Mütter noch freuen mögen,
Die Frauen der Juden, denen Leibesfrucht fehlte
Ihr Leben lang. Dann werdet ihr der Laster
Grausig entgelten. Wohl begehret ihr dann,
Dass die hohen Berge brechend euch hüllten,
In der Tiefe begrüben. Der Tod wär allen dann
Lieber in diesem Lande, als solches Leid
Ferner zu erfahren, wie diesem Volk dann kommt."

Nun ward auf dem Griesse zum Galgen errichtet,
Auf dem Felde oben von dem Volk der Juden
Ein Baum auf dem Berge, den Gebornen Gottes
Am Kreuz zu quälen. Kaltes Eisen schlugen sie,
Neue Nägel, nietscharf unten,

Mit harten Hämmern ihm durch die Händ und Füsse,
Bittere Bänder. Sein Blut rann zur Erde
Von dem Theuern triefend; doch rächt' er die That nicht,
Die grimme, an den Juden, sondern Gott den Vater
Bat er, den mächtigen, dass er den Männern drum
Nicht zürnen wolle: „Sie wissen nicht was sie thun."

Nun wollten die Weigande des Christs Gewänder
Unter sich theilen, die tapferen Knechte
Des Mächtigen Kleider. Die Kämpen mochten
Ueber den Leibrock lange nicht einig werden:
Zuletzt beschlossen sie das Looss zu werfen,
Wer ihn haben sollte, den heiligen Rock,
Das wonnesamste aller Gewänder.

Da hiess der Herzog über dem Haupte Christs
Am Kreuze kund zu thun, der König der Juden wärs,
Jesus von Nazareth, der da genagelt stünde
An den neuen Galgen, aus Neid geheftet
An des Baumes Stamm. Ihn baten die Leute
Das Wort zu ändern, das ihm zu Willen sei,
Da er selber gesagt, dass sein die Gewalt sei
Als der Juden König. Da sprach des Kaisers Bote,
Der herbe Herzog: „Es steht über seinem Haupt
Nun weislich geschrieben, und ich will es nicht ändern."

Da schlug zur Strafe der Juden Schar
Zwei böse Verbrecher zu beiden Seiten
Des Christ ans Kreuz, dass sie qualvollen Tod
Am Wolfsholz litten, ihren Werken zum Lohn,
Ihren leidigen Thaten. Die Leute sprachen rings
Der Hohnworte viel zu dem heiligen Christ
Mit beissendem Spott, da sie den Besten der Menschen
Am Kreuze quälen sahn. „Wenn du der König der Welt bist,
Der Sohn des Herrn, wie du selber sprachst,
So entnimm dich nun dem nöthenden Zwange,
Steig heil herab: dann wollen der Helden Söhne,

Diese Leute an dich glauben." Lästerung sprach ihm auch
Ein kecker Jude, der vor dem Kreuze stand:
„Weh dieser Welt, wenn du sie gewaltetest!
Du getrautest dich an Einem Tag zu zerstören
Das hohe Haus des Himmelskönigs,
Der Steinwerke stärkstes, und es erstehn zu lassen
Am dritten Tage, des sich doch noch nie
Der Frechste vermass: nun sieh, wie du gefestigt stehst
Und schwer versehrt: du magst dir selbst nicht helfen
Aus scharfer Qual." Da sprach von seinem Kreuz
Auch der Schächer Einer, wie er von den Andern hörte,
Mit widrigen Worten (nicht war sein Wille gut,
Des Kämpen Gedanke): „Wenn du der König bist,
Christ, Gottes Kind, so komm herab vom Kreuz,
Entschlüpfe den Seilen, und uns allen zusammen
Hilf und heil uns: wenn dir der Himmel gehorcht,
Dem Walter dieser Welt, so bewähr es an dem Werke,
Verherliche dich hier!" Da hub auch der Andre an,
Der am Hängeholz geheftet hieng
Mit entsetzlicher Qual: „Was sprichst du solch ein Wort,
Ihn herbe höhnend, und hängst am Kreuze geheftet,
Am Baum gebunden. Wir beide dulden
Den Schmerz für unsere Sünden: wir verschulden selber
So scharfe Strafe. Er steht hier ohne Fehl,
Aller Sünde frei, der selber nimmer
Frevel vollführte, nur durch des Volkes Hass
Willig in dieser Welt das Wehe duldet.
Ich will glauben an ihn und will den Landeswart,
Den Gebornen Gottes inbrünstig bitten —
Dass du mein gedenkest mit deiner Hülfe,
Der Berather Bester! Wenn du in dein Reich kommst,
So sei mir gnädig!" Der Nothhelfer Christ
Erwiedert' ihm da: „Wahrlich, ich sage dir,
Noch heute sollst du im Himmelreiche
Mit mir zugleich das Licht Gottes schaun,
Im Paradiese, wie schwere Pein du nun leidest."

Da stand auch Maria, die Mutter Christs,
Unter dem Baume bleich, wo ihr Geborner litt
In so furchtbarer Qual. Auch waren andre Frauen
Mit ihr in des Mächtigen Minne gekommen.
Da stand auch Johannes, der Jünger Christs,
Harmvoll bei dem Herrn; sein Herz war krank:
Sie betrauerten seinen Tod. Da sprach tröstend Christ,
Der mächtige, zu der Mutter: „Nun will ich dich meinem
Jünger befehlen, der hier zugegen ist.
Ihm sei gesellt: für deinen Sohn sieh ihn an."
Er befahl dem Johannes, sie gut zu pflegen,
Sie milde zu minnen wie eine Mutter,
Die Unbefleckte. In seine Obhut nahm er sie
Mit lauterm Herzen, wie sein Herz ihm gebot.

Da ward mitten am Tag ein mächtig Zeichen
Zu Wunder gewirkt über die weite Welt.
Als der Gottessohn an den Galgen erhoben war,
Der Christ an das Kreuz, da macht' es kund überall
Der Sonne Verschleierung: ihr schallendes Licht,
Ihr schönes, schien nicht mehr, sondern Schatten umfieng sie
Dumpf und düster: sein Dämmer wirkte
Aller Tage trübsten, gar traurig dunkeln
Ueber die weite Welt, dieweil der waltende Christ
Am Kreuze Qual litt, der Könige kräftigster,
Bis zur None des Tages. Der Nebel zergieng da,
Der Schatte zerschwang sich, Sonnenlicht schien wieder
Glänzend am Himmel. Da rief zu Gott empor
Aller Könige kräftigster, wie er am Kreuze hieng
An den Armen gefesselt: „Allmächtiger Vater!
Was verlässest du mich, mein lieber Herr,
Heiliger Himmelskönig, hältst mir deiner Hülfe
Fülle fern? Unter Feinden steh ich hier
In entsetzlicher Marter." Die Menge der Juden
Verhöhnt' ihn hämisch drum.

Nun hörten sie den heiligen Christ
Vor seinem Tode einen Trunk erbitten.
„Mich dürstet," rief er. Die Rotte säumte nicht,
Die wüthgen Widersacher: ihr Wille war gut,
Wo sie ihm Bitteres herbei mochten bringen.
Bald hatten unsüssen Essig mit Galle
Gemischt die Meinthäter und ein Mann stand bereit,
Ein schuldiger Schächer, dazu beschieden
Und angestiftet: der nahm in einen Schwamm
Das leidigste Getränk, an langen Schaft
Von Rohr gesteckt reicht' er ihn dem Gottessohn,
Dem mächtigen, zum Munde. Der erkannte die Meinthat,
Fühlte die Falschheit und wollte ferner
So Bittres nicht kosten.

Der Geborne Gottes rief laut
Zu dem himmlischen Vater: „In deine Hände befehl ich
Meinen Geist, in Gottes Willen. Er ist nun ganz bereit
Zu dir zu fahren, aller Völker Herr!"
Da neigt' er sein Haupt, den heiligen Odem
Entliess sein leiblich Theil.

Als der Landeswart
An dem Stamme starb, da wurde stracks
Ein Wunder gewirkt, dass des Waltenden Tod
Alles Sprachlose selbst verspüren sollte.
Bei seinem Abscheiden bebte die Erde,
Die starren Berge schütterten, harte Steine borsten,
Die Kiesel kloben. Klaffend riss der Vorhang
Mitten entzwei, der schon so manchen Tag
Wunderbar gewirkt in dem Weihhaus innen
Heil gehangen, dass der Helden Kinder
Nicht schauen sollten, was ihnen der Schleier
Heiliges hüllte. Nun sahen den Hort
Die Judenleute. Aus den Gräbern giengen
Die Entschlafenen hervor, die durch des Schöpfers Kraft

In ihren Leichnamen nun lebend erstanden
Aus offener Erde und vor Augen erschienen
Den Menschen zur Mahnung. Das war ein mächtig Zeichen,
Dass da Christi Tod erkennen sollte
Das Sprach- und Fühllose, das nie zuvor gesprochen
Ein Wort in dieser Welt. Wiewohl nun die Juden
So Seltsames sahen, doch war ihr arger Sinn so
Verhärtet in ihrem Herzen, wieviel ihnen heiliger
Zeichen gezeigt ward, ihnen zeugt' er nicht bessern
Glauben an Christi Kraft, dass er der König wäre
Ueber die Erdensöhne. Doch sprachen Etliche,
Die des heiligen Leichnams hüten sollten,
In Wahrheit wär er des Waltenden Sohn,
Klärlich Gottes Kind, der da am Kreuze verschied,
Der Gebornen Bester. An die Brust auch schlugen
Viel weinende Weiber, die sein wunderbar Weh
Im Herzen härmte, um ihres Herren Tod
In schweren Sorgen.

Nun war Sitte der Juden,
Dass sie die Erhenkten am heiligen Tage
Länger nicht hängen liessen, wenn ihnen das Leben entwichen war,
Die Seele geschwunden. Da giengen schnöde Männer
Neidvoll näher, wo genagelt standen
Die schuldigen Schächer, die da scharfe Qual
Bei dem Erlöser litten. Sie lebten beide noch,
Bis jetzt die grimmen Judenleute
Ihnen die Beine brachen, dass sie beide zugleich
Das Leben liessen, ein ander Licht zu suchen.
Christ den Herren brauchten sie nicht umzubringen
Noch mit neuem Frevel, er lebte nicht mehr,
Seine Seele war entsandt auf sichern Wegen
Zu langwährendem Licht: seine Glieder kalteten,
Sein Geist war entwichen. Da gieng der Wüthigen Einer
Neidvoll näher, einen genagelten Sper
In den Händen haltend, stach herb mit der Spitze,

Liess die scharfe Waffe eine Wunde schneiden,
Dass an derselben Seite dem Christ
Der Leib erschlossen ward. Die Leute sahen
Wie Blut und Wasser beide alsbald entsprangen
Aus der Wunde wallend, wie es sein Wille war
Und voraus geordnet den Erdenwohnern
Zu ewigem Frommen: erfüllt war nun Alles.



Joseph von Arimathia.

Da nun gesunken war dem Sedel näher
Die heitre Sonne mit den Himmelsstralen
An dem trüben Tage, da kam ein Vertrauter des Herrn,
Ein kluger Mann, und Jünger Christs
Seit manchem Tage schon, obwohl es die Meisten
In Wahrheit nicht wusten, denn mit Willen hehlt' er es
Vor dem Judenvolke; Joseph war er geheissen.
Heimlich hielt er zu Christ, den verworfenen Haufen
Nicht im Frevel zu fördern; im Volke harrt' er
Des heiligen Himmelreiches. An den Herzog wandt er sich,
Den Boten des Kaisers, und bat ihn flehentlich,
Dass er ihn lösen liesse den heiligen Leichnam
Christs von dem Kreuze, wo er qualvoll gestorben war,
Der Gute, am Galgenholz, und in ein Grab ihn legen,
Der Erde anvertraut. Der Amtswalter mocht ihm
Den Willen nicht wehren, sondern gab ihm Gewalt,
Ihn zu vollführen. Da fuhr er hin sofort,
Und gieng zu dem Galgen, wo er Gottes Kind,
Den Leichnam hangen wuste des Herrn.

Er entnahm ihn dem neuen Stamm, von den Nägeln gelöst,
Fieng auf in den Armen, wie man den Fürsten soll,
Des Lieben Leichnam, bewand ihn mit Linnen,
Und trug ihn holdlich hin, wie der Herr es werth war,
Wo sie die Stätte hatten in starren Stein
Mit Meisseln gehauen. Da hatten Menschen noch
Keinen Freund begraben, wo sie das Gotteskind
Nach des Landes Weise, der Leiber heiligsten,
Der Erde befahlen und mit einem Fels beschlossen
Aller Gräber herlichstes.

Jammernd sassen
Die verarmten edlen Frauen, die das all mit angesehen
Seit des Guten grimmen Tod. Nun giengen von dannen
Die weinenden Weiber, des Weges wahrnehmend,
Wo sie zum Grabe künftig gehen möchten.
Sie hatten sich zu Sorgen hier ersehen genug,
Herbes Herzeleid. Marieen hiessen
Die armen Frauen all. Der Abend brach nun an,
Die Nacht mit Nebel.

Die neidischen Juden waren
Am Morgen wieder in Menge versammelt,
Im Richthaus Rath zu pflegen. „Ihr wisst, wie diess Reich
Durch den Einen Mann in Aufruhr gebracht ward,
In wilde Verwirrung. Nun liegt er wundensiech
Im tiefen Grabe. Vom Tod am dritten Tage
Verhiess er sich zu erheben. Noch hängen zu Viele
Der Leute an seinen Lehren. Drum lasst bewachen
Das Grab und acht geben, dass ihn die Jünger nicht
Aus dem Steine stehlen und sagen, erstanden sei
Der Starke dem Steingrab. Verstören würd es
Die Menge noch mehr, wenn sie das melden hörten."

Da ward eine Schar der Juden beschieden
Die Wacht zu warten. Gewaffnet eilten sie

Zum Grab zu gehen, des Gotteskindes
Hülle zu hüten. Der heilige Tag
War den Juden vergangen: da sassen am Grabe
Die Wächter wartend, in wolkenloser Nacht
Unterm Heerschild harrend, bis der herliche Tag
Ueber den Mittelkreiss zu den Menschen käme,
Den Leuten zum Lichte.





Die Auferstehung

Nicht lange währt' es noch,
So kam der Geist durch
Gottes Kraft,
Der heilige Odem unter
den harten Stein
In den hehren Leichnam. Das Licht
war erschlossen
Allen Menschen zum Heil, und man-
cher Riegel
Am Höllenthor gehoben, und zum
Himmel gebahnt
Der Weg von dieser Welt. Wonnig
auferstand
Das Friedenskind Gottes und fuhr
den lichten Weg,
Obwohl die Wächter es nicht ge-
wahrten,
Die starken Streiter, als er vom Tod
erstand,

Von der Rast sich errichtete. Die Recken sassen
Aussen um das Grab, die Judenleute,
Die geschildete Schar. Vorwärts schritt schon
Das klingende Sonnenlicht, da kamen die Frauen
Zum Grabe gegangen, die guten Weiber,
Die minnigen Marieen. Sie hatten manche Mark
Für Salben nicht geschont, Gold und Silber gespendet
Für die wonnigsten Würzen, die sie gewinnen mochten,
Dass sie den Leichnam des lieben Herrn
Dem Sohne Gottes salben möchten,
Den wund gerissenen. Die Weiber standen
In ängstlichen Sorgen: die Eine fragte,
Wer ihnen den starren Stein vom Grabe
Wälzen würde, den sie über den werthen Leib
Die Leute legen sahn, als der Leichnam ward
Dem Felsen befohlen. Die Frauen waren kaum
In den Garten gegangen, nach dem Grabe dort
Selber zu sehen, im Sause kam da
Des Allwaltenden Engel oben aus der Heitre
Im Federkleid gefahren, dass das Feld erklang,
Die Erde dröhnte, und die dreisten Knechte
Schwachmüthig wurden, der Juden Scharwächter:
Sie fielen hin vor Furcht: nicht ferner wähnten sie
Am Leben zu bleiben. Da lagen die Wächter,
Die Gesellen scheintodt: sieh, da hob sich
Der grosse Stein vom Grabe, wie ihn der Gottesengel
Auf die Seite drehte. Auf die Decke setzte sich
Der hehre Bote Gottes. Von Geberden war er,
Von Antlitz, möcht ihm Einer unter die Augen schauen,
So blinkend und blendend wie des Blitzes Licht;
Sein Gewand war am gleichsten winterkaltem Schnee.

Da sahen sie ihn vor sich sitzen, die Frauen,
Auf dem gewendeten Steine. Sein wonniger Schein
Schuf ihnen Angst und Schrecken allen.
Vor Furcht und Grausen wagten sie fürder nicht

Zum Grabe zu gehen, bis der Engel Gottes,
Des Waltenden Bote, sie mit den Worten grüsste,
Er wisse gar wohl, weswegen sie kämen,
So Werk als Willen, und der Weiber Sinn.
Sie sollten sich nicht entsetzen: „Ihr suchet den Herrn,
Den Nothhelfer Christ von Nazareth,
Den ans Kreuz geschlagen zu Tode quälten
Die Judenleute; begraben ward er hier,
Der sündenlose. Nun ist er selbst nicht mehr hier,
Ist auferstanden: die Stätte ist leer,
Das Grab im Grunde. Geht doch getrost
Näher nur: Verlangen nimmt euch ja
In den Stein zu schauen. Noch ist die Stätte sichtbar,
Wo sein Leichnam lag.“ Erleichterung empfanden
Alsbald in der Brust die bleichen Frauen,
Die wunderschönen Weiber. Sie freuten sich des Worts,
Da sie sagen hörten von ihrem Herrn
Des Allwaltenden Engel. Der hiess sie nun eilends
Vom Grabe gehen zu den Jüngern Christs,
Seinen Gesellen zu sagen mit sichern Worten,
Dass ihr Herr sich erhoben habe vom Tode;
Insonders sollten sie dem Simon Petrus
Die Wonnebotschaft zu wissen thun
Von des Herren Kommen: sie fänden den Christ
In Galiläa: da sollten ihn die Jünger,
Seine Gesellen, sehen, wie er selbst es verheissen
Mit wahren Worten.

Wie nun die Frauen wollten
Von dannen gehen, da begegneten ihnen
Zwei andre Engel in allweissen,
Wonnigen Gewanden, die wandten das Wort an sie
Heiliglich. Das Herz ward erblödet
Den Frauen vor Angst. Sie mochten die Engel Gottes
Vor Schimmer nicht schauen: ihnen war des Scheines Licht
Zu hell und heftig. Da huben an

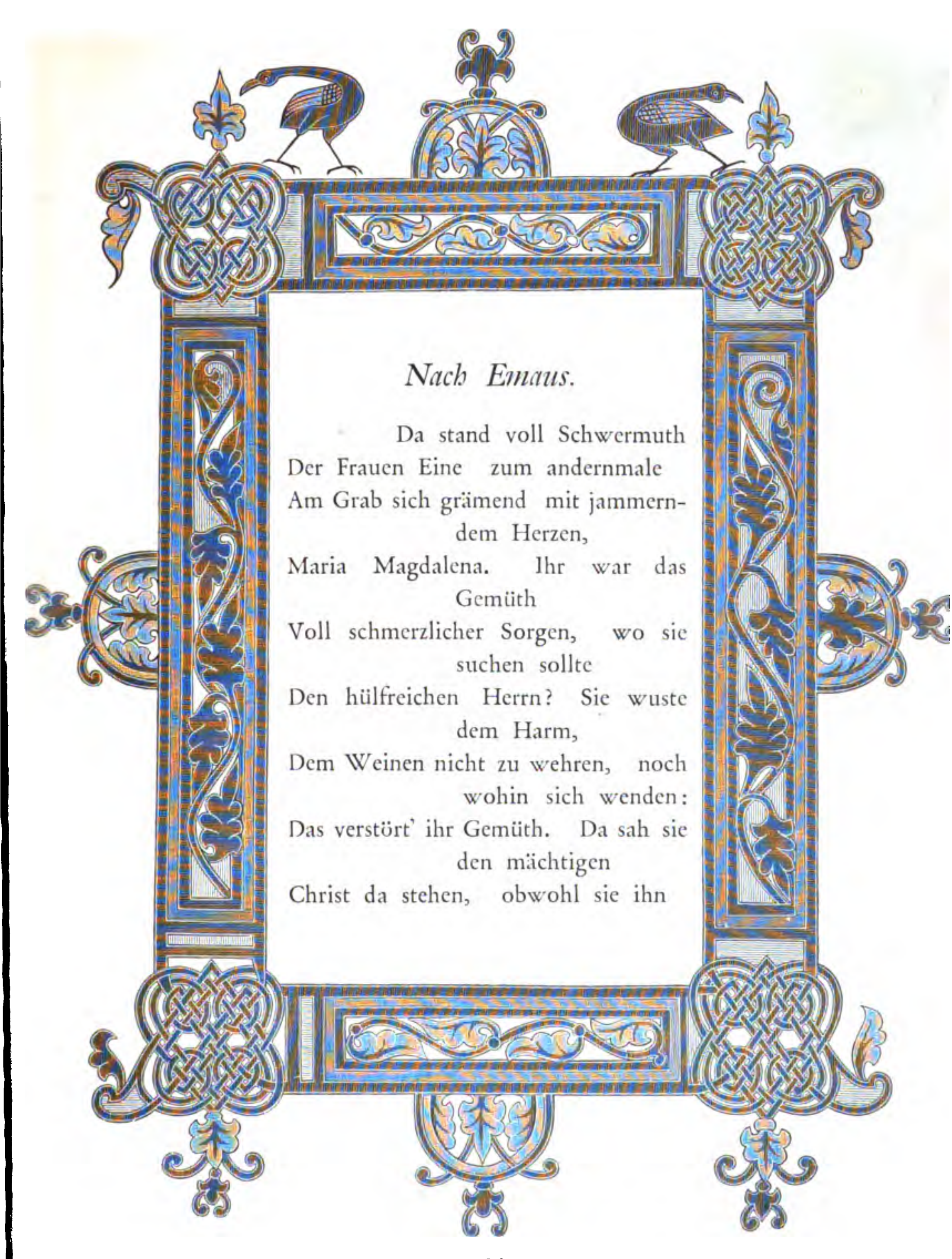
Des Waltenden Boten die Weiber zu fragen,
Warum sie kämen den lebendigen Christ
Bei den Todten zu suchen, „den Sohn des Herrn,
Der voll des Lebens ist? Ihr findet ihn nicht hier
In diesem Steingrab: erstanden ist
Zum Leben sein leiblich Theil, glaubet uns,
Und gedenkt der Worte, die er wahrhaft oft
Euch selber sagte, als er gesellt euch gieng
In Galiläa: gegeben werden
Sollte er selber sündigen Menschen,
Hassenden in die Hände, der heilige Herr,
Dass sie ihn quälten, an's Kreuz ihn schlügen,
Vom Leben lösten; doch lebend durch Gottes Kraft
Sollt er am dritten Tag erstehn dem bedrängten
Volk zur Freude. Das ward nun all erfüllt,
Den Leuten geleistet. Nun lasst euch nicht säumen,
Geht jählings hin, es den Jüngern kund zu thun.
Er fuhr schon voran, ist fort von hier
In Galiläaland, wo seine Jünger ihn wieder
Sehen sollen, seine Gesellen."
Die Frauen freute die frohe Kunde zu hören,
Gottes Kraft verkünden. Doch waren sie noch beklommen,
Von Furcht befangen. Sie eilten nun, fort
Vom Grabe zu gehen, und sagten den Jüngern Christs
Ihr seltsam Gesicht, da wo sie sorgend sassen
Solcher Botschaft harrend.

Zu der Burg inzwischen
Giengen der Juden Wächter, die bei dem Grabe
Die lange Nacht gelegen, des Leichnams dort,
Der Hülle, zu hüten. Den Häuptern der Juden
Sagten sie von ihrem Schrecken, als sie das seltsame
Gesicht gesehen, und sagten genau,
Wie es gekommen sei durch die Kraft des Herrn,
Und verschwiegen nichts. Da boten ihnen Geschenke
Die Judenleute, in Gold und Silber

Schätze spendend, dass sie es nicht weiter sagten,
Der Menge nicht meldeten: „Sagt, als euch müde
Der Sinn entschwebte, da kamen seine Gesellen,
Und stahlen ihn aus dem Steine. Standhaft bleibt dabei,
Führt es durch mit Fleiss. Wenn der Volksfürst davon
Hört, so helfen wir euch, dass er euch Harm nicht thut,
Nichts zur Last euch legt.“ Da nahmen sie von den Leuten
Die schönen Geschenke: verschweigen musten sie
Die Wahrheit weiterhin, und bewährten sich auch willig,
Vor den Leuten im Lande solche Lüge zu verbreiten
Ueber den heiligen Herrn,

Geheilt war das Herz
Den Jüngern Christs, denen die guten Frauen
Von Gottes Macht gemeldet. Mit erfreutem Gemüth
Giengen zu dem Grabe da Johannes und Petrus
In aller Eile. Zuerst kam an
Der gute Johannes: am Grabe stand er schon,
Als schleunig daher schritt Simon Petrus,
Der kraftberühmte Recke, und rasch sich bereitete,
In das Grab zu gehen. Da sah er des Gotteskindes,
Seines holden Herren Hüllen noch dort,
Die linnenen, liegen, die den Leichnam ihm lieblich
Zuvor umfangen. Unferne lag das Tuch,
Mit dem das Haupt verhüllt war dem heiligen Christ,
Dem mächtigen Herrn, als er hier geruht.
Da gieng auch Johannes in das Grab hinab,
So Seltnes zu schauen. Erschlossen ward ihm
Sogleich der Glaube, ans Licht der Welt
Sei sein theurer Herr vom Tod erstanden
Aus der Erde Schooss. Da eilten von dannen
Johannes und Petrus, alle Jünger Christs
Um sich zu sammeln.





Nach Emaus.

Da stand voll Schwermuth
Der Frauen Eine zum andernmale
Am Grab sich grämend mit jammerndem Herzen,
Maria Magdalena. Ihr war das Gemüth
Voll schmerzlicher Sorgen, wo sie suchen sollte
Den hülfreichen Herrn? Sie wuste dem Harm,
Dem Weinen nicht zu wehren, noch wohin sich wenden:
Das verstört' ihr Gemüth. Da sah sie den mächtigen
Christ da stehen, obwohl sie ihn

Nicht erkennen konnte, bis er sich kund gab und sagte,
Er wäre es selber: „Warum weinst du so,
Härmst dich mit heissen Thränen?“ Sie sprach: „Um meinen Herrn:
Ich weiss nicht, wo er blieb: magst du mir ihn weisen,
Herr, wenn ich dich fragen darf, ob du ihn aus dem Felsen nahmst?
So weis ihn mir wieder: das wäre mir der Wünsche gröster,
Wenn ich ihn sehen sollte.“ Nicht ahnt' ihr, dass der Sohn des Herrn
Sie so gütlich grüsste: der Gärtner schien er ihr,
Der Hofwart seines Herrn, bis der Herr sie mit Namen
Nannte, der Nothhelfer bester. Da gieng sie näher hin,
Das werthe Weib, und erkannte den Waltenden.
Da vermochte sie vor Minne nicht mehr ihn zu meiden,
Wollte mit den Händen nach dem Herren greifen,
Dem Fürsten der Völker: aber das Friedenskind Gottes
Wehrt' ihr mit den Worten: „Wage mich nicht
Mit Händen zu berühren. Ich stieg noch nicht zum himmlischen Vater.
Eile nun ungesäumt, den Eilfen zu melden,
Meinen Brüdern, dass ich unser beider Vater,
Euern und meinen, den allwaltenden,
Suchen wolle, den wahrfesten Gott.“
Die Frau war erfreut, da sie von ihm melden durfte,
Dass sie ihn gesund gesehen. Sie schickte sich an
Alsbald zu der Botschaft, brachte den Männern
Das willkommene Wort, dass sie den waltenden Christ
Gesund gesehen, und sagte, was ihr Auftrag war
Mit zuverlässgen Zeichen. Doch zweifelten sie noch
An des Weibes Worten, dass die Wonnebotschaft
Gottes Sohn ihnen sende, und sassen trauernd,
Die Helden, und harmvoll.

Der heilige Christ
Offenbarte sich nun zum andern Male,
Seit er vom Tod erstand, der theure Herr,

Frauen zu ihrer Freude: er fand sie auf dem Wege
Und grüsste sie erkennbar. Sie bogen die Kniee,
Und fielen ihm zu Füssen. Er sprach: „Ihr sollt Furcht
In der Brust nicht bergen, sondern meinen Brüdern
Meldet mein Erscheinen, damit sie mich
In Galiläa suchen; da will ich ihnen begegnen.“ —

Da giengen von Jerusalem auch der Jünger zween
Desselben Tages schon in der Morgenfrühe
In ihren Geschäften nach Emaus hin,
Der Veste, zu fahren. Da fiengen sie mancherlei
Worte zu wechseln an, als des Weges giengen
Die Helden, von ihrem Herrn. Da kam der Heilige
Gegangen, der Gottessohn. Die Jünger mochten ihn nicht
Erkennen, den Kräftigen, und er gab sich nicht kund.
Doch fuhr er mit ihnen und fragte, wovon sie sprächen:
„Wie thut ihr so traurig? Ist euch das Herz betrübt,
Die Seele voll Sorgen?“ Da versetzten sogleich
Die Männer verwundert: „Wie magst du so fragen?
Bist du nicht von Jerusalem, aus dem Judenvolke —

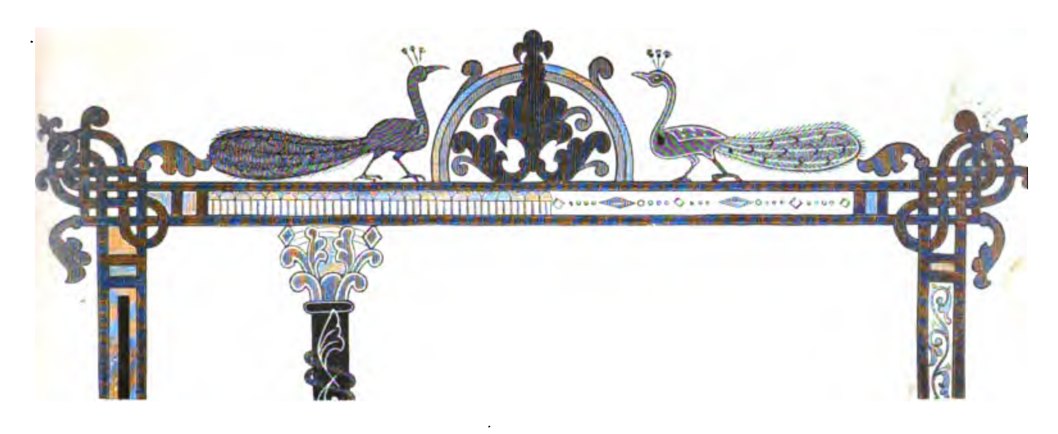
Lücke in der Handschrift.

Die Himmelfahrt.

Bruchstück.

— —   — —

dem heiligen Geiste von der Himmelsau
Mit der grossen Gotteskraft. Seine Jünger nahm er dann,
Die frommen Gefährten, und führte sie hinaus,
Bis er sie brachte gen Bethania.
Da hob er die Hände und heiligte sie alle
Mit weihenden Worten; dann wallt' er empor,
Das hohe Himmelreich zu suchen und seinen heiligen Stuhl.
Da sitzt er seitdem zur rechten Seite Gottes,
Des allmächtigen Vaters, und sieht Alles von da,
Der waltende Christ, was diese Welt beschliesst.
Da fielen sofort die guten Gefährten
Zum Gebete nieder, bis zur Burg zurück,
Gen Jerusalem die Jünger des Herrn
Frohlockend fuhren mit freudigem Herzen.
Da waren sie im Weihthum des Waltenden Kraft. —



Der Ausstattung dieser neuen Ausgabe der Simrockschen Heliand-Uebertragung hat die Absicht zu Grunde gelegen, die innere und äussere Erscheinung des Buches so zu gestalten, dass in ihr ein Anklang zu finden sei an die Zeit der Entstehung des Heliand. Dies zu erreichen, ist versucht worden durch Nachahmung der Art und Weise wie damals im fränkischen Reich namentlich Bibelhandschriften mit Ornamenten geschmückt wurden. Die Wiedergabe der Farben, in welchen die Ornamente aus dem neunten Jahrhundert uns überkommener Manuscripte reizvoll gemalt sind, war bei der Anlage dieser Ausgabe freilich ausgeschlossen. Die Formen indess sind ohne irgend eine Abweichung auf das Genaueste copirt, die verschiedenen Töne schliessen sich in Bezug auf Helligkeit oder Dunkelheit streng der Farbenwirkung der Originale an und die *Anordnung* der Ornamente in unserem Buche veranschaulicht stylgetreu die ganze Anlage des Ornamentenschmuckes jener alten ehrwürdigen Handschriften.

Die Ornamente sind von Carl Leonh. Becker nach *Bastard*, Peintures des Manuscrits gezeichnet und folgenden Handschriften entnommen:

Aus einem *Evangelienbuch Karls des Grossen, vom Ende des VIII. Jahrhunderts (Évangiles de St. Médard de Soissons in der National-Bibliothek zu Paris)* stammt das Ornament auf Seite 14.

Einer für *Karl den Kahlen geschriebenen Bibel aus der Mitte des IX. Jahrhunderts (Bible de St. Dénis in der Nationalbibliothek zu Paris)* sind entlehnt die Ornamente auf Seite: 5, 10, 12, 18, 25, 31, 32, 61, 75, 114, 134, 165, 170, 197 und 207.

Ein für *Ludwig den Frommen geschriebenes Evangelienbuch aus der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts (Évangiles de Louis le Débonnaire in der National-Bibliothek zu Paris)* enthält die Ornamente auf Seite 70 und 122.

Aus einer *Bibel, welche Karl dem Kahlen von einem Grafen Vivien, weltlichem Abt des Klosters St. Martin zu Tours gewidmet worden, aus der Mitte des IX. Jahrhunderts (Bible de Charles le Chauve in der National-Bibliothek zu Paris)* sind entnommen die Ornamente der Seiten: 3, 11, 15, 20, 22, 26, 38, 41, 43, 44, 47, 51, 52, 70, 79, 84, 85, 87, 94, 96, 97, 98, 100, 103, 107, 109, 115, 117, 119, 122, 125, 128, 129, 133, 139, 140, 143, 147, 152, 155, 162, 164, 166, 175, 179, 185, 194, 195, 205, 208 Initial, 212 und das Ornament des Einband-Rückens.

Ein *Sacramentarium, geschrieben für Drogon, Bischof von Metz, Sohn Karls des Grossen, aus der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts (Sacramentaire de Metz in der National-Bibliothek zu Paris)* enthält die Ornamente auf Seite: I Schmutztitel, V Vorwort, 1, 6, 13, 19 Initial 48, 63, 88 Initial 104 Initial 135, 137 und 198 Initial.

Einem Evangelienbuch, geschrieben für Kaiser Lothar in der Abtei von St. Martin zu Tours, aus der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts (Évangiles de Lothaire in der National-Bibliothek zu Paris) sind entlehnt die Ornamente auf Seite: III Titel, 16, 35, 41, 76 Kopfstück 82, 86, 88 Kopfstück 111, 115 Kopfstück 120, 140, 145, 172, 183, 198 Kopfstück und 213.

Aus einem *Evangelienbuche aus der Bibliothek von Claude Fauchet, Historiographen von Frankreich, aus der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts (Évangiles de Fauchet in der National-Bibliothek zu Paris)* stammen die Ornamente auf Seite: 76 und 104 Kopfleiste.

Ein *Evangelien-Canon, der einst im Schatze der Kirche von le Mans aufbewahrt wurde, aus der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts (Évangiles du Mans in der National-Bibliothek zu Paris)* enthält die Ornamente auf Seite: 19 Kopfstück und die Umrahmung der Seite 208.

Die Schriften des Haupt- und der Nebentitel sind aus Charakteren, wie sie sich in den aufgeführten Manuscripten finden, zusammengesetzt; die Zeichnung der Einbanddecke ist aus Ornamenten derselben Manuscripte componirt.



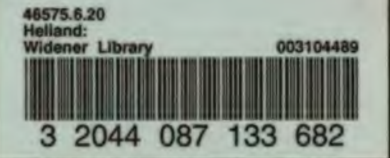
W. Drugulin's Buch- und Kunstdruckerei. Leipzig.










46575.6.20
Helland:
Widener Library
003104489
3 2044 087 133 682